



Reise des Forstvereins Rheinland-Pfalz/Saarland nach Nordgriechenland

vom 12. bis 23. Oktober 2023



Reisebericht erstellt von Ulrike Raible

Teilnehmende

Christiane Becker und Thomas Wehner, Stefan Dorschel, Beate und Friedrich Esser, Marion Gaida, Markus Gatti, Konstanze und Eberhard Glatz, Birgit und Jörg Homann, Georg und Liane von Plettenberg, Ulrike Raible, Klaus Remy, Carola Schwinn, Hans-Jürgen Wagner-Küpper, Helga Kühner-Wambsganß und Wolfgang Wambsganß, Udo Wasserzier, Josef Ziegler, Jutta Zimmermann und Uwe Hoffmann



Unsere Reisebegleiter vor Ort

Anastasia Marangou aus Athen. (Betonung auf si, nicht wie im russischen auf sta.



Der Name ist griechisch und bedeutet "die Auferstandene".) Sie studierte Physik in Aachen und Kunstgeschichte, Archäologie und neuere Geschichte in Athen. Sie spricht ausgezeichnet deutsch und hat vor wenigen Jahren noch Englisch gelernt. Seit über 30 Jahren führt sie – inzwischen als selbständige Reiseführerin – bildungshungrige Touristen der Kategorie Studiosus-Reisen in allen archäologischen Stätten Griechenlands. Eigentlich hatte sie ein paar Tage Erholung geplant, da sie gerade von der Reise mit einer anderen Gruppe nach Hause gekommen war. Das griechische Reisebüro bekniete sie jedoch, diese schwierige Gruppe aus Deutschland zu übernehmen, vor der alle anderen zurückschreckten. Anastasia nahm die Herausforderung an und stürzte sich in das Abenteuer mit den deutschen Förstern. Dies erwies sich für uns als großer Glücksfall, denn so profitierten wir von ihren profunden Kenntnissen der griechischen Geschichte von ca. 3000 v.Chr. bis zur Neuzeit, die wir alle zwar ausführlich während unserer Schulzeit im Geschichtsunterricht behandelt hatten, die aber bei den meisten doch etwas in Vergessenheit geraten ist. Sie führte uns zu den bekanntesten Ausgrabungsstätten der Region und erläuterte uns anschaulich, was die Mauerreste über die damalige Zeit erzählen. Auch die Rolle, die die Götter im Leben der Menschen spielten, brachte sie uns näher. Dabei war sie stets bestrebt, uns nicht zu überfordern. Und sie genoss es wohl auch, abseits von Städten und Ruinen mit uns auf kleinen Wanderungen die Natur zu erkunden. Flexibel änderte sie das Tagesprogramm, wenn nicht alles funktionierte wie geplant. Sie wurde von uns zur besten Reiseleiterin Griechenlands ernannt.

Athanásios, genannt **Thanásis**, der Unsterbliche. Unser Busfahrer aus Xánthi, der



uns ab Tag zwei bis zu unserem Abflug begleitete. Er fuhr uns sicher über Griechenlands Straßen, sei es auf der Autobahn, sei es auf kurvenreichen



schmalen Straßen im Olymp-Massiv oder durch enge griechische Ortschaften. Nur die Waldwege liebte er nicht. Akribisch notierte er Fahr- und Standzeiten in seinem Fahrtenbuch, reinigte das Businnere, wenn wir zu viel Erde aus dem Wald oder von den Ausgrabungsstätten hineingetragen hatten und sorgte dafür, dass immer Wasser vorrätig war. Markus entlockte ihm, dass er auch in Deutschland als Busfahrer gearbeitet hat, vermutlich in Rüsselsheim. Der Verdacht besteht, dass er sehr viel mehr deutsch verstand als er uns wissen ließ.

Donnerstag, 12. Oktober 2023 – von Frankfurt nach Thessaloníki

Abflug um 14:10 Uhr mit Lufthansaflug LH 1556 nach Thessaloníki. Alle sind rechtzeitig am Flughafen, meistern das Selbsteinchecken am Automaten und die eigenständige Kofferaufgabe. Für etwas Verwirrung sorgt, dass wir vor dem Abflug am Gate andere Sitzplätze zugeteilt bekommen, da wir mit einer anderen Maschine als vorgesehen fliegen. Mit ca. 20 Minuten Verspätung heben wir ab und erreichen nach knapp 2,5 Stunden Flug unser Ziel. Anastasia erwartet uns und führt uns zum Bus, der uns ins Hotel Capsis bringt.

Um uns die Busfahrt zu verkürzen, erzählt uns Anastasia über die Entwicklung der griechischen Sprache und des griechischen Alphabets, das die Römer übernommen und an ihre Sprache angepasst haben, erklärt uns die Aussprache, z.B. dass eu wie ef gesprochen wird.

Die ältesten schriftlichen Zeugnisse stammen aus der mykenischen Zeit, ca. 1600 bis 1200 v.Chr. Sie wurden auf Transportamphoren gefunden und bezeichnen den Inhalt. Es handelte sich um eine Silbenschrift. Vermutlich um 800 v.Chr. übernahmen die Griechen das phönizische Schriftsystem in abgewandelter Form, eine Alphabetschrift, wie sie im Prinzip noch heute verwendet wird. Die Werke von Homer sind z.B. in dieser Schrift verfasst. Anastasia kann sie lesen, aber nicht verstehen, da die altgriechische Sprache (Dialekte wie Attisch, Dorisch, Ionisch) sich noch stark vom Neugriechisch unterscheidet. Die Variante, in der die Schriften des Neuen Testaments im 1. und 2. Jh. n.Chr. verfasst wurden, das sog. neutestamentliche Griechisch, kann sie nicht nur lesen, sondern auch verstehen. An diesem Punkt stellt Anastasia fest, dass sie uns intellektuell überfordert und verschiebt den Unterricht auf später.

Nach dem Einchecken im Hotel gibt es zunächst einen kleinen Begrüßungssnack, bestehend aus Ouzo, Käse, Oliven, auch Eistee und Wasser. Um 20 Uhr treffen wir uns zum Abendessen, Tische sind für uns reserviert. Es gibt Büffet mit Fleisch, viel Gemüse, Reis, Salat, Spaghetti, süße Nachspeisen, Obst. Danach suchen wir vergeblich eine geöffnete Hotelbar, fahren sogar aufs Dach, in der Hoffnung, dass die Poolbar geöffnet ist, auch wenn der Pool schon geschlossen ist. Ohne Erfolg. So macht sich ein Teil von uns auf die Suche nach einer Kneipe, auch wenn das Viertel angeblich "unsicher" ist. Eine andere Gruppe kauft im Späti nebenan Ouzo, Metaxa und Wasser – Becher bekommen wir geschenkt – und macht es sich in der Lobby gemütlich.

Wir erfahren, dass Sepp am 5. Juli den Bayerischen Verdienstorden erhalten hat, u.a. mit Viktoria Rebensburg (Skirennläuferin), Sascha Hehn (Schauspieler, erschien in Lederhosen) und Florian Silbereisen (Schlager-sänger, erschien in Turnschuhen). Angela Merkel erhielt ihn bereits am 22. Juni. Der Bayerische Verdienstorden wird seit 1957 jedes Jahr als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für hervorragende Verdienste um den Freistaat Bayern und das bayerische Volk vom Ministerpräsidenten verliehen. Er symbolisiert den



herausragenden Einsatz und das außerordentliche Engagement der Bürger im Freistaat für das Gemeinwesen. Die Zahl der Ordensinhaber soll 2.000 nicht überschreiten.



Josef Ziegler aus Nittenau ist eine von 88 Persönlichkeiten, die am Mittwoch im Antiquarium der Münchner Residenz mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet wurden.

Der Präsident des Bayerischen Waldbesitzerverbandes setzt sich aus eigener Erfahrung als Privatwaldbesitzer für eine nachhaltige Bewirtschaftung ein, die die wirtschaftlichen Belange mit den ökologischen, kulturellen und sozialen Funktionen des heimischen Waldes in Einklang bringt, heißt es in der Laudatio. Unermüdlich betone er die wichtige Rolle, die die Waldbesitzer bei Klima- und Artenschutz seit vielen Jahren spielen.

Quelle: Mittelbayerische Zeitung, www.mittelbayerische.de

Freitag, 13. Oktober 2023 – von Thessaloníki nach Kavála

Ab 7 Uhr gibt es Frühstück. Das Büffet ist reichhaltig und bietet alles, was Mitteleuropäer so gemeinhin frühstücken. Selbst Müsli gibt es, auch wenn in einigen Reiseführern zu lesen ist, dass man dieses selbst mitbringen solle, da die Griechen den Tag im Allgemeinen nur mit einer Tasse Kaffee beginnen. Auch in den nachfolgenden Hotels finden wir immer ein gut bestücktes Frühstücksbüffet vor. Die großen Hotels haben sich auf die Touristen eingestellt. Abfahrt ist um 8:30 Uhr.

Geplant ist eigentlich eine Stadtrundfahrt mit unserem Bus durch Thessaloníki. Kurzfristig wird umdisponiert und die Stadtbesichtigung auf den Vormittag unseres Abreisetages am 23. Oktober verschoben. Auch das Kloster Panagía Ikosifinissa stand ursprünglich im Programm, wird jedoch ersatzlos gestrichen.

Die Busfahrt nutzt Anastasia zu unserer Weiterbildung. Die A 2, auf der wir Richtung Kavála fahren, verläuft auf großer Strecke wie die historische Via Egnatia, einer Fortsetzung der Via Appia. Die Via Appia verband Rom mit dem heutigen Brindisi, die Via Egnatia führte von Dyrrhachium (heute Durrës) bis nach Byzanz durch die heutigen Staaten Albanien, Nordmazedonien, Griechenland, Bulgarien und Türkei. Sie wurde im 2. Jh. v.Chr. von den Römern gebaut und nach dem Prokonsul von Makedonien, Gnaeus Egnatius, benannt.

Byzanz wurde um 660 v.Chr. durch Siedler aus der griechischen Stadt Megara gegründet, zusammen mit Kolonisten aus Argos und Korinth. Die Megarer hatten zuvor schon auf der asiatischen Seite des Bosporus die Kolonie Kalchedon gegründet. Der Legende nach befragte der Anführer Byzas aus Megara das Orakel von Delphi, das ihm diesen Ort für die Ansiedlung wies. Unter Vespasian, 69 bis 79 römischer Kaiser, wurde Byzanz in das römische Reich eingegliedert. Kaiser Konstantin baute die Stadt zu einem neuen Rom um und benannte sie 330 in Constantinopolis um. 1453 wurde Constantinopel durch den osmanischen Sultan Mehmed II. erobert. Offiziell wurde die Stadt erst in den 1920er Jahren in Istanbul umbenannt. Im Alltagsgebrauch nannten die Türken die Stadt bereits nach der Eroberung so. Der Name leitet sich aus dem griechischen "eis tan polis" (oder nach anderen Quellen "eis tin polin") ab, was "in die Stadt" bedeutet und der Legende nach auf einem Wegweiser stand.

Griechenland hat einen Gebirgsanteil von 78 %. Es gibt nur zwei große Ebenen, die makedonische Ebene und die thessalische Ebene, in der das Sturmtief Daniel und das Tief Elias im September zu verheerenden Überschwemmungen führten.

In der thessalischen Ebene entstanden wohl die ersten Siedlungen in Griechenland im Neolithikum (Jungsteinzeit), als sich der Übergang von der Jäger- und Sammlerkultur zur Hirten- und Bauernkultur vollzog und die Menschen in der fruchtbaren Ebene sesshaft wurden. Der Ackerbau erforderte die Vorratshaltung, Behältnisse zur Aufbewahrung der Produkte wurden geschaffen. Verwendet wurde auch Obsidian, ein vulkanisches Gesteinsglas, meist dunkelgrün bis schwarz gefärbt. Die ersten Tongefäße entstanden, die mit der Hand geformt wurden, da Töpferscheiben noch nicht bekannt

waren. Gebrannt wurden sie zunächst im offenen Feldbrand oder im Grubenbrand bis schließlich die Brennöfen entwickelt wurden.

Im 3. Jahrtausend v. Chr. begannen Versuche mit Metallen, zunächst mit Kupfer (Kupfersteinzeit oder Kupferzeit).¹ Kupfer allein ist ein weicher Werkstoff und nur begrenzt für Waffen tauglich. Man begann, dem Kupfer andere Metalle zuzufügen, z.B. auch Arsen oder Silber. Beste Ergebnisse erzielte man durch die Beimischung von Zinn. Der so entstandene Werkstoff ist Bronze (Bronzezeit). Zinnlagerstätten gibt und gab es kaum im östlichen Mittelmeerraum und musste importiert werden. So entstanden erste Handelsbeziehungen. Neuere Forschungen ergaben, dass das Zinn aus dem europäischen Raum stammen könnte.

In der Bronzezeit entwickelte sich auf der Inselgruppe der Kykladen die sog. **Kykkladenkultur**. Etwa zeitgleich entstand auf Kreta die **Minoische Kultur**, auf dem griechischen Festland die **Helladische Kultur**. Das Späthelladikum ist auch unter der Bezeichnung **Mykenische Kultur** bekannt, die erste griechische Hochkultur, benannt nach der Stadt Mykene auf der Peloponnes. Aus dieser Zeit stammen die ersten schriftlichen Zeugnisse griechischer Sprache, die entziffert werden konnten. Dabei handelt es sich jedoch nicht um Geschichtsdokumente, sondern um Tafeln, die Abgaben an den König beschrieben. Auch die minoische Kultur besaß eine Schriftform, die bisher aber nur ansatzweise entziffert werden konnte.

Anastasia erzählt kurz über die griechische Landwirtschaft. Griechenland ist landwirtschaftlich autark mit Ausnahme von Milch und Milchprodukten aus Kuhmilch. Für die Rinderzucht stehen nicht genügend Weideflächen zur Verfügung, während Schafe und Ziegen auch in kargen Regionen gehalten werden können. Eine sehr fruchtbare Region Griechenlands ist die Peloponnes. Die Infos zum Olivenöl werden unter Mittwoch, 18.10. berichtet.

Wir verlassen die Autobahn und fahren über schmale Straßen zum **Löwen von Amphípolis**, einem Grabmonument aus dem 4. Jh. v.Chr., das zu Ehren des von der Insel Lesbos stammenden Admirals Laomedon nahe der antiken Stadt Amphipolis errichtet wurde. Laomedon begann seine Laufbahn als Kapitän einer Triere, erwarb sich die Freundschaft von Alexander dem Großen. Er wurde von ihm zum Admiral befördert und als Stadthalter von Syrien eingesetzt. Üblicherweise wurde jedoch damals nicht einzelnen Personen ein Denkmal gesetzt, sondern Personengruppen. So brachte man die Statue (mit Vorbehalten) mit der Schlacht der Athener gegen die Spartaner im Jahr 422 v.Chr. in Verbindung. Der Löwe wurde 1937 aus bei der Vertiefung des Flussbettes des Strymon gefundenen Bruchstücken rekonstruiert. Gefunden wurden auch Steinquader einer historischen Brücke, die für das Podest verwendet wurden, auf dem der Löwe thront. Nicht geklärt ist der ursprüngliche Standort des Löwen. Man vermutet, dass er auf der Oberseite eines erst 2012-2014 entdeckten Grabes auf dem Kasta-Hügel stand. Seit den 1950er Jahren wurden rings um den Ort Amfípoli bei

¹ Die Einteilung der Zeitepochen nach dem verwendeten Werkstoff stellt keine generell gültige Zeitspanne dar. Die absoluten Zeitepochen können regional stark differieren.

Ausgrabungen Bereiche der antiken Stadt Amphípolis freigelegt. Einzelne Gräber aus der Eisenzeit auf dem **Kasta-Hügel** wurden bereits früher entdeckt. Doch erst 2012 wurde der Grabhügel entdeckt. Nach ersten Ausgrabungen im August 2014 spekulierten Experten, ob der riesige Komplex das Grab Alexander des Großen, seiner Mutter



Olympia oder seiner Frau Roxane bergen könnte. Der Komplex mit einem Umfang von 500 Metern ist in einen 30-Meter-Hügel gegraben. Gefunden wurden Sphinx-Statuen und Karyatiden, das sind Wächterfiguren in langen Gewändern, dazu aufwändige Mosaiken sowie Münzen mit dem Antlitz Alexander des Großen. Das Grab wurde vermutlich nach der Eroberung des Makedonischen Reiches durch Rom im zweiten Jahrhundert vor Christus wiederholt geplündert. Es wurden Überreste von fünf Personen gefunden. Bei den Verstorbenen handelte sich um eine ca. 60-jährige Frau, zwei Männer im Alter von 35 bis 45 Jahren, ein Kleinkind und eine weitere Person, die eingäschert wurde. Verbindungen zu Alexander dem Großen konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Viele Historiker hatten

die Theorie, dass Alexander der Große selbst in dem Grab liegt, von Anfang an angezweifelt.

Wir treffen hier auf eine Frauengruppe (mit einem Mann) aus Wien, die von uns das erste Gruppenfoto am Fuße des Löwen macht.

Wir setzen unsere Fahrt nach Kavála fort, machen aber einen Zwischenstopp an der Raststätte an der Abfahrt nach Mousthéni. Betreiber dieser Raststätte – neben zwei anderen in der Region – ist das Familienunternehmen Chrisanthidis, Hersteller traditionellen griechischen Gebäcks, handgemacht, mit Sitz in Néa Karvali. In der Raststätte gibt es ein kleines Essensangebot und eine Kaffeebar, daneben eine lange Verkaufstheke mit den Produkten des Unternehmens, entweder lose oder verpackt in Dosen. Berühmt sind die **Kourabiédes**, ein Mandelgebäck ähnlich der bei uns bekannten Vanillekipferl, jedoch viel größer, oft mit einer ganzen Mandel im Innern und von einer



dicken Puderzuckerschicht überzogen. Das Rezept stammt ursprünglich aus Persien, wurde von griechischstämmigen Flüchtlingen aus Kleinasien, aus Karvali in Kappadokien nach Griechenland gebracht. Sie gründeten 1924 die Siedlung Néa Karvali bei Kavala. Traditionell handelt es sich bei den Kourabiédes um ein Weihnachtsgebäck, sie werden aber

auch bei Hochzeiten, Taufen und anderen Feiern gereicht. Die Bezeichnung stammt aus dem Türkischen, bedeutete ursprünglich aber nur Kekse allgemein. Ein weiteres traditionelles Weihnachtsgebäck sind die **Melomakarona**, Plätzchen aus Mehl, Grieß, (Oliven)Öl, Orangensaft, Zucker, Gewürzen, die nach dem Backen mit einem Honigsirup getränkt und mit gehackten Walnüssen bestreut werden.

Viele von uns decken sich mit diversen Keksen ein, um sie an Weihnachten zu verschenken. Sollten ihr eure Kekse bereits vor Weihnachten selbst aufgegessen haben, gibt es im Internet auch Rezepte in unterschiedlichen Variationen, wie man sie selbst zubereitet. Bestellen kann man die Originalkekse von Chrisanthidis u.a. bei NIK the Greek, www.nikthegreek.de.

Bei der Weiterfahrt kommt im Bus die Frage auf, wann in Griechenland **Ostern** gefeiert wird. Der Ostersonntag ist, wie auch bei uns, per Definition der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling, wobei Frühlingsanfang der 21. März ist. Die orthodoxe Kirche richtet sich dabei jedoch nach dem julianischen Kalender, der unserem gregorianischen Kalender hinterherhinkt, derzeit rund 13 Tage. Die orthodoxe Rechnung nutzt aber auch für die Ermittlung der Mondphasen den julianischen Kalender. Dieser orthodoxe, julianische Mondkalender weicht ebenfalls ab, er ist nicht identisch mit dem Mondverlauf, den wir in der Realität am Himmel beobachten können. Zwar gibt es Jahre, in denen die Osterfeste auf den gleichen Termin fallen, in der Regel findet das orthodoxe Osterfest aber später statt, von einer bis fünf Wochen kann das variieren.

Eine weitere Frage: Wie wird **Ouzo** hergestellt? Für die Herstellung von Ouzo gelten strenge Vorschriften: Er wird nur in Griechenland hergestellt, sein Name ist von der Europäischen Union geschützt, er wird aus reinem Alkohol landwirtschaftlichen Ursprungs (überwiegend Getreide - was zum typischen Geschmacksbild des Ouzos beiträgt) hergestellt.

In diesen werden verschieden Samen, Kräuter und Gewürze aus uralten, teilweise geheimen, Rezepturen eingelegt. Neben dem dominierenden (Stern-)Anis werden Fenchelsamen, Boxhornklee, auch griechisches Heu genannt, Kardamom, Angelika- oder Engelwurz, Muskatnuss, Koriander, Zimt und Mastix verwendet. Nach der Mazeration dieser Mischung im Alkohol für eine verschieden lange Zeit, erfolgt die gemeinsame Destillation aller Bestandteile in drei Fraktionen: Vorlauf, Mittellauf (Herzstück) und Nachlauf. Aus dem Vor- und Nachlauf werden billige Ouzos destilliert.

Für Ouzos der Spitzenklasse wird nur das Herzstück weiterverwendet und dieses für hochwertigen Ouzo mindestens ein zweites Mal gebrannt. Eine längere Brenndauer ergibt zudem eine höhere Qualität. Der Brennvorgang erfolgt für Topprodukte ausschließlich in traditionellen Kupferkesseln. 20 % des Ouzos müssen aus mit den Kräutern destilliertem Alkohol bestehen. Spitzenouzos bestehen oft zu 100 % aus dem mit den Kräutern destilliertem Alkohol. Das Destillat wird mit weichem Wasser und manchmal mit Zuckersirup auf einen Alkoholgehalt ab 37,5 % eingestellt. Die meisten Ouzas (kein Rechtschreibfehler, sondern die Mehrzahl von Ouzo auf Griechisch) haben 40

bis 42 % Alkohol. Ouzo wird in Griechenland nicht als Aperitif, sondern gemeinsam mit Mezédes (eine Auswahl verschiedener, kleiner Köstlichkeiten wie Fischrogensalat, Zaziki, Sardellen, Oktopus, Fisolen, Feta, Oliven, etc.) getrunken. Sowohl pur als auch mit Eis, eisgekühltem Wasser und nicht gekühltem Wasser. Bei der Verdünnung des Ouzos mit Wasser kommt es zur milchigen Trübung, dem so genannten Louche-Effekt (fr.: louche = undurchsichtig, verdächtig). Im reinen Alkohol sind die ätherischen Öle des Anis gelöst, bei Verdünnung mit Wasser werden sie ausgefällt. Je trüber der Ouzo, desto höher ist der Anisgehalt. ²

Raki, der türkische Anisschnaps und Tsipouro werden aus Weintrester gebrannt. Der Tsipouro enthält kein Anis, nur Fenchel.

Wir nähern uns **Kavála** und können bei einem Busstopp an einem Aussichtspunkt einen Blick auf die unter uns liegende Stadt werfen. Kavála wurde im 7. Jh. v.Chr. als



Kolonie von Thássos erbaut und hieß damals Neápolis. 411 v.Chr. wurde sie unabhängig, 355 v.Chr. von Philipp II. erobert. Im Jahr 49 ging der Apostel Paulus hier an Land und gründete in Philippi die erste christliche Gemeinde auf europäischem Boden. Im 8. Jh. n.Chr.

änderte die Stadt ihren Namen in Christoupolis. 1391 wurde sie von den Türken erobert und zerstört. Sie gaben der Stadt den Namen Kavála. Erst 1913 kam die Stadt wieder zurück an Griechenland.

Das sehr gut erhaltene Aquädukt wurde vor einigen Jahren gereinigt und repariert und sieht aus wie neu. Es ist eines der Wahrzeichen der Stadt. Es ist wahrscheinlich römischen Ursprungs, aber die gegenwärtige Struktur stammt aus dem 16. Jahrhundert. Während der Regierung des Sultan Suleiman des Prächtigen wurden umfangreiche Instandsetzungen und Verbesserungen der byzantinischen Befestigungsanlagen und des Aquädukts durchgeführt. Es ist bis zu 25 Meter hoch, 280 m lang und enthält 60 Bögen. Die auf dem Hügel über der Altstadt gelegene Burg, ist ebenfalls ein Wahrzeichen der Stadt. Der größte Teil der Burg wurde im 15. Jahrhundert erbaut und ist gut erhalten. Kavála war der Geburtsort des Gründers der letzten ägyptischen Dynastie namens Mehmet Ali (1769). Nach dem türkisch-griechischen Krieg von 1922 siedelten sich rund 25.000 griechische Flüchtlinge in Kavála an. Gleichzeitig war die Stadt als bedeutendes Zentrum für die Tabakverarbeitung – Veredlung und Export – von großem wirtschaftlichem Wohlstand geprägt. Viele Tabaklager- und Verarbeitungshäuser

² Quelle: <https://www.inofilos.de/weinlexikon/ouzo/>

sind noch immer Teil des Stadtbildes. Durch die weltweite Bevorzugung des Virginia-Tabaks gegenüber dem Orient-Tabak verlor die Tabakindustrie an Bedeutung.

Der Bus spuckt uns am Hafen aus. Wir haben nur wenig Zeit, um uns in der Stadt umzuschauen. Das Viadukt erreichen wir alle, machen uns auf den Weg hoch zur Burg, müssen dann aber doch umkehren, weil die Zeit zu knapp wird, denn wir haben eine Reservierung fürs Mittagessen im Restaurant Apiko, am Hafen gelegen. Es ist warm, in der Sonne heiß, wir sitzen im Freien. Anastasia hat für uns eine Auswahl an Vorspeisen – Mezédes – bestellt. In schneller Abfolge türmen sich kleinere und größere Teller auf dem Tisch, auf denen leckere kleine Gerichte für jeweils vier Personen appetitlich angerichtet sind. Tomaten, Gurken, Schafskäse, kleine Fischchen, frittierte Zucchini, alles sehr lecker.

Nach dem Essen geht es mit dem Bus zum Hotel Lucy. Schöne, große Zimmer werden bezogen, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Für viele geht es ab zum Kalamitsa Strand, an dem das Hotel liegt, ein langer Sandstrand, der sich um eine Bucht zieht. Das Wasser ist ruhig und angenehm warm. Am Strand gibt es ein kleines Café, in dem einige griechischen Kaffee (**Kafé ellinikó**, Greek Coffee) trinken. Es handelt sich um einen Mokka, den die Türken nach Griechenland gebracht haben (aber bloß nie türkischen Mokka bestellen!). Der Kaffee wird in einem Briki, einer kleinen Kanne mit langem Griff, traditionell aus Messing oder Kupfer, zubereitet. Pro Tasse gibt man einen Löffel sehr fein gemahlene Kaffeepulver und nach Bedarf Zucker in den Topf. Dann gießt man die entsprechende Menge kaltes Wasser dazu. Alles wird umgerührt und zum Kochen gebracht. Man lässt die Mischung zweimal kurz aufkochen und schüttet sie dann in die Tassen. Man wartet ca. eine Minute mit dem Trinken, bis sich der Kaffeesatz abgesetzt hat. Oft bekommt man ein Glas Wasser dazu. Der griechische Mokka erfreut sich großer Beliebtheit auf unserer Reise als Getränk nach dem Mittagessen. Die Alternative ist oft nur Nescafé.

Das Abendessen gibt es wieder in Form eines Buffets mit reichhaltiger Auswahl. Im Hotel gibt es eine Bar, die dieses Mal auch geöffnet ist. Allerdings hatte der Barchef gerade ein paar Tage frei und seine Vertretung hat es versäumt, Radler zu bestellen und auch die Minze für den Mochito gibt es gerade nicht.

Samstag, 14. Oktober 2023 – Forstprogramm im Elatiá Wald, Nationalpark Rhodopen

In den offiziellen Verzeichnissen der Nationalparks taucht der Rhodopen Nationalpark, von Griechenland als solcher 2009 ausgewiesen, nicht auf. Vermutlich entspricht er nicht den Kriterien der IUCN³. Doch ist es ein Hotspot der Artenvielfalt. Die Tatsache, dass das Rhodopen-Gebirge während des Pleistozäns nicht mit Eis bedeckt war, macht die Region zu einem botanischen Paradies der Pflanzenartenvielfalt. Fast 60 % der europäischen Flora sind hier anzutreffen und es ist das Refugium von 211 seltenen

³ International Union for the Conservation of Nature

oder vom Aussterben bedrohten Arten. 15 von ihnen sind Überreste aus dem Tertiär, 40 sind endemische Arten der Balkanhalbinsel und 50 Arten sind endemisch in den Rhodopen. Insgesamt wird geschätzt, dass die Anzahl der Pflanzenarten und Unterarten über 1000 liegt.

Als Vogelschutzgebiete (2 Gebiete) nach Natura 2000-Richtlinie sind rund 131.000 ha ausgewiesen. 34 Vogelarten sind als schützenswert gelistet. In der Beschreibung heißt es:

"Dieser Standort ist sehr wichtig für das Auerhuhn und das Haselhuhn, die in Griechenland nur ein sehr begrenztes Verbreitungsgebiet haben. Darüber hinaus ist es die Heimat aller Spechtarten, die in Griechenland vorkommen, einschließlich des Dreizehenspechts. Es ist auch wichtig für Raubvögel wie den Schmutzgeier, den Stein- und Schlangennadler, den Wespenbussard und den Mäusebussard und den Wanderfalken. Das hügelige Land in der Nähe des Flusses Nestos ist wichtig für den Schwarzstorch, während Lichtungen und andere offene Gebiete die bedeutendste Population des Ringelwürgers in Griechenland beherbergen, sowie eine große Anzahl von Neuntöttern und Laubsängern. Schließlich ist es auch ein sehr wichtiger Ort für den Tannenhäher, dessen Verbreitungsgebiet in Griechenland auf das Rodopi-Massiv beschränkt ist."

4 Teilflächen mit einer Gesamtfläche von 31.400 ha sind darüber hinaus als FFH-Gebiete ausgewiesen. In diesen sind 18 verschiedene Lebensraumtypen nachgewiesen sowie 13 geschützte Tier- und Pflanzenarten.

Wir fahren nach Dráma, wo wir uns am Lidl mit örtlichen Forstkolleginnen treffen sollen. Unterwegs gibt es wieder eine kleine Bildungseinheit von Anastasia.

Die Namensherkunft von **Dráma** vermutet man allgemein im altgriechischen *hydr-*, Wasser, was auf eine wasserreiche Gegend hinweist. Die Stadt existierte schon in der Antike, wurde von Homer erwähnt, Funde aus dem Neolithikum weisen auf eine frühe Besiedlung der Gegend hin.

Zum **Schulsystem**: Es besteht Schulpflicht für alle Kinder von 6 bis 15 Jahren. Davor gibt es die Vorschule, die aber nicht verpflichtend ist. Alle Kinder besuchen sechs Jahre lang gemeinsam die Grundschule. Danach besuchen alle drei Jahre lang das Gymnasium, womit die Pflichtschulzeit endet. Wer studieren möchte, besucht noch drei Jahre das Lyceum. Voraussetzung fürs Studium ist das Bestehen einer griechenlandweit abgehaltenen zentralen Eingangsprüfung (Panhellenische Prüfung). Alle Schüler lernen auch die altgriechische Sprache, Literatur und Philosophie. Wer nicht studieren möchte, kann ein berufsspezifisches technisches Lyceum besuchen bzw. Institute der Berufsausbildung, die nach drei Jahren zu einem Berufsabschluss führen. Eine duale Ausbildung wie in Deutschland gibt es in Griechenland nicht.

In Griechenland sind Staat und **Kirche** eng verflochten. Die griechisch-orthodoxe Kirche übt starken Einfluss vor allem auf das Bildungswesen aus und jede neu gewählte Regierung wird von ihrem Oberhaupt formal vereidigt. Obwohl die Kirche sehr reich ist, sie besitzt z.B. viele Immobilien, werden die Priester vom Staat bezahlt. Sie haben Beamtenstatus. Zwar hatte die Regierung unter Alexis Tsipras eine

Verfassungsänderung diesbezüglich angestrebt, unter Ministerpräsident Mitsotakis wurde dies jedoch nicht weiterverfolgt.



In Dráma steigt Georgios Korakis ein. Er ist Botanikprofessor an der Demokrit-Universität von Thrakien, Standorte Komotíní, Xánthi, Alexandroúpoli und Orestíáda. Die Fakultät für Forstwissenschaft befindet sich in Orestíáda. Eine weitere forstwissenschaftliche Fakultät befindet sich an der Aristoteles-Universität von Thessaloníki. Die International Hellenic University (IHU) in Thessaloníki (Lehre vollständig in englischer Sprache) besitzt ebenfalls eine Abteilung für Forstwirtschaft und Umwelt mit Sitz in Dráma.

Wir fahren hinein ins Rhodopen Gebirge, das zu 83 % im Süden Bulgariens, zu 17 % im Norden Griechenlands liegt, und schrauben uns allmählich in die Höhe. Dráma liegt auf eine Höhe von ca. 122 m, das Gebirge erreicht in Griechenland Höhen von über 2000 m im Falakro Gebirgszug. Hier gibt es auch ein Wintersportgebiet. Der höchste Gipfel ist der Profitis Ilias mit 2232 m.

Unser erster Stopp ist auf ca. 550 m Höhe, Gemarkung Livadero, Toulampari-Wald, an einem Aussichtspunkt und Picknickplatz. Hier stellen sich auch unsere forstlichen Begleiterinnen vor: Dr. Elisavet Konstantinidou, Leiterin der Forstbehörde (Forstdirektion oder Forstamt) in Dráma, ihre Mitarbeiterin Eleftheria Chatzaskou und die Kartiererin Stavroula Iliadou.



Wir blicken von hier auf den Fluss Néstos, der die geographische Grenze zwischen Ostmakedonien und Thrakien bildet. Er entspringt in Bulgarien im Rila-Gebirge und mündet nach ca. 240 km östlich von Keramotí in Form eines Deltas in die Ägäis. Das Delta hat eine Fläche von rd. 550 km² und ist eines der wichtigsten Feuchtgebiete in Europa. Der Fluss wird seit 1997 zur Elektrizitätsgewinnung in mehreren Stufen aufgestaut. Der 1. Staudamm hat eine Länge von 480 m. das Speichervolumen liegt bei 565 Mio. m³. Pro Jahr werden ca. 440 Mio. kWh Strom erzeugt.

Wir erhalten einen kurzen Überblick über die Organisation: Die allgemeine Verwaltung auf staatlicher Ebene wird seit 2011 durch sieben Dezentrale Behörden ausgeübt, denen ein durch die griechische Regierung ernannter Generalsekretär vorsteht. Sie dienen der Organisation der staatlichen Verwaltung und erstrecken sich auf das Gebiet von ein bis drei Regionen. Es gibt insgesamt dreizehn Regionen. Sie haben eine eigene Verwaltung und werden von einem Gouverneur und einem Regionalrat regiert, die direkt vom Volk gewählt werden. Die Regionen wiederum gliedern sich in Regionalbezirke. Die kommunale Ebene bilden 332 Gemeinden, in denen ein Bürgermeister und ein Gemeinderat alle fünf Jahre direkt gewählt werden. In den Gemeinden, die in Größe und Aufbau teils deutschen Landkreisen ähneln, werden auch Belange unterschieden, die zuvor den Präfekturen zugeordnet waren. Innerhalb der Gemeinden gibt

es die Unterteilung in Gemeindebezirke, die den Gemeindegrenzen bis 2010 entsprechen.

Hier befinden wir uns in der Region Ostmakedonien und Thrakien (Hauptstadt Komotini) und im Regionalbezirk Dráma (einer von sechs Bezirken).

Die Forstbehörden unterstehen dem Ministerium für Energie und Umwelt, zuständiger Minister ist Theodoros Skylakakis. Beim Ministerium wurde ein Generalsekretariat für Forstwirtschaft eingerichtet. Ca. 3000 Mitarbeiter der Forstverwaltung, die bisher den jeweiligen dezentralen Verwaltungen unterstanden, wurden in das Generalsekretariat integriert. Dem Generalsekretariat unterstehen die Generaldirektionen für Wälder und forstliche Umwelt und die Inspektionen zur Umsetzung der Forstpolitik, die in den sieben dezentralen Behörden beheimatet sind.

Die Generaldirektion hat vier Referate: Planung und Forstpolitik, Waldschutz, Forstprojekte und Infrastruktur, Waldbewirtschaftung. Die Inspektionen haben fünf Abteilungen: Inspektion, Waldentwicklungsplanung, Waldschutz, Forstwirtschaft, Waldkartierung.

Bis zur Verwaltungsreform gab es in Dráma eine unseren Forstdirektionen entsprechende Behörde, was ich älteren Veröffentlichungen entnommen habe. Ob es diese Direktion noch gibt, ist unklar. Forstämter im Regionalbezirk Dáma gibt es in Dráma und in Kato Nevrokopi, wie der Broschüre "Rodopi Mountain-Range National Park" zu entnehmen ist.

Wer noch tiefer in die Verwaltungsstruktur und in die Aufgabenverteilung eindringen möchte, kann dies unter folgendem Link tun: <https://ypen.gov.gr/> Die Übersetzungen ins Englische und Deutsche sind nicht immer eindeutig.

Der Regionalbezirk Dráma hat eine Fläche von rund 350.000 ha, davon werden laut Dr. Konstandinidou 338.000 ha als Wald klassifiziert. Das entspricht 96 %. Verifizieren konnte ich die Zahl nicht. Für 2006 und die damalige Präfektur Dráma ergaben Recherchen eine Fläche von ca. 325.000 ha, davon 269.000 ha (83 %) Wälder. Allerdings erfolgte erst nach der Verwaltungsreform 2011 der Aufbau eines Katasters und damit auch die Kartierung von Waldflächen. Die Kartiererin, Frau Stavroula, erklärt, dass 2015 neue Luftbilder erstellt waren, die mit den bis dahin aktuellsten! von 1945 verglichen wurden und die Grundlage für die Waldkartierung bildeten.

Bis in die 1940er Jahre lebten noch viele Nomaden in der Gegend, Wanderhirten, die im Sommer mit ihren Herden die Gebirgswiesen beweideten, im Winter im Tal lebten. Da nach dem 2. Weltkrieg die Beweidung in großen Teilen verboten wurde, stellte sich auf den ehemals beweideten Flächen Sukzessionswald ein. Es wurde auch aufgeforstet, oft durch die Gemeinden, überwiegend mit Schwarzkiefer, aber auch Fremdländer wie z.B. Pinus Radiata, auch Hänge in Ortsnähe aus Gründen des Erosionsschutzes. Diese Aufforstungen waren jedoch wenig erfolgreich. Insektenbefall und diverse Krankheiten vernichteten viele Aufforstungen. Daher setzt man inzwischen auf natürliche Sukzession und pflanzt nur im Ausnahmefall.

Ziel der Kartierung ist zum einen, Staats- und Privatwald zu erfassen, zum anderen den Wald zu schützen, illegale Rodungen aufzudecken bzw. zu verhindern. Denn Grundstückseigentümer dürfen Wald auf ihren Grundstücken nicht mehr roden. Man will auch illegale Bauten aufdecken und hat sogar begonnen, diese zu beseitigen. Nach den neuesten Auswertungen der Kartierung liegt der Waldanteil in Griechenland bei 60 %, bisher 30 %. Darunter fällt jedoch auch Buschvegetation oder Gebirgsweiden. Auch können Grundstückseigentümer noch Einspruch erheben gegen die Klassifizierung ihrer Grundstücke als Wald.

In unserem Exkursionsgebiet liegen sowohl saure (Granite, Gneise) als auch basische (Marmor, Dolomit) Festgesteine vor. Entsprechend der unterschiedlichen Höhenlage repräsentiert Elatiá ein Übergangsklima zwischen dem Mittelmeer- und dem mitteleuropäischen gemäßigten Klima und wird als humid-kontinental gekennzeichnet. Es hat kurze warme Sommer mit wenig ausgeprägten Dürrezeiten und langdauernde kalte Winter. Im Winter reichen die Temperaturen bis -15 °C , im Sommer von $15\text{-}25\text{ °C}$. In Abhängigkeit von der Höhenlage liegt die Jahresdurchschnittstemperatur zwischen 0 und 12 °C . Die Niederschläge variieren zwischen 500 und 700 mm .

Als Folge des Reliefs und des spezifischen Lokalklimas haben sich im Waldkomplex von Elatiá vier verschiedene Waldvegetationszonen entwickelt:

- Die **submediterrane Zone**: *Quercus frainetto* (Ungarische Eiche), *Q. cerris* (ZerrE.), *Q. pubescens* (FlaumE), *Q. dalechampii* (Gelbliche Eiche), Hopfenbuchen (*Ostrya carpinifolia*), Ahornarten (*Acer opalus*, *A. monspessulanum*, *A. campestre*), Esskastanien, auch Waldkiefer und Birke auf Sukzessionsflächen. In Gebieten, die früher mit Schafen und Ziegen beweidet wurden, herrscht Buschland (Sibljak) vor mit *Quercus coccifera* (Kermeseiche), auch *Pinus brutia* (Kalabrische Kiefer). Inzwischen wurde die Beweidung streng reglementiert und ist auf bewaldeten Flächen nicht mehr erlaubt bzw. sie wurde aufgegeben, weil besonders die jüngere Generation in die Städte zog. Etwas höher mischen sich Schwarz- und Waldkiefern und vereinzelt Rotbuchen (oder Orientbuchen) in die Bestände. Vereinzelt kommen auch Baumhasel, Silberlinden, Mannaesche, Elsbeere, Erdbeerbaum, verschiedene *Prunus*-Arten u.a. vor.
- Zone der **Buchen-Tannen-Wälder** mit Rotbuchen und auch Orientbuchen, *Abies alba*, Bulgarische Tanne (*A. borisii-regis*), Schwarzkiefer.
- Zone der an **Kälte angepassten Koniferen** (*Vaccinio-Picetalia*) mit den Hauptarten Fichte, Waldkiefer, vereinzelt *Pinus peuce* (Balkankiefer), *Acer heldreichii* (Griechischer Ahorn) und Birke.
- Die **subalpine Region** in den höchsten Lagen, Gipfel im Falakro Gebirgszug, jedoch keine Zwergsträucher, sondern nur Grasland.

Unabhängig von den Zonen der Wärmestufen gibt es azonale Vegetation von Flachmooren, Flussufer begleitender Auenvegetation und von Wiesen.

Zum Nationalpark gehört auch das entlegene Urwaldgebiet "Frakto" an der Grenze zu Bulgarien. Kennzeichnend ist die Rhodopen-Lilie, die auf offenen Stellen in hohen

Lagen blüht. Das Gebiet umfasst ca. 1100 ha, wovon 590 ha als echter Urwald angesehen werden, ein Buchen-Tannen-Fichten Wald, der seit mindestens 500 Jahren ohne menschlichen Eingriff existiert. Dieser ist öffentlich nicht zugänglich. Hier befindet sich das südlichste Vorkommen von *Picea abies* (Fichte) in Europa.

Wolf, Braunbär, Wildkatze, Gams, Rotwild, Rehwild, Wildschwein, Fuchs, Schakal, Hase, Steinmarder, Wiesel, Otter, Auer- und Haselhuhn, Steinadler (sporadisch), Bus-sard, Wespenbussard, Habicht, Sperber, Spechte, u.a. Dreizehenspecht und Grauspecht, Waldschnepfe und viele andere Vogelarten, Reptilien (Schildkröten, Eidechsen, Schlangen), Insekten (200 Schmetterlingsarten) kommen in den Rhodopen vor. Gejagt werden nur Wildschweine. Wölfe regulieren den Wildbestand.

Ein grenzüberschreitendes Interregprojekt Griechenland-Bulgarien zum Schutz wertvoller Lebensräume und Erhalt der Biodiversität lief von 2014 bis 2020. Ansonsten gibt es kaum Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Wirtschaftliche Beziehungen z.B. im Bereich Holzhandel gibt es jedoch.

Der Tourismus spielt nur eine geringe Rolle. Es gibt einige Wanderwege, ein Hotel mit 10 Zimmern im Walddorf Elatiá.⁴ Die Siedlung Elatiá wurde 1940 aufgelöst, da die Bewohner abgewandert waren. Heute wird sie als forstliches Betriebszentrum genutzt. Die Häuser für die Waldarbeiter werden auch den Touristen angeboten. Übernachtungsmöglichkeit bieten auch die Holzhütten im Walddorf Frakto, einer Einrichtung der Forstbehörde von Dráma, eigentlich für die Waldarbeiter, oder die Möglichkeit zum Camping im Einvernehmen mit den Forstbehörden. Auf der Fahrt sahen wir an der Straße mehrere Picknickplätze mit Pavillons und Grillstellen, meist mit Blick auf den Néstos. Sie machen jedoch einen ungepflegten Eindruck und sind ziemlich vermüllt.

Waldbewirtschaftung in Griechenland

Die Waldkartierung ergab, dass Griechenland ca. 76 Mio. Hektar Wald besitzt, wovon allerdings nur 30 Mio. Hektar Hochwald sind, der Rest Niederwald, Buschlandschaft oder sonstige mit Vegetation bedeckte Flächen, die per Definition zum Wald zählen. Zu 75 % gehört der Wald dem Staat, Gemeinde- und Privatwald gibt es nur wenig. Viel Wald gehört noch den Klöstern, da diese in der Zeit der türkischen Besatzung weniger Steuern zahlen mussten und daher viele Waldflächen an sie überschrieben wurden. Bewirtschaftet werden regulär etwa 50 % der Waldfläche auf Grundlage von jährlichen Managementplänen, die für jeden Wald aufgestellt werden. In der Region Dráma beläuft sich das Forstpersonal derzeit auf 63 Personen in den Forstämtern Dráma und Kato Nevrokopi für immerhin 338.000 ha Wald. Die Waldbewirtschaftung, in erster Linie die Holzernte, erfolgt durch Forstarbeiter, die überwiegend in den umliegenden Dörfern wohnen. Es sind hier etwa 800 Arbeiter im Alter zwischen 20 und 67 Jahren. Seit 2016 müssen sich die Arbeiter in Genossenschaften organisieren, die bei den Forstbehörden registriert werden. In ganz Griechenland sind derzeit 293 Genossenschaften mit etwa 9.000 Mitgliedern registriert. Der Holzeinschlag hier in Dráma liegt bei ca. 130.000 m³ im Jahr. Es wird viel Brennholz für die örtliche Bevölkerung

⁴ Ob das Hotel noch in Betrieb ist, konnte ich nicht herausfinden.

bereitgestellt. Es gibt keinen Ausbildungsberuf Forstwirt. Seit 2018 erfolgt die Ausbildung durch einen 10-tägigen Grundlagenkurs dem sich ein Praktikum von 6 Monaten bei einem erfahrenen Forstarbeiter anschließt. Die Fällung erfolgt ausschließlich motormanuell, die Holzbringung noch oft mit Eseln, Maultieren, Pferden. Es werden daher oft nur schmale Bereiche entlang von Straßen oder befahrbaren Waldwegen bearbeitet. Es gibt kaum illegalen Einschlag oder Holzdiebstahl, da die Kontrolle sehr streng ist. Vor der Fällung muss der Baum vom Förster ausgezeichnet werden, das gefällte Holz und der Stock werden ebenfalls markiert, die eingeschlagenen Mengen genau erfasst. Die Förster haben das Recht, Waffen zu tragen, wovon aber unter 10 % Gebrauch machen. Sie dürfen im Falle eines Diebstahls Werkzeuge und sogar Fahrzeuge beschlagnahmen, nicht jedoch Menschen verhaften.

Nach dieser Fülle an Informationen steigen wir wieder in den Bus und fahren weiter zur nächsten Station, Wald von Elatiá, Tsiliggiri Wald, der von der Waldkiefer dominiert ist. Nach kurzem Stopp fahren wir weiter in das Dorf Elatiá, wo wir eine Höhe von 1.600 m erreichen. Hier beginnen wir eine kleine Wanderung durch einen natürlichen Fichtenwald. Wir halten zunächst an einem sauren Torfmoor an. Anhand von Pollenanalysen konnte die Vegetation 2-3 Jahrtausende zurückverfolgt werden.



Einen weiteren Halt legen wir ein auf einer Waldwiese. Hier steht eine (nachgebaute) Hütte der Sarakatsani, einem griechischen Hirtenvolk. Sie lebten im Sommer mit ihren Schafherden im Gebirge und zogen im Winter hinab in die Täler. Sarakatsani lebten im Pindus-Massiv und am südlichen Rand der Rhodopen im Nordwesten Griechenlands. Sie sprechen einen lokalen griechischen Dialekt. Traditionelle Sarakatsani-Siedlungen befanden sich sowohl im Sommer als auch im Winter auf oder in der Nähe ihres gepachteten Weidelandes. Es gab zwei Arten von Behausungen, von denen die charakteristischste eine gewölbte Hütte war, die aus Ästen gerahmt und mit Stroh gedeckt war. Der zweite Typ war ein rechteckiger Bau mit Holzbalken, Strohdach. Bei beiden Typen war das Herzstück der Behausung eine steinerne Feuerstelle. Die Böden und Wände waren mit Lehm und Maultiermist verputzt. Heute haben die meisten das nomadische Leben aufgegeben und sind sesshaft geworden. Jedoch bewahren sie ihre Traditionen und treffen sich jedes Jahr im Sommer in traditioneller Kleidung, um zu feiern und zu tanzen, u.a. auch hier auf der Wiese.

Am Waldrand sehen wir einfache Hütten, die man offenbar zur Übernachtung mieten kann.



Wir wandern weiter durch einen vorratsreichen Fichtenwald, in dem aktuell viel Holz eingeschlagen wird, wie wir auch später auf der Weiterfahrt sehen konnten. Viel Holz liegt entlang der Wege und auf großen Lagerplätzen. Der Weg ist teilweise recht steil, zerfurcht von tiefen Fahrspuren und Erosionsrinnen. Der Wald soll natürlich entstanden sein. Ein Problem mit Borkenkäfern gibt es angeblich nicht, auch wenn wir einzelne befallene Bäume sehen konnten. Ein Höhepunkt war die Entdeckung einer Bärenfährte auf dem Weg sowie Bärenkot.

Am Ende des Weges erreichen wir das Stravorema-Tal, durchflossen vom mäandrierenden Bach Stravorema. Wir laufen noch eine kleine Runde durchs Bachtal und entdecken auch hier Bärenkot. Auch in diesem Bereich scheint offensichtlich Camping mit Erlaubnis der Forstbehörde möglich zu sein. Es gibt auch Wasser, das in



einem Brunnen gefasst ist. Unser Bus wartet hier auf uns. Allerdings ist Thanásis ziemlich verärgert, weil er sich auf dem Weg hierher einige tiefe Kratzer in seinen Bus gefahren hat, da der Weg recht eng war. Er hat Gesellschaft bekommen von einer 3-Mann-Gruppe, von denen einer früher einmal in Deutschland gearbeitet hat und der gut deutsch spricht. Sie sind offenbar auf einem Off-Road

Trip. Später werden wir sie noch einmal beim Mittagessen treffen. Wir besteigen den Bus und fahren zunächst eine lange Strecke durch den Wald, die Thanásis langsam und vorsichtig und mit einigem Grummeln bewältigt.

In Sidirónero, einem kleinen Ort auf 630 m Höhe, eingebettet in grüne Hänge, machen wir einen kleinen Spaziergang zum Mittagessen in der Taverna "Zu Xylino", ein schön gelegenes und gut besuchtes Ausflugslokal. Wir essen mit Reis gefüllte Paprika (vier Stück waren für jeden vorgesehen, was aber nicht alle schafften), grünen Salat, Krautsalat, eingelegtes Gemüse, Pommes frites. Nach dem Essen gibt es für die einen griechischen Kaffee, die anderen gehen ins Dorflädchen, um getrocknete Pilze, Trüffelöl und ähnliche Köstlichkeiten zu kaufen. Denn Sidirónero ist bekannt dafür, dass es in der Umgebung eine große Vielfalt an Pilzarten wie Trüffel, Steinpilze, Pfifferlinge, Morcheln, Trompetenpilze, Judasohren gibt insgesamt 15 verschiedenen Arten. Wir bedanken uns bei unseren Begleiterinnen und dem Professor mit Kalendern vom Rheintal und verabschieden uns.

Zurück im Hotel gibt es schon kurz danach wieder Abendessen. Glücklicherweise hat die Bar geöffnet und man kann ein Verdauungsgetränk zu sich nehmen.

Der folgende Bericht stammt von der Internetseite dasarxeio.com mit Google-Übersetzung. Wer genau diese Website unterhält, habe ich nicht herausgefunden. Sie enthält aber aktuelle Informationen zu allen forstlichen Themen in Griechenland. Es ist aber offensichtlich keine offizielle Website der Behörden:

"Die Website dasarxeio.com repräsentiert nicht den Forstdienst oder eine andere öffentliche Behörde und wird auch nicht von diesen verwaltet."

Besuch deutscher Förster in den Wäldern von Drama

Von [dasarxeio](http://dasarxeio.com), 19.10.2023



Am Samstag, den 14. Oktober 2023, wurde das Waldökosystem von N. Drama von deutschen Förstern des Forstdienstes besucht. Bestimmte Beamte der Forstverwaltung Rheinland-Pfalz führten und besichtigten die Waldökosysteme des Präfekturbereichs und Gebiete von besonderer Naturschönheit. Auf dem Programm standen ein Besuch des künstlichen Sees Néstos und der Wälder von Elatiá und Livaderos. Während der Besuche wurden die deutschen Förster zu Gebieten von besonderem Interesse geführt und über die Arbeit des Forstdienstes sowie über die Waldbewirtschaftung informiert. Besonders beeindruckt waren die Gäste von den Waldökosystemen der Präfektur, den wechselnden Landschaften, der Abfolge der Vegetationszonen und der Kultur der Region. Es wurden Meinungen zum Schutz und zur Bewirtschaftung der Wälder ausgetauscht.

Die Informationen wurden von Beamten der Direktion für Drama-Forstwirtschaft und vom Professor der Demokrit-Universität Thrakien, Giorgos Korakis, gegeben.

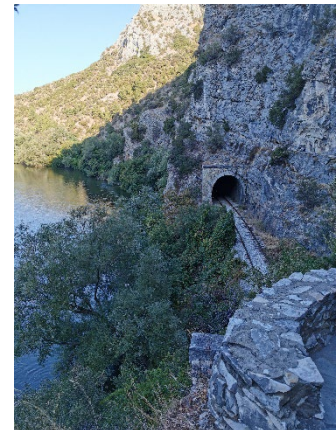
Die Besucher verließen ihren eintägigen Besuch voller Vorfreude und bedankten sich bei allen, die in irgendeiner Weise zur Umsetzung beigetragen haben.

Sonntag, 15. Oktober 2023 – Wanderung in der Nestós-Schlucht



Mit dem Bus fahren wir am Sonntag Morgen nach Toxótes in der Nähe von Xánthi. Auf einem Parkplatz direkt am Nestós Fluss treffen wir unseren Begleiter für den heutigen Tag, Ilias Michailidis, Gründer der Outdoor Agentur Riverland, und seine Mitarbeiterin Antonia. Die Agentur möchte den Menschen aller Altersgruppen durch Outdooraktivitäten die Schönheit der Natur zeigen und ihr Umweltbewusstsein schärfen. Ilias ist dankenswerter Weise eingesprungen, weil zwei ursprünglich vorgesehene Begleiter aus Zeitmangel bzw. aus Verletzungsgründen ausgefallen sind. Die Agentur bietet Paddel- und Raftingtouren und Stand-up-Paddeling auf dem Nestós an, Wanderungen in den Rhodopen, Klettern, Abseilen, Zipline, Bogenschießen.

Heute wandert Ilias mit uns ein Stück auf dem Nestós-Rodopi-Trail. Der Trail führt zur bulgarischen Grenze und hat eine Gesamtlänge von 70 km. Dieser Abschnitt wurde angelegt beim Bau der Eisenbahnlinie, die durch die Nestós Schlucht führt. Er wurde oberhalb der Linie auf großer Strecke in den Fels gehauen und ist am Anfang sogar gepflastert. Die Bahnstrecke war Teil des Hauptnetzes des Landes auf der Verbindungsstrecke Thessaloniki mit Alexandroupoli. Dieser Streckenabschnitt ist jedoch seit zwei bis drei Jahren stillgelegt. Nur Güterzüge verkehren hier noch. Der Nestós mäandert hier auf einer Strecke von ca. 18 km. Die Eisenbahnstrecke auf diesen 18 km hat laut Ilias 30 Tunnel. Vom Pfad



aus hat man einen schönen Blick auf den Nestos. Ein Grund für den Bau der Eisenbahnlinie war der Transport von Tabak, der hier in der Gegend angebaut wird. Der Tabak wächst hier auf Kalkstein, hat kleinere Blätter und eine andere Qualität. Es ist ein leichter, aromatischer, süßlicher Orienttabak mit einem geringeren Nikotingehalt. Drei Hunde begleiten uns auf unserem Weg. Herrenlose Hunde sind allgegenwärtig in Städten und Dörfern. Sie begegneten uns immer friedlich, waren nicht aggressiv. Die Bevölkerung versorgt sie in der Regel mit Fressen, auch in den großen Städten sieht man

Wassernäpfe für die streunenden Hunde vor den Geschäften.

Ilias erklärt uns die Bäume, Sträucher und Blütenpflanzen, die entlang des Pfades wachsen. Wie bereits erwähnt, gibt es im Rhodopengebirge eine vielfältige, teils seltene, teils endemische Vegetation. Nach dem 2. Weltkrieg und dem anschließenden griechischen Bürgerkrieges entvölkerten sich die Bergdörfer in den Rhodopen. Die

Bewohner zogen in die Städte im Tiefland. Infolgedessen endete auch die Beweidung im Gebirge, die Natur konnte sich ungestört entwickeln. Da die Bewohner auch ihre Pferde zurück ließen, ziehen bis heute kleine Gruppen verwilderter Pferde durch das Gebirge. Am Samstag hatten wir auch eine kleine Herde gesehen, als wir mit dem Bus unterwegs waren.

Wir sehen Kermeseichen, Erdbeerbäume, Judasbäume. Der Judasbaum, *Cercis siliquastrum*, ist im gesamten Mittelmeerraum beheimatet. Der Sage nach hat sich Judas Ischariot, der laut der Bibel Jesus für 30 Silberlinge verraten hat, an einem solchen Baum erhängt. Seine Blüten erröteten daraufhin vor Scham und er bildete die Blätter, welche nierenförmig, und fast rund sind und den damaligen Silbermünzen ähneln.

An vielen Stellen wächst das Efeublättrige Veilchen, *Cyclamen hederifolium*, das im gesamten Mittelmeerraum heimisch ist. Auch der Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*) ist hier anzutreffen. Er war schon im Altertum als Heilpflanze bekannt, entzündungshemmend, gefäßschützend, durchblutungsfördernd.

Nach einer Strecke von ca. zwei bis drei Kilometern kehren wir wieder um. Waren wir zuvor nahezu alleine unterwegs, begegnen uns jetzt viele Sonntagsausflügler. Auch unten beim Parkplatz herrscht reger Betrieb. In der Cafébar erstehen wir noch schnell einen Kaffee, aber es ist keine Zeit, ihn in Ruhe zu trinken. Wir müssen zum Bus, auf geht die Fahrt nach Xánthi, wo wir mit Ilias einen Stadtrundgang machen.

Die Blütezeit Xánthis waren die Jahre zwischen 1860 und 1920. Ein paar Jahre zuvor war das Monopol für den Handel mit Tabak im Osmanischen Reich gefallen. Um die vorletzte Jahrhundertwende arbeiteten von etwa 10.000 Einwohnern 6.000 in der Tabakindustrie.

Jüdische, muslimische, deutsche oder englische Händler errichteten Villen, Handelshäuser und Kontore, die von dem Reichtum ihrer Erbauer zeugten. Der Baustil ist eine wunderbare Mischung aus lokaler und osmanischer Architektur sowie griechischem Neoklassizismus. Als Mäzene gründeten sie Schulen, Bibliotheken und Theater, sogar ein Kino – eines der ersten im Osmanischen Reich. Sie spendeten Geld für den Erhalt von Moscheen, Synagogen und Kirchen jedweder Konfession, ließen Plätze neu gestalten und Parks anlegen. Kurz: Die Tabakhändler prägten das Stadtbild von Xánthi.

Wir gehen zunächst zum Uhrenturm. Er wurde 1859 auf Kosten des damaligen prominenten Tabakhändlers Hajji Emin Aga am Eingang der heute nicht mehr existierenden Moschee Yeri Pazar errichtet. Der Turm und die Moschee waren damals Teil des osmanischen Viertels der Stadt, wo auch ein wöchentlicher Flohmarkt stattfand. Der Turm wurde ursprünglich im traditionellen Stil errichtet und 1935 im Vorbild des Art-Deco Stils saniert. Heute ist er das Wahrzeichen der Stadt und gilt als elementarer Bestandteil ihrer Geschichte.

Danach geht es zur Grand Maison, dem Haus, in dem der berühmte Komponist Manos Hadjidakis geboren und aufgewachsen ist. Er wurde am 23. Oktober 1925 in Xánthi geboren. Sein Vater, Georgios Hadjidakis, ließ sich in der Stadt nieder, um als Anwalt zu praktizieren. Die Familie mietete den zweiten Stock des heute unter Denkmalschutz



stehenden Gebäudes. Das 1895 von einem österreichischen Architekten erbaute neoklassizistische Herrenhaus mit barocken Elementen gehörte Isaac Daniel, einem reichen Juden, der in Xanthi lebte. Er war ein Bankier, der auch im Tabakhandel und im Immobiliengeschäft tätig war. Das Gebäude ging nach seinem Tod an seine Kinder über. Da sie nicht in der Lage waren, die Erbschaftsteuer zu zahlen, nahm das Finanzministerium das Gebäude in Besitz und baute es in das Finanzamt der Stadt um. Nach dem Bürgerkrieg wurde es der Armee übergeben und als Hauptquartier der Stadtgarnison genutzt. Das Gebäude wurde kürzlich unter der Leitung von Hadjidakis Verwandten restauriert, um sein Leben und

Werk bestmöglich zu würdigen. Heute dient es als Museum und Kulturzentrum, das der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Manos Hadjidakis schrieb populäre Musik wie z.B. "Weiße Rosen aus Athen" und "Ich schau den weißen Wolken nach" für Nana Mouskouri, auch "Ein Schiff wird kommen", in der deutschen Version mit Lale Andersen, darüber hinaus schrieb er auch Musik für modernes und antikes Theater, Kammermusik, ein Musical und Filmmusik, z.B. für Topkapi. Mit der Musik zu Jules Dassin's Film "Sonntags... nie!" gewann er einen Academy Award. Nach dem Fall der Militärjunta übernahm Hadjidakis eine Reihe öffentlicher Ämter, so im Athener Staatsorchester, in der Staatsoper und im Staatlichen Rundfunk.

Unser Weg führt uns weiter durch die Altstadt. Nicht nur historische Gebäude sehen wir, sondern auch unzählige Cafés, Bars, kleine Restaurants. In den engen Straßen wird jedes freie Plätzchen, jede Nische genutzt, um Tische und Stühle aufzustellen. Die Stadt ist voller fröhlicher Menschen, viele junge Menschen, die die Lokalitäten bevölkern.



Wir besuchen das Alte Rathaus. 2013 wurde das Rathaus verlegt, das alte Gebäude wurde grundlegend renoviert und im September 2022 als Kultur- und Ausstellungsgebäude eröffnet. Es handelt sich

um ein urbanes Herrenhaus mit eklektischer Architektur, erbaut um 1880 vom Tabakhändler Moses. Es wurden lokale Sandsteine aus den Steinbrüchen von Mandra und Rhodopen-Granit verwendet. Beeindruckend ist die doppelte Mittelstufe aus Holz, die im Innern zum oberen Stockwerk hinaufführt. Auch die reich verzierten Decken fallen ins Auge.

Weiter geht es zu städtischen Kunstgalerie Christos Pavlidis, eines der ältesten Gebäude der Stadt, erbaut im traditionellen makedonischen Stil in der Mitte des 19. Jh. Es soll im Innern wunderschöne holzgeschnitzte Decken haben. (Wir haben das Gebäude nicht betreten.) Es gehörte der Familie Kalevras und beherbergt heute die Städtische Kunstgalerie, die nach Christos Pavlidis benannt wurde, einem bedeutenden Maler aus Xánthi, der ihr eine große Anzahl seiner Gemälde geschenkt hat.

Wir verlassen die Altstadt, überqueren den Fluss Kosynthos und steigen wieder in unseren Bus. Thanásis fährt uns zum Mittagessen in einem offensichtlich sehr beliebten Ausflugslokal am Stadtrand, wo wir im Biergarten unter Platanen Platz nehmen. Danach soll es zum Nestós Delta gehen. Zunächst machen wir noch einen



Stopp bei Porto Lagos beim Kloster Agios Nikolaos, das auf einer kleinen Insel im Vistonida See liegt. Ein Steg führt auf die Insel. Die Gründung des Klosters Agios Nikolaos geht entweder auf die frühen byzantinischen

Jahre oder auf die Zeit der osmanischen Herrschaft zurück, die 1375 in der Gegend begann. Einer Legende nach wurde das erste Kloster um 400 n. Chr. erbaut, als Kaiser Arcadius der Jungfrau Maria für ihre Rettung nach einem Schiffbruch danken wollte. Eine andere Legende erzählt von einem Einsiedler, der während der osmanischen Herrschaft in der Gegend lebte und es schaffte, die Tochter des örtlichen Bey zu heilen, als sie krank wurde. Als Dank schenkte der Gouverneur dem Einsiedler das Gelände des Vatopedi-Klosters auf dem Berg Athos, und in der Tat ist Agios Nikolaos bis heute Teil des Landes, das dem Kloster Vatopedi gehört. Auf einer kleineren Insel liegt die Kirche Panagia Pantanassa.

Den Besuch des Néstos Deltas haben wir uns ein bißchen anders vorgestellt. Wir fahren mit dem Bus die Straße entlang und halten an zwei Punkten. Unterwegs sehen wir schon viele Kormorane, die auf Pfählen im Wasser sitzen. Am ersten Ausstiegspunkt sehen wir in der Ferne eine Büffelherde. Ilias baut ein Spektiv auf, einige von uns haben auch Ferngläser mit. Punkt zwei wartet auf der einen Seite mit Flamingos auf, auf der anderen Seite der Straße sehen wir Pelikane und Reiher.

Insgesamt konnten hier schon über 260 Vogelarten beobachtet werden, die teils dauerhaft hier leben, teils Durchzügler auf dem Weg nach Afrika sind. 70 % aller europäischen Vogelarten sollen hier leben. Darüber hinaus besiedeln Tausende von Landschildkröten die Dünen.

Wir verabschieden Ilias mit einem Kalender vom Rheintal. Bei dieser Gelegenheit erfährt er auch, dass wir Förster sind. Der Bus bringt uns zurück nach Kavála. Thanásis macht einen kleinen Umweg zu unserem Mittagessenlokal, weil die dusselige Berichterstatteerin ihr Notizbuch liegen gelassen hat – unterm Stuhlkissen, weil der Tisch so überladen war mit dem guten Essen. Als "Strafe", oder aus Dankbarkeit, wird nun dieser Bericht geschrieben. Bedanken müssen wir uns bei Markus, weil er Anastasia über den Verlust informiert hat, und natürlich bei Thanásis, der sofort im Restaurant angerufen hatte und für das Auffinden des Heftes gesorgt hat.

Einige Unentwegte gehen noch einmal schwimmen vor dem Abendessen. Fast alle treffen sich später zu einem Absacker in der Bar.

Montag, 16.10.2023 – Fahrt nach Philippi und Überfahrt nach Thássos

Heute können wir länger schlafen. Nach dem Frühstück mit einem wirklich gigantischen Frühstücksbüffet fahren wir um neun Uhr mit unseren Koffern ab. Im Bus gibt es ein Geburtstagsständchen für Georg.

Philippi ist eine archäologische Stätte in Griechenland, ca. 15 km nordwestlich von Kavála. Sie gehört seit 2016 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Systematische archäologische Ausgrabungen auf dem Gelände von Philippi begannen 1914 unter Leitung der École française d'Athènes. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Ausgrabungen von der griechischen Archäologischen Gesellschaft wieder aufgenommen. Heute werden die archäologischen Ausgrabungen unter Leitung des griechischen Kultusministeriums, der Universität Thessaloníki und der École française d'Athènes weitergeführt.

Bereits im 4. Jh. v. Chr. gründeten Bewohner von der Insel Thássos die Kolonie Krinides an dieser Stelle. Grund waren Gold- und Silbervorkommen sowie Holz, das für den Schiffsbau geeignet war und fruchtbare Böden. Im Jahre 356 v. Chr. riefen die Bewohner König Philipp II. von Makedonien zu Hilfe, da die Stadt von den Thrakern bedroht wurde. Philipp hatte bereits das wirtschaftliche und strategische Potential der Stadt erkannt. Also eroberte und befestigte er sie und benannte sie nach sich selbst Philippi.

Kleiner Exkurs: Philipp bedeutet "Pferdefreund". Er war der Vater von Alexander dem Großen. Alexander bedeutet "der, der die Männer beschützt".

42 v. Chr. fand hier die Schlacht von Philippi statt. Die Mörder von Julius Cäsar, Brutus und Cassius, waren mit ihren Armeen geflohen, wurden aber hier von den verfolgenden Truppen gestellt, die von Markus Antonius und Octavian (dem späteren Kaiser Augustus) sowie Marcus Aemilius Lepidus befehligt wurden, und besiegt. Brutus wurde getötet, Cassius beging Selbstmord. Nach der Schlacht siedelte Marcus

Antonius in Philippi römische Veteranen an. Philippi wurde zu einer römischen Kolonie. Nach dem Sieg Octavians über Antonius und dessen Selbstmord (30 v.Chr.) erhielt die Kolonie Zuwachs durch weitere dort angesiedelte Italiker sowie 27 v.Chr. den neuen Namen *Colonia Augusta Iulia Philippensis*.

Durch die Stadt verlief die Via Egnatia, die Fortsetzung der Via Appia, die bis nach Konstantinopel führte. Noch heute ist die Straße deutlich zu erkennen. Sie führt durch das Ausgrabungsgelände und zeigt deutliche Wagenspuren. Sie war eine wichtige Handelsstraße, der Warentransport ging schneller über die Straße als mit Schiffen, die um ganz Griechenland herum fahren mussten. Viele Schiffe gingen unter oder wurden auch von Piraten überfallen.

In der römischen Zeit entstanden viele neue, teils monumentale Gebäude. Die bestehenden wurden überbaut, erweitert, umgebaut, so dass die heutigen Ausgrabungen überwiegend die Bauten aus der römischen Zeit zeigen.

Von besonderer Bedeutung für die spätere Geschichte Philippis war das Jahr 49 oder 50, als der Apostel Paulus die Stadt besuchte und dort die erste christliche Kirche Europas errichtete und auch die erste christliche Taufe bei einer Purpurchändlerin durchführte. Dies schlug sich in der Spätantike auch in der Errichtung mehrerer großer Basiliken nieder. Die Legende sagt: Paulus wurde zunächst gefangen genommen. Als ein Erdbeben die Gefängnismauern einstürzen ließ, ließen ihn die Wachen frei. Aus der Bibel kennen wir den Philipperbrief. Er kehrte noch zweimal in den Jahren 56 und 57 nach Philippi zurück.

Durch die Mailänder Vereinbarung, eine im Jahr 313 zwischen den römischen Kaisern Konstantin I., dem Kaiser des Westens, und Licinius, dem Kaiser des Ostens, getroffene Vereinbarung, die "sowohl den Christen als auch überhaupt allen Menschen freie Vollmacht [gewährte], der Religion anzuhängen, die ein jeder für sich wählt", konnten die Christen ihren Glauben frei ausüben. Umstritten unter den Historikern ist die Haltung Konstantins zum Christentum. Es ist nicht geklärt, ob er überhaupt getauft war.

Der Niedergang begann durch die sogenannte "Justinianische Pest" (547 n. Chr) und ein Erdbeben (um 619 n.Chr.), durch das die Stadt fast völlig zerstört wurde und nie mehr zu ihrer ehemaligen Bedeutung zurückfand. In byzantinischer Zeit kam es um 850 n.Chr. zu Kriegen mit den Bulgaren um die Stadt, die Byzanz für sich entschied. Nach einer kurzen Besetzung durch die Franken nach dem Vierten Kreuzzug und der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1204 wurde die Stadt von den Serben erobert. Schließlich wurde Philippi zu einem unbekanntem Zeitpunkt komplett verlassen.



Wir beginnen unseren Rundgang durch die Ausgrabungsstätte beim Theater, ursprünglich in runder Form erbaut von den Griechen für Theateraufführungen, von den Römern im 2. und 3. Jh. als halbrunde Stätte für Gladiatoren- und Tierkämpfe umgebaut mit unterirdischen Gängen und einer Arena. Für Aufführungen in der heutigen Zeit wurde das Theater mit viel Beton "restauriert".

Anastasia erklärt uns, wie das Drama entstand. Es entwickelte sich aus den Festen, die zu Ehren des Gottes Dionysos, Gott des Weines und der Fruchtbarkeit an sechs Tagen im Frühling veranstaltet wurden. Drei bis vier Tage davon waren für die Aufführung von Tragödien und Satyrspielen, im Rahmen eines Wettbewerbs, reserviert. Das griechische Theater entstand aus einer Synthese von Tanz, Gesang, Mimik und Rezitation. Aischylos, Sophokles und Euripides waren die wichtigsten Dichter der Tragödie. Aristoteles unterteilte im darauf folgenden Jahrhundert in seiner Poetik das Drama in die Tragödie und die später entstandene Komödie. Seine Theorie der Katharsis wurde wegweisend für die europäische Dramengeschichte. Die Helden in der antiken Tragödie waren nicht starke, tapfere Männer, sondern Männer, die am Ende des Dramas geläutert und reinen Gewissens sind. Auch Frauenrollen wurden damals von Männern gespielt, oft mit weiß gepuderten Gesichtern. Da das Puder bleihaltig war starben viele der Darsteller schon in jungen Jahren.

Auf dem Gelände befinden sich die Überreste von drei Basiliken. Unter einer Basilika verstand man ursprünglich ein Prachtgebäude für Gerichtssitzungen oder Handelsgeschäfte, ein langgestrecktes Hallengebäude mit Säulen. Der Begriff wurde bereits im frühen Christentum auf die nach dem Vorbild der antiken Basiliken gestalteten Kirchengebäude übertragen. Von der Basilika A, errichtet Ende des 5. Jh. sehen wir die Grundsteine einer großen, dreischiffigen Basilika (130x50 m) mit Querschiff an der Ostseite, eine halbkreisförmige Apsis, und den Narthex (schmale, eingeschossige Vorhalle am Haupteingang). Fragmente des Mosaikfußbodens sind im Mittelgang erhalten. Eine Treppe führt zum Gefängnis des Apostel Paulus, eigentlich eine römische Wasserzisterne, die später in eine Kultstätte umgewandelt wurde. Von der Basilika C können wir von einem Pfad aus die Grundmauern sehen. Von der Basilika B, eine der ersten Kuppelbasiliken im frühbyzantinischen Griechenland, derzeit nicht zugänglich, sind noch Mauern und Säulen erhalten. Sie wurde nie fertiggestellt, da die Hauptkuppel vor Vollendung einstürzte. Der Einsturz wird auf eine mangelhafte Konstruktion zurückgeführt: Wände und Stützen konnten die Gewölbe nicht ausreichend stützen. Der Bau stammt vermutlich aus dem 6. Jahrh.

Wir gehen hinunter auf die gut erhaltene Via Egnatia. Das gesamte untere Areal wird von den riesigen Ausmaßen der römischen Agora (Forum), dem einstigen Kultur- und Handelszentrum der Stadt beherrscht. Um den großen freien Platz herum reihten sich die Säulenhallen mit Geschäften und Verwaltungsgebäuden. Mauersteine, Fragmente, Steintafeln, Skulpturenteile und Inschriften sind hier zu sehen. Besonders schön sind



die restaurierten und sehr filigranen Mosaikböden der Oktogonkirche. Dieses Gotteshaus, das in der ersten Hälfte des 3. Jh. erbaut wurde, war dem Apostel Paulus geweiht. Die erste Kirche wurde über einem Heroon, ein Heiligtum oder ein Grabdenkmal eines Heros, dem dort eine besondere Verehrung zukam, errichtet. Es soll sich dabei um Euphenes, Sohn des Exekestos handeln, ein Begründer des Mysterienkults der Kabeiroi. (Kabiren, eine im antiken Griechenland verehrte, nicht genau bestimmte Göttergruppe.) Ende des 4. Jahrh. wurde die Kirche durch die oktagonale Kirche ersetzt. Die Mosaik entwickelten sich, als man Steine aus dem Meer dazu verwendete, die Höfe und die Fußböden vor Sand und Schlamm zu schützen.

Wir machen uns auf zurück zum Bus, durchqueren dabei noch die Überreste der Badehausanlagen. Wir fahren nach Keramotí, von wo aus wir mit der Fähre nach Thássos übersetzen wollen. Doch zuerst gibt es ein Mittagessen im Fischrestaurant Babis direkt am Fährhafen. Zunächst kommen die üblichen leckeren Vorspeisenteller, gekrönt von hervorragend zubereiteten Calamares. Das Restaurant wurde schon mehrmals ausgezeichnet. Der Chef spricht deutsch, die Familie kehrte vor längerer Zeit aus Deutschland zurück.



Nach einer unspektakulären Überfahrt geht es sofort weiter zum Hotel. Thanásis fährt jedoch vorbei am vorgesehenen Blue Dream Palace und bringt uns zum Hotel Alexandra Beach unweit von Potos, direkt am Meer gelegen. Es ist eine große Anlage, verteilt auf mehrere Gebäude. Es gibt diverse Pools, eine Poolbar, einen (kiesigen) Strand. Die Zimmer haben Terrasse oder Balkon, allerdings ist das Wetter regnerisch und kühl und lädt nicht

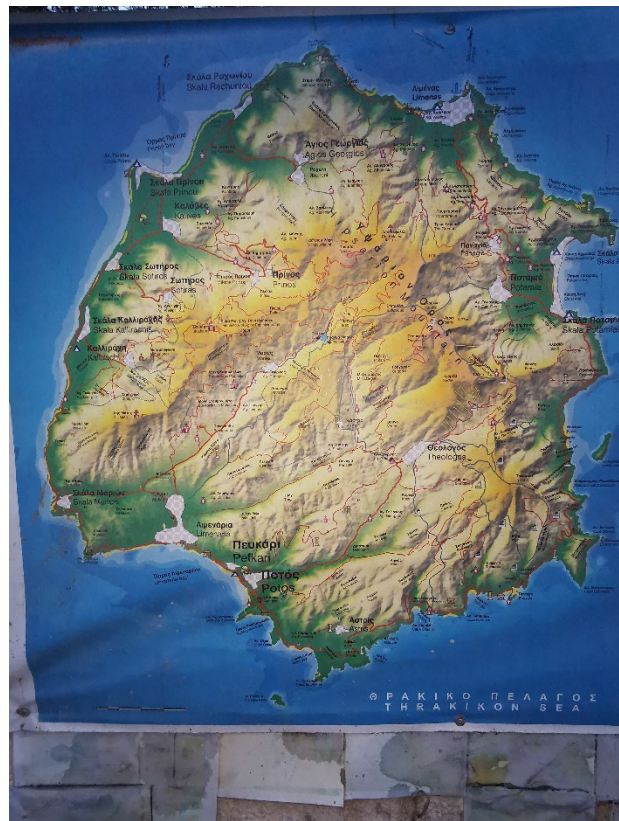
ein, draußen zu sitzen. Mit kleinen elektrischen Wagen werden wir mit unserem Gepäck zu den Zimmern in den diversen Häusern gefahren. Danach ist Zeit, die

Umgebung zu erkunden, einen Strandspaziergang zu machen und schwimmen zu gehen. Zum Abendessen gibt es wie gewohnt ein großes Büffet. Der Lärmpegel in einem großen, schlecht schallgedämmten Speisesaal ist recht hoch, und zu allem Überfluss werden wir noch mit lauter Musik berieselt. Auch hier gibt es eine Bar, die von uns in Beschlag genommen wird. Hemmungslos verschieben wir die Sitzmöbel, damit wir alle zusammen sitzen können.

Dienstag, 17.10.2023 – Halbinsel Alikí

Da der Förster von Thásos heute keine Zeit für uns hat schauen wir uns ein wenig auf der Insel um. Ziel ist zunächst die Halbinsel Alikí

Auf der Fahrt gibt es wieder Informationen von Anastasia. Die Insel Thásos liegt 11 km entfernt von Keramotí. Sie ist die nördlichste bewohnte ägäische Insel. Sie hat eine Fläche von 385 km². Die Einwohnerzahl liegt bei ca. 13.500. Hauptort ist Liménas, oder auch Thásos-Stadt, im Norden der Insel. Die Insel ist gebirgig, besonders im Innern und im Norden. Acht Berge mit über 1.000 m Höhe, der höchste 1.204 m, sind verzeichnet. Größere, mit PKW befahrbare Straßen, führen nicht durch das Inselinnere. Dort führen nur schmale Stichstraßen zu den einzelnen Bergdörfern. Es gibt eine "Ringstraße" mit ca. 100 km Länge, die um die Insel herumführt, teils direkt an der Küste, teils in einiger Entfernung.



Berühmt ist Thásos für seinen Marmor⁵ von hoher Qualität. Bereits in antiker Zeit hatte der thassische Marmor einen exzellenten Ruf, belegt ist der Abbau schon im 7. Jh. v.Chr., als die Insel von ionischen Griechen erobert wurden, die von der Kykladeninsel Páros stammten und ihre Kenntnisse über den Marmorabbau mitbrachten. Ihr Anführer war Telesikles. Der Überlieferung zufolge überbrachte Telesikles den Pariern einen Orakelspruch, der sie zur Gründung einer Kolonie auf Thásos aufforderte. Er gilt zudem als Vater des frühgriechischen Lyrikers Archilochos, der seine Eindrücke als Soldat schildert.

⁵ Marmor ist ein metamorphes Gestein, das zu mindestens 50 % aus Calcit, Aragonit oder Dolomit bestehen muss.

Als bester Marmor gilt derjenige von der Insel Páros, der parische Marmor. Er ist leuchtend weiß, wurde u.a. für die "Venus von Milo" verwendet. An zweiter Stelle steht der Carrara-Marmor. Er ist nicht ausschließlich weiß, sondern mitunter grau bis blau, gelblich oder rötlich. Auf Platz drei steht der Marmor aus Athen, der pentelische Marmor. Aus ihm bestehen fast alle Athener Monumente, z.B. die Akropolis. Dann folgt schon der Marmor aus Thássos. Er wird heute immer noch in zwölf Steinbrüchen abgetragen, in Fabriken verarbeitet und u. a. in den Nahen Osten exportiert, wo man den gut isolierenden weißen Marmor besonders schätzt.



Anastasia erzählt noch eine Geschichte aus antiker Zeit von einem starken Jungen aus Thássos. Aus Übermut – und weil er seine Stärke zeigen wollte – stahl er eine bronzene Statue des Zeus. Er war aber reumütig und brachte sie zurück. Er trat in den folgenden Jahren bei den antiken olympischen Spielen an und gewann 22 Jahre lang beim Boxen. In verschiedenen Sportarten errang er weit über 1.000 Siege. Man errichtete ihm eine bronzene Statue. Einer seiner Gegner trat aus Zorn gegen die Statue, sie fiel um und erschlug ihn. Das sah man als böses Zeichen und warf die Statue ins Meer. Als einige Zeit später die Pest ausbrach, was man wiederum als Strafe interpretierte, weil man die Statue entfernt hatte, holte man sie zurück.

Wir halten kurz an und werfen einen Blick auf die idyllische Bucht, den Berg Athos in der Ferne und etwas näher am Berghang das Kloster des Erzengels Michael. Es handelt sich um ein Frauenkloster, in dem noch 20 Nonnen leben. Dorthin fahren wir und machen einen längeren Stopp, genießen die Aussicht aufs Meer und bewundern auf der anderen Straßenseite Gärten und Olivenhaine auf Terrassen, abgesichert durch schöne Stützmauern. Das Kloster besuchen wir nicht, die richtige Kleidung haben die meisten nicht dabei. Angeblich wird ein Teil eines Nagels vom Kreuz Jesu hier aufbewahrt.





Weiter geht die Fahrt und nach etwas suchen finden wir den Eingang zu einer archäologischen Stätte. Unsere Gruppe ist alleine hier, keine anderen Touristen, kein Aufsichtspersonal. Wir machen uns auf zu einem Rundweg durch den Pinienwald, der an historischen Ausgrabungsstätten vorbeiführt zu den alten Steinbrüchen am Meer. Zunächst kommen wir an einem Sarkophag aus der römischen

Zeit vorbei. Vermutlich im Zusammenhang mit den Steinbrucharbeiten wurden hier in verschiedenen Perioden Heiligtümer/Kirchen errichtet. Hangaufwärts erreichen wir die Ruinen/Grundmauern eines dem Apoll geweihten Heiligtums. Gebäude, die dem Apoll geweiht sind, sind immer nach Delphi ausgerichtet, da dort die Apollstatue steht. Das Heiligtum bestand aus zwei nebeneinander liegenden identischen Gebäuden unterschiedlicher Größe und diente als Opferstätte und Unterkunft für die Gläubigen. Erbaut wurde es im 7. Jh. v.Chr., erweitert und erneuert im 5. Jh. v.Chr. Die Gebäude weisen dorische und ionische Elemente auf. Inschriften an der Fassade des nördlichen



Gebäudes zeigen Wünsche für eine glückliche Reise der mit Marmor beladenen Schiffe und den Dank an die Dioskuren, die Beschützer der Seeleute.

Im weiteren Verlauf kommen wir zu einem Ensemble von zwei Basiliken, die zu Beginn des 5. Jh. entstanden. Die größere südliche wurde im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts erbaut, in einer zweiten Phase wurde im Westen ein Narthex angefügt. Die Nord-Basilika wurde einschiffig in den Jahren 400–425 errichtet, dann um das Jahr 500 dreischiffig erweitert, im Westen mit einem Hof versehen und später zu einem Atrium mit Baptisterium umgewandelt.

Dann kommen wir zur Küste und haben einen grandiosen Blick auf die Steinbrüche, in denen vom 7. Jh. v.Chr. bis ins 7. Jh. n.Chr. Marmor abgebaut wurde. Infotafeln informieren über den Abbau und die damals verwendeten Werkzeuge. Abgebaut wurde der Marmor bis auf wenige Meter über dem Meeresspiegel. Infolge von Gebirgssenkungen ist heute die tiefste Abbausohle überflutet. Man erkennt zwischen den Blöcken liegend eine unfertige Säule.



Kurz vor dem Ausgang führt ein etwas versteckter Pfad – aber mit einem deutlichen Hinweisschild auf griechisch – zu einer kleinen Grotte, eine christlich-orthodoxe Gebetsnische, in der Gläubige offensichtlich ihre Bitten vortragen und kleine Gaben hinterlassen. Es gibt übrigens kein Dorf auf der Halbinsel. Die Ländereien gehörten Bewohnern von Theológos, die hier saisonal während der Olivenernte in

einfachen Behausungen wohnten. Mittlerweile dienen diese meist als Tavernen. Glücklicherweise darf auf der Halbinsel heute nicht mehr gebaut werden, der Denkmalschutz hat gerade noch rechtzeitig die Bedeutung und Schönheit erkannt.

Wir fahren zum Mittagsimbiss nach Liménas. Es gibt wieder leckere Vorspeisenteller mit Gurke, Tomate, Zwiebel, kleine Fische, frittierte Zucchini, Tintenfisch, Fisch im Backteig, Reis, Fritten und als Nachtisch Trauben. Danach haben wir freie Zeit in der Stadt. Einzeln und in Kleingruppen erkunden wir die Stadt, jeder entdeckt etwas anderes: Fischerboote im Hafen, dicke alte Bäume, eine Ausgrabungsstätte, Kirche, Kunst. Alle entdecken wir jede Menge Katzen, die herrenlos durch die Stadt streunen. Es herrscht hohe Polizeipräsenz. Die Staatspräsidentin Frau Katerina Sakellaropoulou wird erwartet zum morgigen Feiertag, an dem die Befreiung von Thássos von den Türken gefeiert wird. Noch ein Nachmittagskaffee, dann zurück zum Bus. Und plötzlich läuft die Präsidentin mit ihrem Tross in der Straßenmitte an uns vorbei. Wir winken – haben leider keine Fähnchen dabei – und sie winkt tatsächlich zurück. Vor dem Forstamtsgebäude treffen wir noch auf eine (dem Anschein nach leicht angetrunkene) Mitarbeiterin, die fragwürdige Komplimente macht und Anastasia vermutlich erklärt, warum der Förster keine Zeit für uns hat. Vielleicht ja morgen Nachmittag?

Dann geht die lange Fahrt zurück zum Hotel, Freizeit bis zum Abendessen und nach dem Essen in die Bar.

Mittwoch, 18.10.2023 – Olivenölmuseum, Theológos, Wasserfall

Wie erwartet hat der Förster von Thassós heute Vormittag keine Zeit für uns. Vielleicht am Nachmittag...Aber Anastasia hat ein Ersatzprogramm für uns. Um 9:30 fahren wir los zu einem Olivenölmuseum in Prinós, das eigentlich geschlossen hat, für uns aber öffnet. Letztes Jahr fiel die Olivenernte geringer aus als in den Jahren davor. Der Preis für Olivenöl ist stark gestiegen. Dazu kommt, dass Italiener und Spanier viel griechisches Olivenöl aufkaufen. Eine Krankheit, die noch von der Wissenschaft erforscht wird, hat viele Bäume befallen. In der Folge bleibt die Frucht oft ganz aus oder die Oliven fallen vorzeitig ab. Diese Früchte können nicht für die Herstellung von Öl verwendet werden. Auch der Säuregehalt war recht hoch, lag oft über 1. Gute Olivenöle haben meist einen mittleren Säuregehalt zwischen 0,2 und 0,6. Für "Olivenöl nativ extra" darf der Säuregehalt maximal bei 0,8 % liegen.

Olivenöl besteht zu 95-98% aus sogenannten Triglyceriden. Triglyceride sind nicht nur Hauptbestandteil von Olivenöl, sondern von allen Pflanzenölen und natürlichen Fetten. Sie bestehen aus jeweils drei Fettsäure Molekülen, die an ein Glycerin-Molekül gebunden sind. Mit zunehmender Reife der Oliven zerfallen die Triglyceride in ihre Bestandteile. Wenn sich nun die Fettsäure-Moleküle vom Glycerin ablösen, sind sie nicht mehr "gebunden", sondern "frei". Genau dieser Anteil an "freien Fettsäuren" wird bei der Analyse des Säuregehalts gemessen. Sie entstehen z.B. wenn die Oliven nach der Ernte zu lange liegen, nicht sofort gepresst werden, oder wenn das Öl in der Ölmühle zu hohen Temperaturen ausgesetzt ist. Das kann bedeuten, je weniger freie Fettsäuren ein Olivenöl enthält, desto schonender wurde es geerntet und gepresst.

Ein großer ausgewachsener Olivenbaum kann leicht bis zu 180 kg Oliven tragen. Im Durchschnitt werden von einem Olivenbaum 50-70 kg Oliven geerntet. Der beste Zeitpunkt für die Olivenernte liegt je nach dem gewünschten Charakter des Olivenöls im Herbst bis in den Winter kurz vor der Vollreife. In den meisten Regionen werden die Oliven für die Olivenölgewinnung zwischen November und Januar geerntet. Das Ernten der Oliven erfolgt meist per Hand, wobei auch Rechen verwendet werden können. Rüttelmaschinen können nur begrenzt eingesetzt werden, je nach Gelände oder Ausformung der Bäume. Die Ernte per Hand hat den Vorteil, dass die Oliven dabei kaum gequetscht werden. Die Oliven werden mit Tüchern oder Netzen aufgefangen. Aus ca. 7 bis 10 kg Oliven erhält man einen Liter Öl, je nachdem wie hoch der Anteil an noch grünen Oliven ist. Idealerweise sollte die Olivenernte stattfinden, wenn die Oliven noch teilweise grün sind, in der Übergangsphase, etwa 2 bis 3 Wochen bevor sie vollständig reif sind. In diesem Stadium bieten Oliven die höchste Konzentration von Aromen. Das Olivenöl erhält eine fruchtigere Note, wenn auch grüne Oliven mitgepresst werden. 1/3 der Menge sollten schwarze Oliven sein. Wichtig ist, dass die Oliven schon bald nach der Ernte, idealerweise noch am selben Tag, gepresst werden.

Heutzutage wird in der Regel nur noch natives Olivenöl im Kaltverfahren hergestellt, jedoch nicht mehr durch die sogenannte Kaltpressung, sondern in modernen Extraktionsverfahren. Die geernteten Oliven werden von den Bauern zur Ölmühle

gebracht. Dort werden die Oliven zuerst von kleinen Ästen oder Blättern befreit und gewaschen. Im Gegensatz zu anderen Speiseölen wird Olivenöl nicht nur aus den Samen oder den Kernen gewonnen, sondern aus der ganzen Frucht, und bei Temperaturen von maximal 27° C verarbeitet. Das hat den Vorteil, dass alle wertvollen Inhaltsstoffe der reifen Oliven erhalten bleiben, die so wichtig sind für den Geschmack, den Geruch, die Farbe und auch den Vitamingehalt.

Die Oliven werden in einen stählernen Mahlkopf geleitet, der an das Mahlsystem unserer Pfeffermühlen erinnert. Der dabei entstehende Olivenbrei gelangt dann in eine Rührmaschine, die dazu dient, den Brei aus Öl, Wasser und Trester zusammenzuhalten. Diese Rührmaschine ist fast luftdicht verschlossen, um den Sauerstoff fernzuhalten. Von dort wird der Olivenbrei in eine Zentrifuge geleitet, wo er sich wieder in Wasser, Öl und Trester aufteilt. Das Öl fließt in eine zweite Zentrifuge, um die letzten Wasserspuren zu entfernen. Die noch im Olivenöl enthaltenen feinen Anteile an Fruchtfleisch lassen sich durch verschiedene Filtersysteme entfernen.

Gelagert wird das Öl in dunklen und kühlen Zisternen und Tanks aus Edelstahl, Keramik oder Glas. Indem Stickstoff in den oberen Bereich eingeleitet wird, wird der Kontakt zwischen Öl und Sauerstoff und damit eine frühzeitige Alterung verhindert. Abgefüllt wird es in Kanister oder Flaschen, dabei evtl. noch einmal gefiltert. Zuhause sollte es auch kühl und dunkel gelagert werden.

Das Fruchtwasser wird in große Auffangbecken geleitet. Von dort wird es als wertvolles Düngemittel unmittelbar zurück in die Olivenhaine gebracht, denn es enthält Mineralien und Vitamine. Bleibt es zu lange in den Becken, verdirbt es und darf nicht mehr für die Düngung verwendet werden. Es muss entsorgt werden. Wird aus dem Trester noch ein letzter Rest Öl gepresst, muss dieses chemisch aufbereitet und als "Tresteröl" verkauft werden.⁶

Oliven für den Verzehr müssen zunächst 10 Tage in Wasser eingelegt werden, wobei das Wasser täglich gewechselt werden soll. Danach werden sie in Gläser gelegt und mit Salzlake übergossen, luftdicht verschlossen und zwei Monate ruhig gelagert. Erst dann sollten sie verzehrt werden.

Das Museum ist angeschlossen an eine Ölmühle. Zur Zeit der Olivenernte und der Verarbeitung zu Öl kann man vom Museum aus durch Fenster den Bereich der Olivenpresse sehen, ebenso die Produktionslinie, die Lagertanks und die Verpackungslinien, die von der Öffentlichkeit nur nach vorheriger Absprache mit dem Unternehmen besichtigt werden können, da hohe Lebensmittelsicherheitsstandards eingehalten werden müssen. Da die Ernte Mitte Oktober noch nicht begonnen hatte, können wir leider den modernen Prozess nicht beobachten. Aber auch der historische Weg der Ölherstellung ist spannend.

⁶ Die vor Ort erhaltenen Informationen wurden ergänzt. www.feinschmecker.de



Der erste Raum im Museum zeigt Geräte, die früher zum Pressen der Oliven benutzt wurden, von Menschen oder Tieren angetriebene Quetsch- und Mahlwerke, mechanische

Pressen, die mit Druck betrieben wurden. Die Oliven wurden zunächst mit Mahlsteinen (aus Granit) zermahlen. Dann wurde die so gewonnene Paste auf Matten aus Bast, später aus Nylon, verteilt. Anschließend stapelte man die Matten dann übereinander in einer Olivenölprelle, welche mit hohem Druck den Olivenbrei komprimierte. Gewonnen wurde hierbei eine Mischung aus Olivenöl



und Fruchtwasser. Anschließend ließ man das Öl-Wassergemisch in großen Absetzbehältern für einige Zeit ruhen, bis sich das kaltgepresste Olivenöl vom Fruchtwasser trennte. Da Olivenöl eine geringere Dichte hat, schwimmt das Öl auf der Oberfläche und kann abgeschöpft werden. Diese alte Methode ist sehr aufwändig, unrentabel und lässt die Maische lange Zeit in der freien Luft, was zu einer schnelleren Oxidierung führt. Um die Menge Öl, die heute produziert wird mit dieser Methode zu gewinnen, bräuchte man sehr viel mehr Anlagen oder Arbeitszeit. Und es ist ganz wichtig, das Öl so schnell wie möglich zu erzeugen und sauerstoff- und

lichtffrei zu lagern. Das kann man auch deshalb nicht leisten, da in den Regionen die Ernte gleichzeitig stattfindet und große Mengen in kurzer Zeit verarbeitet werden müssen.

Die Farbe ist kein Qualitätsmerkmal für Olivenöl, jedoch kann man hier grob den Charakter erkennen. Grünliche Öle haben in der Regel einen höheren Grad an Schärfe und Bitterkeit, gelbliche Olivenöle sind eher mild im Geschmack. Die Farbe ist abhängig von der Olivensorte und dem Reifezustand der Oliven und ändert sich mit der Zeit.

Wir sehen im oberen Stockwerk des Museums sehr viele Schautafeln, die in griechischer und englischer Sprache alles über die Olive, die verschiedenen

Olivensorten, den Olivenbaum, Krankheiten und das die Herstellung von Olivenöl von der Eiszeit bis heute erzählen. Die Zeit reicht nicht, um alles zu lesen. Hier ist auch eine Ausstellung von volkstümlichen Handarbeiten von Sotiria Tyrologou, gewebt, gestrickt, bestickt, Kleidung, Tücher u.a. Auch ein alter Webstuhl ist zu sehen. In einem kleinen Filmvorführraum sehen wir uns noch zweieinhalb Filme an über den Olivenbaum und seine Geschichte und über die Ölherstellung. Eberhard drängt zum Aufbruch, aber zuvor gehen wir noch einkaufen in dem kleinen Verkaufsraum des Museums. Öl gibt es leider nicht zu kaufen, alles ausverkauft und neues noch nicht produziert. Es gibt jedoch Seifen, Cremes, auch Ouzo und Honig. Übrigens Honig: Auf unseren Busfahrten haben wir sowohl auf dem Festland als auch auf Tássos zahllose Bienenkästen gesehen.

Ein paar Fakten zum griechischen Honig:

Der griechische Bienenhonig wird in rund 2.500.000 Millionen Bienenstöcken erzeugt. 25.000 Tausend Imker gewinnen so jedes 30.000 Tonnen Bienenhonig. Der griechische Honig ist wegen seiner hohen Qualität, seines wunderbaren Geschmacks und seines hervorragenden Aromas ein wichtiger Exportartikel. So wurden beispielsweise im Jahr 2018 insgesamt 3.700 Tonnen Honig in die ganze Welt exportiert. Griechenland hat die meisten Bienenstöcke pro Hektar, mehr als jedes andere europäische Land. Laut einer EU Statistik produziert Griechenland allerdings nur maximal 20.000 Tonnen pro Jahr.

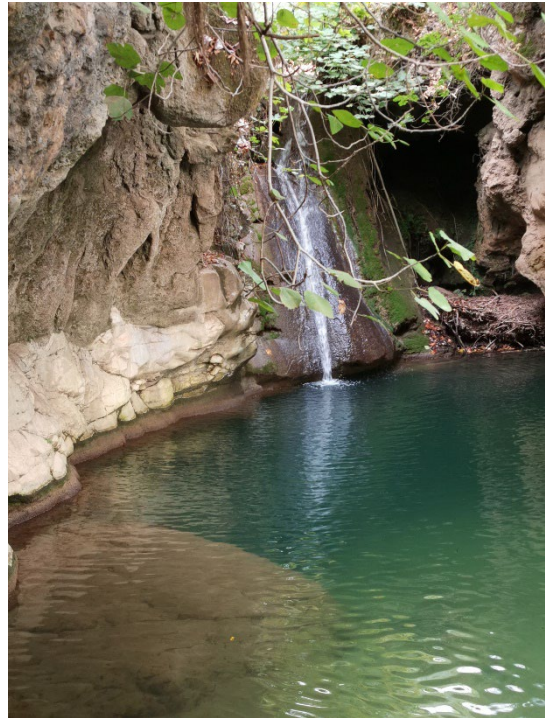
Wir fahren nach Rachoni, ein kleines Bergdorf mit ca. 600 Einwohnern zum Mittagessen. Wir haben noch etwas Zeit und machen einen kleinen Spaziergang durchs Dorf. Unsere große Gruppe zieht einige Aufmerksamkeit auf sich. Ein älterer



Herr kommt aus einem Haus. Er hat einige Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet und freut sich, ein paar Worte deutsch mit uns zu sprechen. Eberhard schenkt ihm einen griechisch-deutschen Pin. Auch hier sehen wir viele Katzen in allen Farben, die durchs Dorf streunen. Die Taverna Drosia, das Lokal, in dem wir

essen, liegt neben der Panagia-Kirche, die umrundet von großen, alten Platanen am Ortseingang von Rachoni liegt und direkt über einer Quelle erbaut wurde. Auch die Taverna hat einen Außenbereich mit Platanen. Es gibt leckeren Salat mit Schafskäse, Zaziki, gegrillte Zucchini, Grillfleisch und Fritten. Das Lokal ist gut besucht, wohl auch, weil Feiertag ist. Nach dem Kaffee, natürlich griechisch, geht die Fahrt weiter nach Theológos, einem weiteren Bergdorf. Anastasia und Eberhard haben das kurzfristig ins Programm genommen, da unser Thássos-Förster – wie eigentlich erwartet – sich nicht gemeldet hat. So machen wir einen Spaziergang durch das Dorf zu einem kleinen Wasserfall. Das Dorf wirkt recht ausgestorben, wir sehen kaum Menschen. Vermutlich

sind alle zu Besuch in der Inselhauptstadt, in Liménas, um mit der Staatspräsidentin den Nationalfeiertag zu feiern. Die Häuser sind im typisch mazedonischen Baustil mit Steindächern gebaut. Wir kommen vorbei am Folkloremuseum, das aber geschlossen hat. Wir biegen ab in einen unbefestigten Weg, ein Hinweisschild zum Wasserfall Kefalogourna steht am Wegesrand. Das Wasser kommt von den Quellen des Sankt Vassiliki oberhalb des Dorfes. Früher gab es am Bach Getreide- und Ölmühlen. Wir sehen noch Mauerreste davon. Idylle pur erwartet uns am Wasserfall. Nur die sportlichen klettern hinab zum Wasser, der Rest genießt von oben. Langsam bummeln wir zurück durchs Dorf zu unserem Bus. Wieder streunen etliche Katzen durch die Straßen. Gerne würden wir noch weiterlaufen, einige überlegen, ob sie hinunterwandern und sich vom Bus wieder einsammeln lassen. Aber dann fahren wir doch gemeinsam zum Hotel. Dort haben wir noch genügend Zeit zum Schwimmen und Spaziergehen. Beim Abendessen stellen wir fest, dass sich das Hotel gefüllt hat. Vielleicht bietet der Feiertag die Möglichkeit für ein verlängertes Wochenende. Nach einem Ouzo-Absacker geht es früh ins Bett, denn morgen wollen wir zeitig losfahren.



Donnerstag, 19.10.2023 – Archäologischer Park von Díon

Wir starten bereits um 7 Uhr in den Sonnenaufgang hinein Richtung Fähre. Da es um diese Zeit noch kein Frühstück gibt, erhalten wir in der Hotellobby Nescafé und Kekse. Außerdem gibt es für jeden ein Lunchpaket. Auf der Fähre besucht ein Teil der Gruppe zusammen mit Anastasia den Kapitän auf der Brücke. Er erzählt, dass er gestern und vorgestern die Staatspräsidentin fahren und deshalb die chicke Uniform anziehen musste. Er ist froh, dass er heute wieder leger gekleidet sein darf.

Wieder auf dem Festland starten wir zunächst in Richtung Kavála. An der schon von der Hinfahrt bekannten Raststätte machen wir halt. Es werden fleißig Kekse gekauft, denn hier sind sie billiger als in der Stadt. Weiter geht es nach Díon.

Díon ist heute ein Dorf am Fuße des Olymp-Massivs. Es bewahrt den Namen der alten makedonischen Stadt, die vom 6.Jh. v.Chr. bis ins 4. Jh. n.Chr. ununterbrochen besiedelt und im alten Makedonien sehr bedeutend war. Der Name Díon kommt direkt vom griechischen Namen für Zeus. Es war für die Makedonier eine heilige Stadt, der Ort der Verehrung des Zeus. Im 5. Jahrhundert wurde die alte Stadt nach Erdbeben und Überflutungen verlassen.



Zunächst geht es aber zum Mittagessen. Heute gibt es Moussaka. Danach besuchen wir – schräg gegenüber – das archäologische Museum. Wir wollen uns nur zwei Exponate ansehen, eine Statue, die vor Ort gefunden wurde, und ein antikes Musikinstrument, eine sog. Hydraulis, das man als Vorläufer der Orgel betrachten kann, eine Art Wasserorgel aus dem 2. Jh.

Gegenüber vom Museum befindet sich das Archaeothiki, ein Gebäude, das ausschließlich gebaut wurde, um das Mosaik des Dionysos zu zeigen, das man im Sommer 1987 bei den Ausgrabungen unter einer Erdschicht frei gelegt hat. Es wurde Anfang des 3. Jh. geschaffen und zeigt im zentralen Bereich die Epiphanie (Erscheinung, Selbstoffenbarung) des

Dionysos. Das gesamte Mosaik hat eine Grundfläche von rund 100 m². Dionysos ist der Gott des Weines, der Trauben, der Freude, der Fruchtbarkeit, des Wahnsinns und der Ekstase. Man baute zunächst ein Dach über dem Mosaik, um es vor der Sonne zu schützen, und baute Stege, auf denen die Besucher das Mosaik umrunden konnten. Regen und Feuchtigkeit konnten trotzdem eindringen, Pflanzen wuchsen schon zwischen den Ritzen, der Zustand verschlechterte sich stetig. Daher beschloss man, ein Haus für das Mosaik zu bauen. 2015/16 wurde das Mosaik dann im Freien abgebaut und im Haus wieder zusammengesetzt. Einen Film dazu könnte man sich ansehen, aber die Zeit drängt wieder einmal. Den Film gibt es aber auch im Internet unter folgendem Link: <https://vimeo.com/161478891>. Um das Mosaik in mehrere Teile zerlegen zu können, wurde an den beabsichtigten Trennlinien zunächst die Lage und Form der einzelnen Mosaiksteinchen aufgezeichnet. Danach wurden sie entfernt. Ein



Spezialkleber und Textilbahnen wurden aufgebracht, um die verbleibenden Steinchen an ihrem Platz zu fixieren. Das Mosaik wurde in mehrere, transportable, Platten aufgeteilt. Danach mussten diese Platten vom Unterboden getrennt werden. Am Rand beginnend wurden mit langen Bohrern, dicht an dicht, Löcher in das Erdreich unter dem fixierten Objekt gebohrt. Mit flachen Stahlklingen, die in gewissen Abständen in die Löcher eingeschlagen wurden, trennten Fachleute das Mosaik vom Untergrund. Dann wurde es vorsichtig angehoben, um eine passende Stahlplatte darunter treiben zu können. Die Oberfläche versahen die Helfer mit einer Holzplatte. Mit mehreren Gurtspannern wurden die Platten (Stahlplatte und Holzplatte) gegeneinander

fixiert, so dass beim Transport keinerlei Bewegung möglich war. Über eine Rampe gelangten die bis zu 500 kg schweren Teilstücke auf einen Anhänger und wurden zur Archaeothiki transportiert. Zwischenzeitlich wurde in der Archaeothiki ein präzises Abbild des gesamten Mosaiks auf dem Boden ausgebreitet. Es wurde im Maßstab 1:1 gefertigt, um den Restauratoren den Platz für jedes Einzelteil anzuzeigen. Um die Mosaiksteine zu stabilisieren, wurde im nächsten Schritt die Trägerschicht unter dem Mosaik entfernt und durch Mörtel ersetzt. Mit Dampf lösten die Konservatoren den Spezialkleber und entfernten die aufgeklebten Schutzmaterialien.⁷

Jetzt fahren wir zum Ausgrabungsgelände, das in einem Park gelegen ist. Bauwerke und Heiligtümer sowohl aus der hellenistischen, der byzantinischen als auch der römischen Periode wurden hier gefunden. Ein großer Teil der Fläche rund um Díon wurde zudem archäologisch noch nicht erforscht und könnte somit noch weitere historische Überreste zutage fördern. Der Park hat eine Fläche von 150 Hektar. Die Ausgrabungen begannen 1928 und werden heute von der Universität von Thessaloniki fortgesetzt. Sie brachten eine befestigte Stadt ans Tageslicht und daneben Flächen für die Ausübung religiöser Kulte. In der alten Stadtsiedlung wurden 15 gepflasterte Straßen ausgegraben, Geschäfte, öffentliche und private Gebäude und ein beeindruckender Bäderkomplex mit einer Fläche von 4000 Quadratmetern. Das System der Kanalisation und der Wasserversorgung funktionierte mit bleiernen, tönernen und gemauerten Rohren und war auf die Erfordernisse der Stadt ausgerichtet.

Überraschend ist die Anlage der Stadt. In ihren Geschäften befanden sich Gegenstände wie Sandalen, Rüstungen, Schmuck u.a., die Zeugnis ablegen über die Vielfalt der Produkte einer entwickelten Stadt. Die Stadt war von Mauern mit Türmen und anderen Befestigungen umgeben. Außerhalb der Stadtmauern befanden sich Tempel, Theater, das Stadion und Heiligtümer, die offensichtlich der Abhaltung von sportlichen Wettkämpfen für den gesamten Raum des nördlichen Griechenlandes dienten.

Unter dem ersten makedonischen König Archelaos I wurden hier gegen das Ende des 5. Jh. v.Chr. erstmals olympische Festspiele mit neun Tage dauernden sportlichen und musischen Wettkämpfen mit Theateraufführungen zu Ehren des olympischen Zeus abgehalten. Alexander der Große führte vor seinem Feldzug zum Abschied hier Festspiele mit Opferhandlungen durch. 219 v.Chr. wurde die Stadt von einem Feldzug der Ätoler verwüstet und bald wieder aufgebaut, aus dieser Zeit stammen zahlreiche Inschriften. Die prachtvolle Stadt mit zahlreichen öffentlichen Bauten wurde 169 v.Chr. von den Römern besetzt und erlebte als Colonia Iulia Augusta Diensis eine zweite Blütezeit.

Das älteste Gebäude war das Heiligtum der Demeter, Göttin der Fruchtbarkeit und zuständig für den Kreislauf von Geburt und Tod sowie den jahreszeitlichen Ablauf von Saat und Ernte. Anastasia erzählt: Demeter hatte eine Tochter mit Zeus, Persephone.

⁷ Aus Wikipedia, Dionysosmosaik

Hades, der Gott der Unterwelt, sah sie beim Blumenpflücken, verliebte sich und entführte sie in sein Reich, wo er sie heiratete und zu zur Königin ernannte. Demeter, voll Schmerz über den Verlust der Tochter, suchte sie überall. Darüber vernachlässigte sie ihre Aufgaben, die Erde wurde unfruchtbar, großes Unglück brach herein. Sie erfuhr die Wahrheit von Helios und drohte, nichts mehr auf der Erde wachsen zu lassen, wenn ihre Tochter nicht zu ihr zurückkehren würde. Zeus entschied, Hades müsse Persephone freigeben. Schließlich wurde eine Lösung gefunden. Persephone verbrachte die vier Wintermonate bei ihrem Mann und acht Monate an der Seite ihrer Mutter, die daraufhin die Erde fruchtbar machte und alles blühen und gedeihen ließ.

Im Schnellkurs versucht Anastasia, uns die Geschichte der Götter zu erklären. Die Theogonie, die Entstehung der Götter, ist ein Werk von Hesiod, in dem er die Entstehung der Welt und der Götter in der Abfolge ihrer Herrschaft schildert. Am Anfang steht Chaos. Daraus hervor gehen Gaia – die Erde, Tartaros – die Unterwelt, Eros – die Liebe, Erebos – die Finsternis und Nyx – die Nacht. Der größte Teil der Götter wird auf Gaia zurückgeführt. Aus Gaia entstehen ohne Zutun eines Partners der Himmelsgott Uranos, der sie umhüllen soll, der Meergott Pontos und die Berge. Dann verbinden sich Gaia und Uranos miteinander. Aus dieser Beziehung entstehen sechs Götter und sechs Göttinnen, die Titanen. Der jüngste von ihnen ist Kronos. Er nimmt sich seine Schwester, die Titanin Rheia, zur Frau. Sie bringt viele Kinder zur Welt, unter ihnen Hera, die spätere Frau des Zeus, Hades, den Gott der Unterwelt, Poseidon, ein Gott des Meeres, Demeter, die Göttin der Fruchtbarkeit der Erde, des Getreides, der Saat und der Jahreszeiten, und Zeus.

Kronos hat erfahren, dass ihn sein eigener Sohn dereinst bezwingen werde. Weil er das verhindern will, verschlingt er jedes seiner Kinder nach der Geburt. Als nun Zeus geboren werden soll, bittet Rheia ihre Eltern um Hilfe, in der Hoffnung wenigstens dieses Kind vor Kronos zu retten. Zeus nämlich wird jener Sohn sein, der seinen Vater entmachten und dadurch die Tat an Uranos rächen wird. Gaia schickt die schwangere Rheia nach Kreta, wo diese Zeus heimlich zur Welt bringt. Er wird in einer Höhle geboren und sogleich seiner Großmutter Gaia anvertraut. Rheia wickelt indes einen Stein in Windeln und übergibt ihn Kronos anstelle des Kindes. Kronos verschlingt den Stein, ohne den Betrug zu bemerken. Zeus wächst heran, wird stark und bezwingt schließlich seinen Vater. Da spuckt Kronos alle seine Kinder wieder aus. Zeus wird zum mächtigsten aller Götter.

Natürlich ist alles noch etwas komplizierter und von den fünf ersten Göttern entstehen viele Nachkommen in verschiedene Linien. Wer will, kann nachlesen. (Markus und Stefan haben vermutlich Hesiod im Original gelesen und könnten alles viel besser erklären!)

Kommen wir nun zu den Göttern des Olymp. Sie werden seit dem 6. Jh. v. Chr. als Bewohner des Olymp angesehen und verehrt, sechs Frauen, sechs Männer. Neben Zeus (Göttervater) vier seiner Geschwister und sieben seiner Kinder. Hera (Schwester und Gattin, Familie, Mutterschaft, Geburt), Hestia (Herdf Feuer Familieneintracht), Poseidon (Meer, Erdbeben, Pferde) und Demeter (Fruchtbarkeit), die Zwillinge Artemis

(Jagd, Mond) und Apollon (Poesie, Licht), Hephaistos (Vulkane, Feuer, Schmiedekunst, Architektur), Ares (Krieg und Schlachten), Aphrodite (Liebe, Schönheit), Hermes (Götterbote, Gott der Diebe, des Handels, der Reisenden) und die aus Zeus' Haupt geborene Athene (Weisheit).



Genug der Göttergeschichten. Wir kommen zum Heiligtum der Isis, zuvor der Artemis gewidmet. Isis ist eine ägyptische Göttin. Sie ist die wichtigste, mächtigste Göttin des alten Ägypten, sozusagen eine Universalgöttin für alle Belange. Es bestand enger Kontakt zwischen dem antiken Griechenland und Ägypten. Auch die Götter wurden übernommen, wobei der Isis-Kult sich bis

Großbritannien verbreitete. Die Anlage wird von einem Kanal durchzogen, der den Nil symbolisieren soll. Diese heilige Stätte wurde von Alexander dem Großen speziell verehrt. Ein Weg führt zu dem zentralen Tempelchen mit vier Säulen an der Front, Becken zu beiden Seiten symbolisieren die Wasser des Nils. Tempel und Altar der Isis Lochia (Isis als Hüterin des Kindbetts, Lochia = Wochenfluss⁸) sind im westlichen Teil der Anlage von zwei kleineren Tempeln der Isis Tyche (Göttin des unberechenbaren Schicksals, des Glücks, des Zufalls, der guten und bösen Fügung) und der Aphrodite eingerahmt. Im Boden des Tempels der Isis Tyche ist ein Becken eingelassen. In diesen Tempelchen entspringen noch heute Quellen. Im Isis-Kult wurde dem Wasser heilige Bedeutung zugemessen.

Wir wandern zurück und kommen zu einer Befestigungsmauer, 625 m lang, 2,60 bis 3,28 m dick und sieben bis zehn Meter hoch. Da Díon eine der wenigen antiken griechischen Städte war, die in einer Ebene liegen, war der Bau einer Mauer zur Verteidigung gegen Angreifer unerlässlich. Im Osten bildete das Sumpfgebiet des Vaphyras zwar einigen Schutz, aber es gab keine natürliche Anhöhe und damit auch keine Akropolis.



Die Mauer wurde um 300 v. Chr. erbaut. Während der römischen Zeit zerfiel sie zum Teil. Man reparierte sie, als im 3. Jh. Díon häufiger überfallen wurde. Stellenweise wurden Feldsteine und Ziegel aufgesetzt. Als Baumaterial wurden auch alte Skulpturen und Reste anderer Bauwerke verwendet. Die Mauer ist somit hellenistisch

⁸ Damals waren die Mütter oft erst 12 bis 14 Jahre alt

und römisch, was Anastasia dazu veranlasst, uns die Epochen der griechischen Antike zu erläutern:

- Ägäische Bronzezeit: ca. 2500 v.Chr. – 1050 v.Chr.
Vorantike Zeit, minoische Kultur auf Kreta und die mykenische Kultur auf dem Festland entwickeln sich
- Dunkle Zeit: ca. 1050 v. Chr. – 800 v.Chr.
Keine Überlieferungen aus dieser Zeit, daher dunkel
- Archaische Zeit: ca. 800 v. Chr. – 508 v.Chr.
Griechische Sprache entwickelt sich, Stadtstaaten (Polis) bilden sich, erste Gesetze wurden erlassen, Kolonien wurden gegründet, Olympische Spiele entstanden; Homer, Hesiod. In der Kunst: geometrische Zeit, geometrische Darstellungen auf den Keramiken
- Klassische Zeit: 508 v. Chr. – 338 v.Chr.
Demokratie entwickelte sich, Kultur- und Geistesleben, Platon, Aristoteles
- Hellenismus: 338 v. Chr. – 30 v. Chr.
Sie beginnt mit Alexander dem Großen, der seinen Vater Philipp ablöste als Herrscher von Makedonien, Eroberungszüge von Alexander, griechisches Großreich

Die beiden ersten Epochen werden der vorantiken Zeit zugerechnet. Das antike Griechenland endete um 30 vor Christus, nachdem das Römische Reich fast alle griechischen Gebiete in Besitz genommen hatte. Das Römische Zeitalter begann.

Zurück in den Park: In Dion fanden sich mehrere Thermenanlagen. Die Großen Thermen dienten nicht nur zur Körperpflege, sondern auch als Treffpunkt und für kulturelle Veranstaltungen. Beeindruckend finden wir die Fußbodenheizung des Warmbads. Der Bereich der mit Warm- beziehungsweise Heißluft beschickten Unterflurheizung bestand aus im Abstand von etwa 30 bis 40 cm



aufgeschichteten, etwa 30 bis 60 cm hohen Ziegel- oder Steintürmchen, die eine größere Deckplatte trugen. Da die Thermen auch als Ort gesellschaftlicher Zusammenkunft dienten, war ein Odeon für gesellschaftliche Ereignisse wie Lesungen, Schauspiele oder musikalische Darbietungen in dem Komplex untergebracht. Zu den Thermen gehörten auch Läden und Toiletten. Die Latrinenanlage besitzt zahlreiche Sitze ("Vespasianes") und ein Bodenmosaik mit Wasservogelmotiv. Das Odeon wurde über antiken Resten von Ziegelmauerwerk neu rekonstruiert. In diesem Halbrundtheater wurden Theater- und Musikvorstellungen gegeben.

Bei den Latrinen erzählt Anastasia den Ursprung der Redewendung von Pecunia non olet. Im alten Rom wurde Urin als Mittel für die Ledergerbung und die Wäschereinigung eingesetzt. So wurden in Rom an belebten Straßen amphorenartige Latrinen aufgestellt, um den Urin einzusammeln, der von den Gerbern und Wäschern benötigt wurde.



Um die leeren Staatskassen zu füllen, erhob Kaiser Vespasian auf diese öffentlichen Toiletten eine spezielle Latrinensteuer. Sein Sohn Titus fragte ihn, warum er Geld für so eine schmutzige Sache nehme. Vespasian hielt ihm die ersten Einnahmen unter die Nase und fragte, ob der Geruch ihn störe. Als dieser verneinte, habe Vespasian gesagt: Atqui e lotio est (und doch ist es vom Urin). Im Laufe der Zeit wurde daraus die Redewendung Pecunia non olet, "Geld stinkt nicht".



An einer gut erhaltenen Straße mit sichtbaren Wagenspuren steht das Schildermonument. Wohl als Teil eines Siegesdenkmals oder Teil der Fassade eines öffentlichen Gebäudes bestand das Monument mit Reliefdarstellung von Schildern und Panzern bereits seit dem vierten Jahrhundert v.Chr.

Anastasia erzählt hier, dass Alexander der Große Zeus in Díon ein Opfer darbrachte, bevor er seinen

Feldzug gegen die Perser begann. Später ließ er von dem angesehenen Bildhauer Lysippos eine Gruppe von 34 Reiterstatuen aus Bronze erschaffen, die Alexander mit den in der Schlacht gefallenen Generälen darstellte. Er ließ sie im Zeus-Olympios-Heiligtum aufstellen. Im Jahr 148 v.Chr. ließ der Römer L. Caecilius Metellus diese Statuen nach Rom transportieren, um seinen errungenen Sieg über die Makedonen gebührend darzustellen. Dort wurden sie im Porticus der Oktavia aufgestellt. Anastasia sagt allerdings, dass nur wenige Statuen erhalten geblieben seien. Sie seien im Meer bei einem gesunkenen Schiff gefunden worden.

Als letztes gehen wir zum Haus des Dionysos, das Haus, in dem das Fußbodenmosaik gefunden wurde, das wir bereits früher gesehen haben. Anastasia erklärt den Aufbau eines griechischen Hauses in der damaligen Zeit. In der Regel haben die Häuser ein Atrium, um das die Räumlichkeiten herum gebaut werden. Das Atrium war ein

architektonisches Herzstück in antiken griechischen Häusern. Dieser Freilufthof, der von den verschiedenen Räumen des Hauses umgeben ist, ermöglichte Licht- und Luftzirkulation und trug so zu einem komfortablen Wohnumfeld bei. Es war ein Treffpunkt für vielfältige tägliche Aktivitäten, von Hausarbeiten über Mahlzeiten bis hin zu geselligen Zusammenkünften. Oft war das Atrium von einem Peristyl umgeben, einem Säulengang, der Schatten und Schutz vor Witterungseinflüssen bot. Auch befand sich hier eine zentral positionierte Zisterne zum Sammeln des Regenwassers. Somit war das Atrium nicht nur ein architektonisches Element, sondern ein zentraler Aspekt des häuslichen Lebens, da es verschiedene Räume nahtlos miteinander verband und Haushaltsaktivitäten unterstützte. Das Peristyl war mehr als nur ein strukturelles Bauteil. Diese Säulenstruktur, die das Atrium umgibt, verbindet die Innenräume des Hauses mit dem offenen Innenhof und sorgt für mehr Licht und Belüftung. Die Zimmer hatten die Fenster nicht an den Außenwänden sondern zum Innenhof hin als Schutz vor Hitze. An der Nordseite gab es oft ein 2. Stockwerk. Durch die höhere Wand war der Innenbereich vor kalten Nordwinden geschützt. Der Andron, ein charakteristisches Merkmal antiker griechischer Häuser, spielte eine zentrale Rolle in den gesellschaftlichen Bräuchen dieser Zeit. Er diente als Speisesaal für Männer und wurde hauptsächlich für Symposien genutzt – gesellschaftliche Anlässe, bei denen bei Essen und Wein über Themen wie Politik und Philosophie diskutiert wurde. Baderäume besaßen nur die wohlhabenden Familien.

Das hyppodamische Bausystem wird am Rande erwähnt. Es geht zurück auf Hyppodamus von Milet. Die Straßen werden schematisch rechtwinklig zueinander angelegt, dazwischen liegen schematisch rechteckige Parzellen. Typenhäuser bieten optimale Grundstücksausnutzung und gleichberechtigte Wohnstandards.

Wir gehen zurück zum Bus und setzen unsere Fahrt fort nach Paralia, wo wir im Hotel Cosmopolitan untergebracht sind. Es ist etwas bescheidener als unsere bisherigen Quartiere, Zimmer kleiner und Abendessenbuffet nicht ganz so reichhaltig. Aber eine Bar mit Ouzo gibt es auch.

Freitag, 20.10.2023 – Rund um den Olýmp mit Zoi

Auf die Frauen ist Verlass. Försterin Zoi Ftika (Zoi bedeutet Leben) erwartet uns zu einer Fahrt rund um den Olýmp. Von 1989 bis 1994 hat sie in München studiert, spricht daher auch etwas deutsch. Zoi ist nicht "nur" Försterin, Sie ist Generaldirektorin in der dezentralen Behörde (einer von sieben, s.o.) von Thessalien-Mittelgriechenland mit Sitz in Lárissa, Leiterin der Inspektion zur Umsetzung der Forstpolitik. (Insgesamt sind nur zwei Frauen Generaldirektorinnen.) Sie ist zuständig für 600 Mitarbeiter, nur 80 davon sind Förster/innen, hinzu kommen 500 saisonale Arbeitskräfte. 34 nachgeordnete forstliche Behörden liegen in ihrem Zuständigkeitsbereich, der bis nördlich von Athen reicht. Förster, Ranger, Techniker (weiblich und männlich) gehören zur Verwaltung. Auch die Aufgaben in Ökonomie und Management werden von Förstern wahrgenommen, nicht von Spezialisten. Sie ist inzwischen mehr Managerin

als Försterin. Dass sie inzwischen von der Praxis etwas entfremdet ist, merken wir, wenn wir betriebliche Fragen stellen, z.B. nach Vorrat, Zuwachs, Einschlag. Aber wir nehmen's ihr nicht krumm. Sie ist eben Führungskraft und hat andere Aufgaben, freut sich aber, wie sie immer wieder betont, mal aus ihrem Büro herauszukommen und mit uns einen schönen Tag im Wald zu verbringen. Und wir freuen uns mit ihr und genießen den schönen, sonnigen Tag am Olýmp.

Der Olýmp ist das höchste Gebirge Griechenlands. Der höchste Gipfel ist der Mýtikas mit 2.918 m, gefolgt von den Gipfeln Skolió 2.911 m, Stefáni 2.910 m, Skála 2.866 m, Ágios Antónios 2.815 m und Profitis Illías 2.786 m. Das Massiv besteht fast ganz aus mesozoischen Kalksteinen, leuchtend weißem Gestein. Das Wort Olýmp wird daher auch als "der Leuchtende" gedeutet. Sprachwissenschaftlich ist es umstritten.

Nach der griechischen Mythologie ist der Olýmp der Sitz der Götter, der 12 Götter des Olýmp. So wird der Stefáni auch als Zeuthron bezeichnet. Bei Homer ist der Begriff Olýmp lediglich eine allgemeine Bezeichnung für den Wohnort der Götter oder auch ein Synonym für den Himmel, jedoch kein spezifischer, realer Ort. Erst im 5. Jh. v.Chr. bezeichnete Herodot den Berg Olýmp als den Wohnort der Götter.

Der Gebirgsstock weist eine ganz eigene Flora und Fauna auf. Deshalb wurde er schon 1938 unter Naturschutz gestellt und 1981 von der UNESCO zum Biosphärenreservat erklärt. Außerdem ist er ein Natura2000-Gebiet. Es wurden über 1.700 Pflanzenarten nachgewiesen, die 25 % der griechischen Flora ausmachen. 23 Arten sind endemisch.⁹



Auf der Fahrt halten wir zunächst an einem "mystischen Ort" an der Straße. Die Straße fällt ab, aber angeblich rollen die Autos hier wie von Geisterhand gezogen bergauf. Ein geheimnisvolles Magnetfeld soll hier existieren.

Der nächste Halt ist an einem schönen Aussichtspunkt, von dem aus wir einen kleinen Waldspaziergang machen. Zoi möchte uns die einzelnen Vegetationszonen am Olýmp zeigen.

Die Zonen lassen sich nicht exakt nach Höhen abgrenzen, sondern verschieben sich, bedingt durch unterschiedliches Mikroklima je nach Relief, und gehen ineinander über. Der Olýmp ist ein "Anarchist". Man findet Tanne in 300 m Höhe und Steineichen in Höhen von 1500 m. Die Temperaturen bewegen sich im Sommer zwischen 0° C und 20° C, im Winter liegen sie zwischen +10° C und -20° C. Die Niederschläge können zwischen 1100 und 1800 mm im Jahr liegen, davon fällt die Hälfte als Schnee, der in

⁹ Siehe im Anhang Pflanzenliste des Olýmp

den Höhenlagen von November bis Mai liegen kann. Im Sommer gibt es oft Starkregen.

- Die erste Zone reicht bis im Schnitt 500 m Höhe. Sie besteht hauptsächlich aus Mittelmeer-Sträuchern, Buschwerk, niedrig wachsenden Bäumen. Lorbeer, Arbutus anedo – Erdbeerbaum, Acer monspessulanum – Französischer Ahorn, Quercus ilex – Steineiche, Quercus pubescens – Flaumeiche, Cercis – Judasbaum, auch Zedern.
- Die zweite Zone erstreckt sich bis ca. 1400 bis 1500 m. Hier wachsen hauptsächlich Schwarzkiefern, Pinus leucodermis – Schlangenhaut- oder Panzerkiefer, Abies alba – Tanne, Abies borisii-regis – Bulgarische Tanne, Buche, seltener Ulme, Wildkirsche, Kornelkirsche, Baumhasel.
- Die nächste Zone reicht bis 2500 m Höhe. Auch hier dominieren Kiefern, in erster Linie die Schlangenhautkiefer.
- Darüber schließt sich die alpine Zone an. Felszone, hier wachsen keine Bäume mehr, auch so gut wie keine Sträucher. Krautige Pflanzen, Wildblumen, viele endemisch, kommen noch vor.



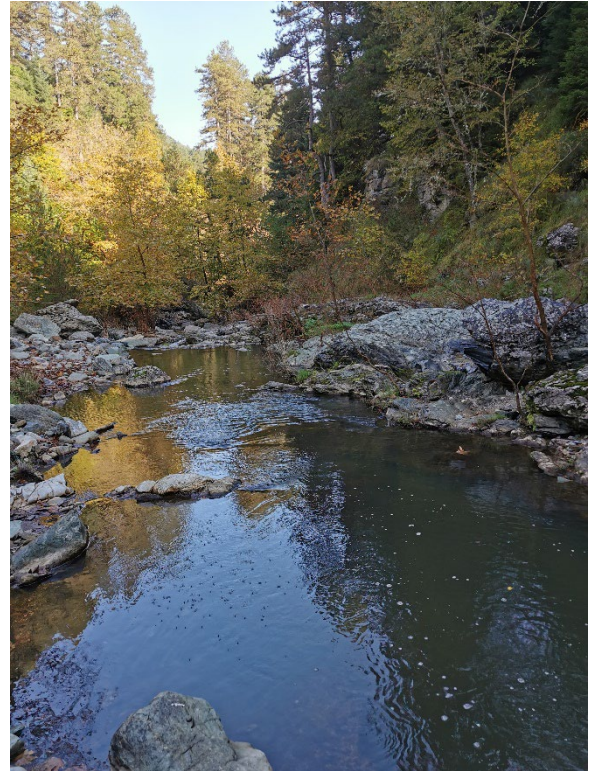
Nach dem kurzen Spaziergang im Wald kehren wir zurück zum Bus. Auf der Weiterfahrt sehen wir plötzlich Menschen mit Eseln oder Maultieren, die Holz am Straßenrand aufstapeln. Der ganze Bus schreit "Halt!". Wir steigen aus und beobachten fasziniert, wie ein Mann und seine Tochter Eichenkurzholz aus dem Hang unterhalb der Straße hochholen. Dabei

marschieren die Esel selbständig los, lassen sich unten mit einigen Stücken beladen, kommen auch selbständig zur Straße zurück, wo ihnen das Holz abgenommen und gestapelt wird. Die beiden arbeiten für den Staat, das Holz wird hier bis zum nächsten Jahr gelagert und geht dann als Brennholz an die örtliche Bevölkerung. Ein Jahr bzw. ein Sommer reicht aus für die Trocknung.

Die Wälder hier gehören hauptsächlich dem Staat, teils auch den Gemeinden. Sie sind überwiegend natürlich entstanden, nur nach Waldbränden wurde aufgeforstet. Es gibt Aufforstungen mit Pinus leucodermis aus den 70er und 80er Jahren. Der Wald hat keine große wirtschaftliche Bedeutung. Der Einschlag ist gering, es erfolgen in erster Linie Hiebe zur Förderung der besseren Bäume, sowie von krankem und trockenem Holz. Die Schwarzkiefer geht in der Regel an die Sägewerke, der Rest an die örtliche Bevölkerung. In der Region sind rund 1.500 Menschen berechtigt Holz zu machen. Sie sind in Waldgenossenschaften organisiert. Holz und Stock werden gekennzeichnet, um den legalen Einschlag zu dokumentieren.

An Schädlingen kommt der Kieferschwammspinner vor. Er wird biologisch bekämpft falls erforderlich.

Wir fahren weiter zu einer Waldwiese mit Picknickplatz. Zoi verteilt Feigen, Kastanien und Kekse. Und wir machen mal wieder ein Gruppenbild. Ein kurzer Spaziergang führt uns zu einem idyllischen Bach. Wir erfahren, dass am Olýmp ein Farn wächst, aus dem Tee gemacht wird, der gut ist bei Nierensteinen. Allerdings sollte man nicht zuviel davon trinken, da er dann schädlich wirken kann. Dieser Tee ist nicht identisch mit dem olympischen Bergtee, der aus *Sideritis scardica* hergestellt wird. Dazu wird die ganze Pflanze verwendet, Blätter, Blüte, Stängel. Diesem Tee wird eine besondere Heilkraft gegen alle möglichen



Krankheiten nachgesagt.

Alzheimer/
Demenz,

Schlafstörungen, Depressive Verstimmungen, ADHS, Unkomplizierte Lungenerkrankungen, Asthma, grippale Infekte, zur Stärkung des Immunsystems, Magen-/Darm-Erkrankungen, Chronische Nierenerkrankungen. Studien dazu gibt es allerdings nicht. Zu den Inhaltsstoffen zählen Adaptogene, Mineralstoffe, wie Zink und Kalium, ätherische Öle, wie Myristicin, Menthol, Thymol, Carvacrol, Bitter- und Gerbstoffe, Flavonoide, Antioxidantien.

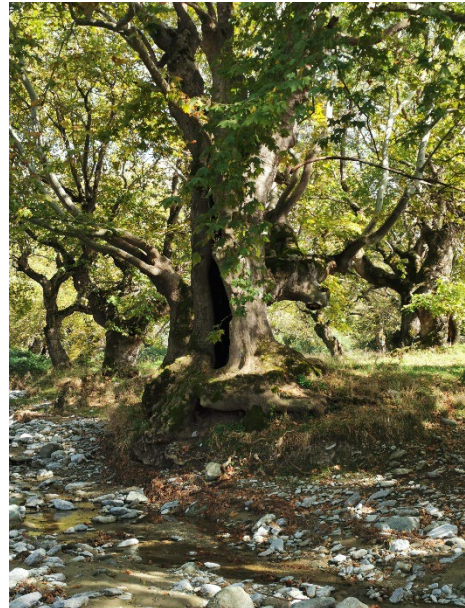


Vom Bach aus geht es zurück zum Bus. Wir fahren weiter in die Höhe zu einem Aussichtspunkt mit Blick auf die Berggipfel. Wir sehen von hier aus die Vegetationsgrenze. Im Gebirge leben auch Wildpferde, Wildziegen und Gämsen. Sie dürfen nicht bejagt werden. Von hier aus rollen wir bergab Richtung Mittagessen, machen aber erst einen weiteren Spaziergang. An einem Bach liegt ein kleiner Wald mit 700 bis 1000

Jahre alten Platanen. Sie sind dick, bizarr, die Stämme mit tiefen Höhlen. In diesem Bereich dürfen nur genehmigte Touren gemacht werden zum Schutz der Platanen.

Denn sie sind, wie viele Platanen in Griechenland, krank, besonders an den Flüssen. Die Bäume werden trocken, das Holz verfärbt sich, viele sterben auch ab. Um die Krankheit nicht noch mehr zu verbreiten, wird das Holz nicht verarbeitet sondern entsorgt. Es handelt sich um die Massariakrankheit, oder auch nur Massaria. Es ist eine Pilzkrankheit, hervorgerufen durch den Schlauchpilz *Macrodiplodiopsis desmazieri* (Synonym: *Splanchnonema platani*), der Platanen befällt. Ein Mittel dagegen gibt es bisher nicht, weder biologisch noch chemisch. Der Pilz breitet sich in ganz Europa aus, auch in Deutschland.

Platanen haben in Griechenland einen hohen emotionalen Wert, ähnlich wie bei uns die Linde oder die Eiche. Sie können in Griechenland bis zu 2.000 Jahre alt werden. Ein berühmtes Beispiel dafür ist die sogenannte "Hippokrates-Platane" auf der Insel Kos, welche angeblich mehr als 2.400 Jahre alt ist und mit dem griechischen Arzt Hippokrates in Verbindung gebracht wird.



In der griechischen Mythologie wird die Platane mit Zeus und Hermes in Verbindung gebracht. Es wird erzählt, dass Zeus und Hermes einst in Gestalt von Fremden in die Stadt Lykosura kamen und von einer alten Frau namens Baucis und ihrem Mann Philomon gastfreundlich aufgenommen wurden. Als Dank verwandelten sie deren bescheidene Hütte in einen prachtvollen Tempel und pflanzten eine Platane auf dem Vorplatz. Diese gilt bis heute als heiliger Baum, der angeblich Wünsche erfüllen soll.

Die Platane hat auch eine lange Tradition als Schattenspender und Treffpunkt in Griechenland. Viele Plätze in Städten und Dörfern sind von prächtigen Platanen geprägt und bieten den Menschen im Sommer kühlende Erfrischung. So ist es auch nicht verwunderlich das diese Plätze meistens auch als "Platanos" bezeichnet werden.



Wir gehen zu einem üppigen Mittagessen mit viel Fleisch. Jörg hat Geburtstag und bekommt einen Geburtstagskuchen, den er mit uns teilt. Dann werden wir alle beschenkt mit Broschüren über den Olýmp und mit einigen Beuteln olympischen Bergtee. Auf der Fahrt zurück zum Hotel machen wir noch einen Fotostopp und verabschieden uns vom Olýmp.

Die Hotelbar ist am Abend schlecht bestückt. Das Hotel schließt in zwei Tagen zur Wintersaison.

Der folgende Bericht stammt von der Internetseite dasarxeio.com mit Google-Übersetzung. Siehe auch oben zum Bericht aus den Rhodopen.

Besuch deutscher Förster in den Wäldern des Olymps

durch [dasarxeio](http://dasarxeio.com) am 28/10/2023



Am Freitag, den 20. Oktober 2023, besuchten deutsche Förster der rheinland-pfälzischen Forstverwaltung die Waldökosysteme des Olymps in den Präfekturen Larissa und Pieria, um Know-how zwischen Dienstleistungen und Walderholung zu transferieren.

Konkret wurden die Führungskräfte der deutschen Forstdienste zu den Wäldern des Olymps und zu den besonderen Schönheiten unseres emblematischen Berges geführt, und zwar auf Waldwegen in den Schwarzkiefern- und Tannenwäldern von Lepotokarya und Karya Olympus, auf einer grünen Route im Bach Ziliana von Karya, im Platanenwald von Sparmos, in den Almwiesen von Olymp und in den Eichenwäldern der Gegend von Agios Demetriou Katerini.

Auf einer Olympiastrecke von 150 km bereisten die deutschen Förster Gebiete von erhöhtem Interesse, informierten sich über die facettenreiche Umgebung des Olymps pro Höhenzone, seine Besonderheit in der Abfolge der Vegetationszonen (Inversionseffekt), seine einzigartige Flora und seine reiche Fauna.

Während des Weges hatten sie die Möglichkeit, die Verdrängung des Holzes im öffentlichen Wald von Karya Ellassona aus nächster Nähe zu beobachten, um den

individuellen Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden. Sie wurden über die Waldbewirtschaftung sowie die Arbeitsweise der Forstdienste informiert.

Es wurden Meinungen über den Schutz und die Bewirtschaftung der Wälder ausgetauscht und festgestellt, dass das gemeinsame Ziel von uns allen der Schutz der Waldökosysteme durch nachhaltige Bewirtschaftung ist.

Das Briefing wurde von Führungskräften der Inspektion für die Umsetzung der Forstpolitik von Thessalien und Zentralgriechenland und der Leiterin Frau Zoe Ftika durchgeführt.

Die Besucher bedankten sich für das schöne Erlebnis in den Wäldern des Olymps und gingen begeistert nach Hause.

Inspektion der Umsetzung der Forstpolitik in Thessalien Sterea Ellada

Samstag, 21.10.2023 – Vergína (Aigái), Grabstätte Philipp II. – Weingut Kir-Yianni bei Náoussa – Kalambáka

Auf der Fahrt nach Vergína bzw. Aigái zur Grabstätte Philipps II gibt uns Anastasia eine kurze Einführung in die Geschichte des Königreich Makedonien. Alle Könige Makedoniens waren Nachkommen einer Familie, in der Regel beerbte der Sohn den Vater. Sie entstammten dem Herrschergeschlecht der Arkaden. Über deren Herkunft gibt es verschiedene Mythologien. Anastasia erzählt die Geschichte, die zuerst von Euripides vertreten wurde. Demnach war Karanos der Begründer der Dynastie. Er war es, der die Stadt Aigái gründete und sie zur Hauptstadt Makedoniens machte. Auch dazu gibt es eine Geschichte. Demnach folgte er dem Orakel von Delphi, das ihm riet, einer Ziegenherde zu folgen und dort, wo sie ihn hinführte eine Stadt zu gründen. Also folgte er den Spuren einer Ziegenherde in das Land Emathia, besetzte die Stadt Edessa und benannte sie um in Aigái. Auch hierzu gibt es mehrere Geschichten. An der Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert v.Chr. wurde Péláa aus umliegenden Gemeinden durch den makedonischen König Archelaos neugegründet und zur Hauptstadt des Königreichs Makedonien gemacht.

Belegt ist die Linie seit etwa 500 v. Chr. mit König Alexander I. Philipp II. war König von 359 bis 336 v.Chr. Philipp hatte mehrere Ehefrauen, teils auch mehr als eine gleichzeitig, so Olympias, die Mutter von Alexander dem Großen, und Kleopatra, die Tochter eines makedonischen Generals mit großem Einfluss. Philipp wurde getötet bei der Hochzeit seiner Tochter, die auch Kleopatra hieß und die Tochter von Olympias und somit die Schwester Alexanders war. Der Täter war sein Leibwächter Pausanias, der gleich darauf getötet wurde. Alexander wurde zum neuen König von Makedonien erhoben. Als Grund für die Tötung werden verschiedene Motive angeführt, politische, aber auch private. Eine Vermutung ist, dass Olympias involviert war, um die Thronfolge eines potenziellen Sohnes von Philipp und Kleopatra zu verhindern und sie für ihren Sohn Alexander zu sichern.

Auch wenn der Sitz des Königs inzwischen in Péláa war, wurde Philipp in Aigái bestattet, denn das Orakel von Delphi soll vorausgesagt haben, dass das

Herrschergeschlecht aussterben würde, wenn ein König an einem anderen Platz beerdigt würde. Tatsächlich endete die Linie mit dem Tode Alexanders des Großen, dessen Grab bis heute nicht gefunden wurde.



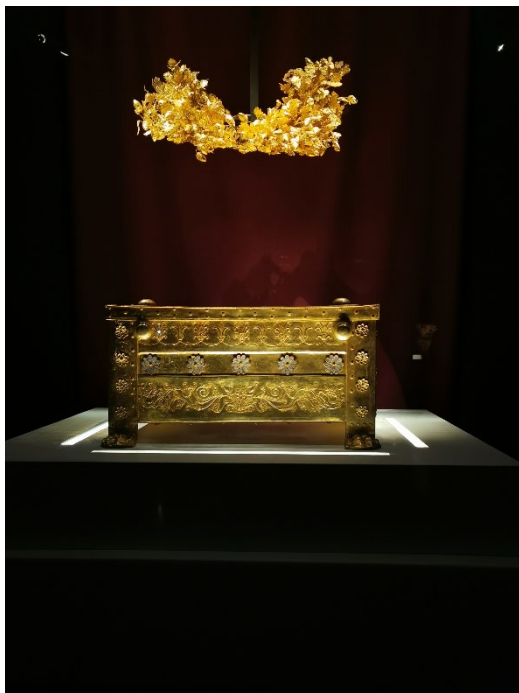
Der Archäologe Manolis Andronikos vermutete schon zu Beginn der 50er Jahre, dass die historische Stadt Aigai in der Nähe von Vergina zu verorten ist. Aber erst 1977 fand man unter einem Tumulus, einem Hügel, 110 m im Durchmesser und 12 m hoch, vier nebeneinander liegende Gräber, von denen eines offensichtlich bereits vor

Jahrhunderten geplündert wurde. Erhalten waren jedoch mehrere Freskenmalereien, so der "Raub der Persephone" durch Gott Pluto, in einem vierspännigen Wagen stehend. Der Maler war vermutlich Nikomachos, ein bedeutender Maler, der um die Mitte des 4. Jahrhunderts lebte.



Hinter einer zweiflügeligen Marmortür fand man die Grabkammer von König Philipp II. Ein großer Malerfries von mehr als ein mal fünf Metern bedeckt die Fassade des Grabes. Wilde Tiere, Reiter und

Männer
fügen sich



zu einer Jagdszene zusammen, die Löwen und Ebern gilt, und auf der wahrscheinlich auch Philipp II. und sein Sohn Alexander dargestellt sind. In einem Marmorsarkophag dieses größten Grabes wurden in einer kostbaren goldenen Truhe die Gebeine entdeckt. Über 7 Kilogramm reines Gold wurde für die Herstellung dieses Behältnisses verwendet. Seinen Deckel ziert ein großer, sechzehnstrahliger Sonnenstern, das Königsempem makedonischer Könige. Auf die Gebeine des Toten war eines der eindrucksvollsten goldenen Schmuckstücke der griechischen Antike gelegt worden: Über

300 Eichenblätter und 68 Eicheln formen einen über 700 Gramm schweren

Eichenkranz. Man fand auch eine goldene Beinschiene, was ebenfalls auf Philipp II. hinweist, denn man weiß, dass er stark gehbehindert war.



beigelegte goldene Diadem aus Blättern und Blüten zählt zu den eindrucksvollsten Stücken griechischen Kunsthandwerks überhaupt.

Damals wurde der Leichnam nach dem Tod verbrannt. Dies geschah in einem offenen Feuer, wodurch die Knochen erhalten blieben, da die Temperatur nicht hoch genug war, dass sie auch verbrannt wären. Die Knochen werden anschließend gesäubert, gewaschen und in die Urne gelegt. Alle Gefäße und Werkzeuge, die benutzt wurden, wurden mit ins Grab gegeben.

Eine weitere Grabkammer war den Mitgliedern der königlichen Familie vorbehalten. Hier wurden die Gebeine von Alexander IV. entdeckt, Sohn von Alexander dem Großen, der im jugendlichen Alter zusammen mit seiner Mutter Roxane 311 v.Chr. ermordet wurde.

Über den Gräbern wurde ein Schutzbau errichtet, der nach Fertigstellung übererdet wurde. So erhält der Besucher einen Eindruck, wie die Archäologen den Fundort vorfanden. Das Innere ist dunkel gehalten, um die noch gut erhaltenen Farben von Grabstelen und Fresken zu schützen. Fotografieren ist erlaubt, aber nicht mit Blitzlicht.

Im Vorraum fand man eine zweite goldene Truhe, etwas kleiner und einfacher geschmückt, aber ebenso mit dem königlichen Emblem versehen. Die Gebeine einer Frau, vermutlich die Gattin von Philipp II., Kleopatra, die mit ihm zusammen ermordet wurde, waren in feinstes Goldpurpurgewebe eingewickelt, das



Alle Fundstücke wurden hierher zurückgebracht und sind in Vitrinen ausgestellt, die mit ausführlichen Hinweisen versehen sind.

Reste von elfenbeinverzierten Holzmöbeln, Büsten der königlichen Familie aus Elfenbein, zahlreiche raffiniert verzierte und handwerklich auf hohem Niveau hergestellte Silbervasen und Bronzegefäße, schwarz glasierte Töpferware, bronzene Speerspitzen sind zu sehen.

Wir gehen zunächst mit Anastasia durch das Museum und sie erklärt uns alles. Danach haben wir eine halbe Stunde Zeit, um alles noch einmal in Ruhe zu betrachten. In relativer Ruhe, denn das Museum füllt sich zusehends mit Besuchergruppen.

Nach einem kurzen Besuch im Museumsshop geht es zu einem schnellen Mittagsimbiss mit griechischem Salat. Dann heißt es wieder aufsitzen in den Bus und wir fahren zum Weingut Kir-Yianni bei Náoussa. Dort gibt es zunächst einen Rundgang auf dem Gelände und im Weinkeller mit Informationen zur Geschichte des Weinguts und zur Weinherstellung. Kir-Yianni wurde 1997 von Yiannis Boutaris gegründet, nachdem er das von seinem Großvater 1879 gegründete Familienweinunternehmen verlassen hatte. Dieser begann 1879 als Weinhändler. Später kaufte er Trauben auf und begann mit der Weinproduktion. Heute führt Stellios Boutaris in der fünften Generation das Unternehmen. Bereits im 16. Jh. wurde in Náoussa Wein hergestellt. Später wurde er nach Mittel- und Osteuropa, aber auch nach Ägypten exportiert. Die

Region kam so zu Reichtum. Angebaut wurde hauptsächlich Xinomavro. Der Ausbruch der Reblausplage und die von den zwei Weltkriegen verursachten schwierigen Bedingungen haben zur Zerstörung der Weinberge von Náoussa geführt, die erst nach 1970 wieder kultiviert wurden.



1968 kaufte Yiannis Boutaris 50 Hektar Land

außerhalb von Yianakohori, einem Dorf in der Gegend von Náoussa. Die ersten Pflanzungen von Xinomavro Anfang der 1970er Jahre waren der Anfang der Wiederbelebung der alten Weinberge von Náoussa und ebneten den Weg für die Herstellung von Terroir-Weinen. Später werden diese Weinberge zum Ktima Kir-Yianni werden. Heute gibt es ca. 500 ha Weinberge in der Gegend und 20 Weingüter. (Zuvor waren es einmal 400.) 1985 werden weitere 20 ha mit weißen Rebsorten bepflanzt. In den Folgejahren werden in ausgewählten Teilen des Ktima Kir-Yianni Merlot- und Syrah-Rebsorten gepflanzt.

Heute ist Ktima Kir-Yianni mit Xinomavro (50%), Syrah (15%), Merlot (20%) und Cabernet Sauvignon (10%) bepflanzt, während auf der restlichen Fläche verschiedene experimentelle Sorten, alle mit einem vertikalen Sprinklersystem ausgestattet, angebaut werden.

Weitere Weinberge sowie eine Kellerei unterhält die Familie in Amyndeon. Das Klima ist hier kühler und es wird Chardonnay und Sauvignan blanc angebaut. Durch die Bemühungen der Familie entwickelte sich diese Region wieder zu einer vielversprechenden Weinregion.



Im Logo des Weinguts findet man keine Reben, sondern eine Eiche und einen alten Beobachtungsturm, der beim Weingut steht.

Das Weingut beschäftigt 56 fest angestellte Mitarbeiter sowie saisonale Arbeitskräfte zur Weinlese. Diese beginnt Mitte August und erfolgt in verschiedenen Durchgängen innerhalb einzelner Blocks.

Ktima Kir-Yianni mit seinem vielfältigen Terroir mit verschiedenen Bodentypen, von Sand bis hin zu Ton und Lehm, und unterschiedlicher Neigung und Sonnenexposition wurde in 40 verschiedenen Blöcke unterteilt, wovon jeder separat kultiviert wird. Die Weinlese und die separate Behandlung jedes Blocks der Weinberge haben zum Ziel, den besonderen Charakter der Trauben aus den verschiedenen Teilen hervorzuheben und Weine herzustellen, die die besonderen Eigenschaften ihres Terroirs reflektieren. Diese Weinsorten reifen in unterschiedlichen Eichenfässern, die nach ihrem Ursprung, ihrem Fassungsvermögen, dem Brennen oder der Größe der Poren ausgewählt werden, damit der besondere Charakter jedes Weins betont wird.

Aus Trauben geringerer Qualität wird Essig hergestellt oder Schnaps gebrannt.



Das Keltern (Rotwein) erfolgt vorsichtig, damit die Kerne nicht zerstört werden, da sonst ein bitterer Geschmack entsteht. Die Gärung erfolgt 18 Tage lang bei 25° in Edelstahl tanks, wobei die Tannine überwacht werden. Zur Klärung kommt der Wein zunächst in große Holzfässer. Die Reifung erfolgt in Barriquefässern mit einem Volumen von 225 Litern. Zu 90 % wird französische Eiche verwendet, 10 % sind amerikanische

Eiche. Gelagert werden sie bei 16° bis 18° C. Die Fässer werden zwei- bis viermal verwendet. Danach werden sie z.B. für die Essigherstellung genutzt. Je nach Sorte bleibt der Wein 12 bis 22 Monate in den Fässern, bevor sie in Flaschen abgefüllt werden. Diese kommen dann nach 1-3 Jahren in den Verkauf. Im Schnitt erzeugt der Betrieb 1 Million Flaschen pro Jahr. 30 % gehen in den Export in 48 Länder, außer Europa auch nach USA, Kanada, Australien, Japan und Afrika.

Jetzt dürfen wir noch vier Weine probieren. Zunächst zwei Weißweine, der erste von 2022 kommt aus dem Tank. Leichte Note von Zitrone, Grapefruit, leichte Säure. Alkoholgehalt 14,5 %. Empfohlen zu Fisch, Salat. Der zweite Weißwein aus 2021, aus höheren Lagen, gemischt mit Wein aus 2018, schmeckt nach Zitrone und Honig. Der Säuregehalt ist ähnlich wie bei unserem Riesling. Dann folgt ein Rotwein von Náoussa, ein Xinomavro (bedeutet sauer und schwarz) Terroir, Traubenernte 2019, 16 Monate im Barriquefass gelagert. Geschmack nach Tomate, Olive, roten Früchten, hoher Tanningehalt. Kann 15 Jahre gelagert werden. Der zweite Rotwein ist ein Diaporus, ebenfalls aus der Xinomavro-Traube. Er ist elegant, süß, schmeckt nach Pflaume. Er ist 25 Jahre haltbar.

Die Weine begeistern uns nicht wirklich. Es wird viel stehen gelassen.

Aufbruch um 14:30. Wir haben noch eine lange Fahrt vor uns nach Kalambáka. Unterwegs halten wir an einer Raststätte, der auch ein Shop angeschlossen ist. Dort können sich unsere Frauen mit Tüchern für den morgigen Klosterbesuch ausstatten.



Gegen 19 Uhr kommen wir bei unserem Hotel an, dem Hotel Meteora. Wir sind begeistert. Schönes Hotel, schöne Zimmer, schöne Aussicht, ruhig. Heute Abend gibt es kein Büffet, das Essen wird am Tisch serviert. Eine Bar gibt es nicht, aber wir können uns Getränke in der Lounge servieren lassen. Obwohl man

wieder missbilligend beäugt, wie wir die Sitzmöbel umstellen.

Samstag, 22.10.2023 – Metéoraklöster – Fahrt nach Thessaloníki

Nach dem Frühstück mit einem hervorragenden Frühstücksbuffet verlassen wir das Hotel – in dem wir rückblickend gerne auch unsere letzte Nacht in Griechenland verbracht hätten – und fahren Richtung Metéoraklöster. Schon alleine die Anfahrt ist imposant. In der Ebene ragen gewaltige, bis 550 m hohe Sandsteinfelsen empor, auf denen die Klosterbauten thronen oder an denen sie zu kleben scheinen. Der Name der Klöster geht auf den Begriff "meteoros" zurück, der im Deutschen so viel wie "hoch schwebend" bedeutet. Es wird davon ausgegangen, dass die Mönche, die sie einst errichteten, mit der beachtlichen Höhe Gott auch auf physische Weise näher sein wollten. An mehreren Stellen sind Halteplätze an der Straße eingerichtet, von denen aus eindrucksvolle Sichten auf einzelne, auf den Felsen thronende Klöster möglich sind. Beim ersten Stopp sehen wir das Kloster Ágios Nikólaos Anapavsás, beim zweiten Stopp das Kloster Ágias Barbáras Rousánou.

In einer Felswand sehen wir eine kleine Höhle, in der bunte Tücher hängen. Jedes Jahr am 23. April (oder, wenn Ostern nach dem 23. April liegt am Ostermontag) findet hier das Sankt-Georgs-Klettern statt. Die Legende besagt, dass am Fuße dieses Felsens, in dem ein Einsiedler eine Kapelle zu Ehren des Hl. Georg erbaut hatte, im 14. Jh. ein "ungläubiger" Türke Holz hackte und sich plötzlich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte, weil er den heiligen Ort missachtet hatte. (Eine andere Version besagt, er habe sich ins Bein gehackt oder sogar ein Bein abgehackt.) Er schwor beim Schleier seiner Frau, hier nie wieder Holz zu hacken. (Oder er versprach in der zweiten Version dem Hl. Georg, ihm die Kleider seiner Frau zu opfern, wenn sein Bein geheilt würde.) Daraufhin konnte er sich wieder bewegen bzw. sein Bein wurde geheilt. In beiden Versionen der Geschichte hingte er zum Dank den Schleier seiner Frau bei der Kapelle an den Felsen. Nun klettern junge Männer aus Kastráki jedes Jahr hinauf



und hängen die Halstücher ihrer Frauen oder Freundinnen dort auf. Dort bleiben sie bis zum nächsten Jahr. Den Frauen soll das Glück bringen, den Männern gegen Rheuma helfen.

Vor rund 25 Millionen Jahren reichte ein grosses Meer bis in die Gegend des heutigen Ortes Kalambáka. Am Rand dieses Meeres lagerten die von den umliegenden Gebirgen herabstürzenden Flüsse mitgeführten Schutt und Kieselsteine in Form eines Deltas ab. Als das thessalische Meer verschwand, blieben vom Wasser rundgeschliffene Kiesel und von kalkigen Substanzen zusammengebackene Steinhäufen zurück. Sie wurden Jahrmillionen später von gebirgsbildende Kräften zusammengeschoben, aufgetürmt und gepresst, worauf dann wieder - im Zyklus der

Natur - die zersetzenden Kräfte an diesen Gesteinsmassen zu nagen begannen. Die Theorie, wonach sich einst der ganze Wald von Felsen und Türmen als ein einziges Massiv präsentiert hat, also gleichsam aus einem Guss entstanden sein muss, wird durch die Tatsache erhärtet, dass fast alle Felstürme den gleichen Neigungswinkel aufweisen.



Die Geschichte der Klöster beginnt bereits im 9. Jh., als Eremiten in Höhlen und Felsspalten Gebetsstellen errichteten. Erst im 12. Jh. begann der erste Klosterbau, das Kloster des heiligen Stephanos. Im Laufe der Jahre wuchsen diese Einsiedeleien zu einer organisierten Gemeinschaft nach Vorbild des heiligen Berges Athos zusammen und bildeten das Kloster Dhoúpiani. Die Mönche lebten während der Woche einsam auf dem Berg, am Sonntag

stiegen sie hinab, um in der Kapelle der Mutter Gottes von Dhoúpiani am Fuße eines Felsens gemeinsam zu beten.

Die Eremiten gelangten anfangs mit Hilfe von Holzkonstruktionen und Leitern, die sie in Felsspalten klemmten, auf die Felsen. Baumaterialien wurden zunächst über viele Jahre hinweg nach oben getragen, später dann mit Seilen und improvisierten Aufzügen in Form von Winden in die Höhe gezogen, manchmal sogar die Mönche selbst. Oder sie nutzten Strickleitern. Stufen wurden erst in den 1920er Jahren in die Felsen geschlagen. 1948 wurde eine Straße zu den Klöstern gebaut.

Mit der Ankunft des von Athos geflohenen Mönches Athanásios im Jahr 1344 begann der Aufstieg des Klosterlebens in der Region. Zusammen mit seinem geistlichen Ziehvater Gregorios und 14 weiteren Mönchen gründete er 1356 das Kloster Metamórfosis. In den nächsten 200 Jahren wurden weitere 23 Klöster errichtet und die Anlagen durch fromme regionale Herrscher wie König Symeon finanziell und durch die



Gewährung von Privilegien unterstützt. Auch während der türkischen Herrschaft konnten sich die Klöster ihre Eigenständigkeit durch Tributzahlungen erhalten. Sie waren im Besitz von großen Ländereien und damit vermögend.

Im 17. Jh. begann langsam der Verfall des Klosterwesens. Die Türken erhoben immer höhere Abgaben, die Klöster stritten sich um die Ländereien. Auch kamen immer weniger Mönche in die abgeschiedenen Klöster. Eine Anlage nach der anderen wurde verlassen. Zahlreiche Mönche wanderten dann noch in den 1960 Jahren ab, als der Tourismus immer mehr boomte und die Besuchermassen zu den Klöstern strömten. Viele Mönche zogen zum Berg Athos. Viele der Klöster verfielen, sind heute ganz verschwunden oder Ruinen. Nur noch sechs bewohnte Klöster können in der heutigen Zeit besucht werden. Die Kleiderordnung muss beachtet werden. Frauen müssen Röcke oder Kleider tragen – ein Tuch, das man sich an der Eintrittskasse kaufen oder leihen kann, ist auch erlaubt – , die Schultern müssen bedeckt sein, Männer dürfen keine Shorts und keine ärmellosen Shirts tragen.



Wir bewundern zunächst noch die Aussicht von einem Felsen aus, müssen uns von den grandiosen Ausblicken aber bald losreißen, denn immer mehr Autos und Busse kommen angefahren und es bilden sich schon Schlangen vor den Klöstern. Wir besuchen zunächst das Kloster Varlaám, ein Männerkloster. 195 Stufen führen über den

Felsen hinauf zum Kloster. Es wurde über mehrere Jahrzehnte hinweg zwischen 1518 und 1535 erbaut, die Kirche 1541 fertiggestellt. Allein das Material hinauf zu bringen soll 22 Jahre gedauert haben.

Wir besichtigen gemeinsam die Kirche und Anastasia erklärt uns den Aufbau. Die griechisch-orthodoxen Kirchen wurden als Kreuzkuppelkirchen, einem Kirchentyp der byzantinischen Architektur, gebaut. Sie sind nach Osten ausgerichtet. Es sind auf dem Grundriss eines griechischen Kreuzes gebaute Kirchen. Über vier Pfeilern/Säulen ist eine Zentralkuppel errichtet, vier weitere Kuppeln können die Kreuzarme decken, jedoch bei den griechisch-orthodoxen Bauten ist dies eher nicht der Fall. Aus statischen Gründen konnten die Kuppeln bzw. der zentrale Innenraum nicht sehr groß gebaut werden. Man unternahm Versuche, die Kuppel mit acht Säulen zu stützen. Das war allerdings schwieriger zu bauen, es gibt daher nicht viele solcher Kirchen.

Man betritt die Kirche im Westen durch den sogenannten Narthex, ein Vorraum, in den auch Ungetaufte eintreten dürfen. Hier befindet sich oft das Taufbecken. Daran schließt sich östlich der Kirchenraum bzw. das Kirchenschiff (Naos) an, der von der Bilderwand (Ikonostase) im Osten begrenzt wird. Hinter der Ikonostase am östlichsten

Ende des Gotteshauses befindet sich das eigentliche Heiligtum, das Hieron oder Bema, der Altarraum. In seiner Mitte steht der Altar. An den Narthex kann im Westen ein Vorbau bzw. eine Vorhalle, der Exonarthex als westlichstes Architekturelement angeschlossen sein. Im Narthex darf noch fotografiert werden, dahinter nicht mehr.



Der Altarraum darf in der Regel nur von Geweihten (z. B. Priestern, Diakonen, etc.) betreten werden. Prinzipiell ist der Zugang zu diesem Bereich allen Laien, Männern und Frauen, untersagt.

Die Ikonostase entwickelte sich über Zwischenstufen aus den Chorschranken der frühchristlichen Kirche. Sie soll aber nicht trennen, sondern sie bildet die Verbindung zwischen Himmlischem und Irdischem. Obwohl sie meist fast raumhoch ist, berührt sie die Decke nur selten. Das ermöglicht es den Gläubigen, die Worte oder den Gesang des Priesters aus dem Altarraum gut zu hören. Je nach Größe der Kirche kann die Ikonostase bis zu fünf Ikonenreihen übereinander auf der Wand darstellen. Oft sind es aber nur zwei oder drei Ikonenreihen. Die Positionen der einzelnen Ikonen ist festgelegt. In der Mitte der Ikonostase befindet sich die königliche Tür, durch die der Priester die Eucharistie zur Gemeinde bringt. Sie besteht aus zwei Türflügeln mit Darstellungen der vier Evangelisten und der Verkündigungsszene mit dem Erzengel Gabriel und der Gottesmutter, darüber das letzte Abendmahl oder auch ein Kreuz. Zwei weitere Türen befinden sich an den Seiten. Hinter dem linken Durchgang, mit Darstellung des Erzengels Michael, verbirgt sich die Prothesis (Rüsttisch), in der die eucharistischen Gaben Brot und Wein vorbereitet werden, hinter dem rechten, mit Darstellung des Erzengels Gabriel, das Diakonikon (Sakristei), in dem Gerätschaften aufbewahrt werden und die Priester ihre Gewänder anlegen. In kleinen Kirchen kann die rechte Tür auch wegfallen. Die Mitteltür wird auf der rechten Seite von der Darstellung Christi flankiert, auf der linken Seite hat seine Mutter Maria ihren Platz. Rechts von Christus wiederum erscheint Johannes der Täufer im Bild, während die Position links von Maria zumeist der Heilige einnimmt, dem die Kirche geweiht ist. In der obersten Reihe befinden sich die Vorväter und Patriarchen, darunter meist die Propheten, dann die Apostel, dann die Festtagsikonen mit den 12 Hauptfesten des Kirchenjahres.

Der Kirchenraum für die Gläubigen ist ausgemalt, Fresken zieren Decke, Wände und Säulen, hier im Stile der byzantinischen Malerei. Byzantinische Kunst ist eine christliche Kunst, die Glaubensinhalte illustriert. Die Malereien sind symbolisch, stilisiert, nicht naturalistisch. Das Ziel war es, auch Menschen, die nicht lesefähig sind, in Religionsthemen einzuführen. Eine lange, schmale Nase symbolisiert z.B. leibliches, die Augen geistiges. Das Licht kommt in der Regel vom Gesicht her.

Auch die Ausmalung folgt bestimmten Regeln, die Künstler sind nicht frei in der Gestaltung. Die Kuppeln zielt in den meisten Fällen eine Darstellung des Christus als Pantokrator (Weltenherrscher), in der Linken ein Evangelium, die rechte Hand segnend erhoben. Erzengel, die zwölf Propheten sowie die vier Evangelisten unterhalb der Christusgestalt verkörpern den Übergang von der himmlischen zur irdischen Sphäre. Es folgen Szenen aus dem neuen Testament, von der Verkündigung bis zur Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Weitere Themen können die Wunder sein, die Jesus vollbrachte. Auch Gewaltszenen, wie z.B. Enthauptungen, werden dargestellt. Zum Altarraum hin befindet sich in der Wölbung die Mutter Gottes als Verbindung zwischen Gott und Menschen. Ist Maria im blauen Gewand dargestellt, verkörpert sie das Menschliche, im roten Gewand symbolisiert sie das Göttliche.

Die Bemalung ist hier in viele kleine Flächen unterteilt, die rot umrandet sind. Wenn ich Anastasia richtig verstanden habe, stammen diese Malereien aus der Zeit, als Teile Griechenlands von den Türken besetzt waren und die Künstler in den Norden zogen. Meine Interpretation ist, dass dadurch mehr Bilder zu malen waren und mehr Künstler beschäftigt werden konnten. Vor zwei Jahren wurden die Malereien gesäubert.

Normalerweise gibt es in orthodoxen Gotteshäusern keine Sitzgelegenheiten. Die einzigen Ausnahmen bilden der Bischofsthron, der üblicherweise an die rechte (südliche) Wand des Naos angelehnt ist, und ebenfalls ein an die Wände des Naos montiertes Kirchengestühl, das für alte und gebrechliche Menschen vorgesehen ist.

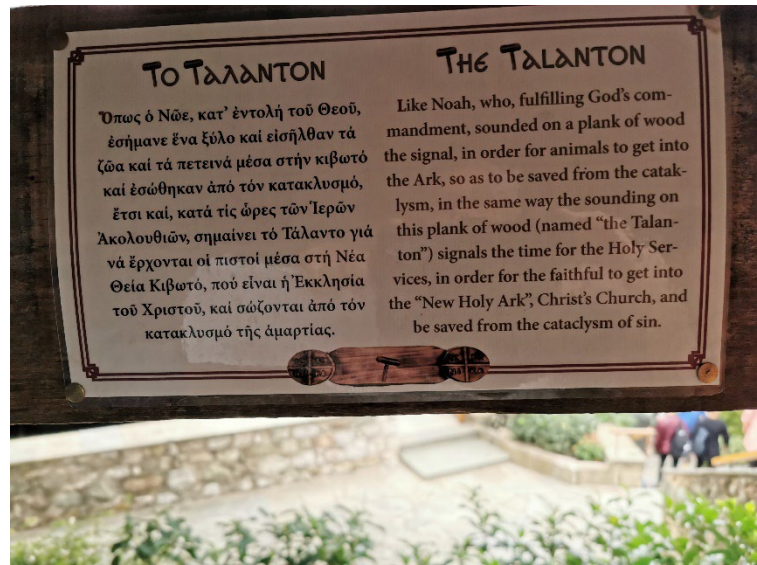
Durch einen Raum, in dem ein altes, 1.200 Liter fassendes Holzfass für den Wasservorrat steht, kommen wir zur Seilwinde, mit der heute noch Waren zum Kloster gebracht werden. Früher wurden auch Menschen mit den Winden hochgehievt, wobei sie in Netzen oder Körben saßen. Heute wird die Seilwinde elektrisch betrieben.



Nach etwas Freigang geht es zurück zum Bus, um zum Kloster Ágios Stéfanos zu fahren. Bei einem Zwischen-Fotostopp sehen wir auf einem einzelnen Felsen thronend das Kloster Ágia Triáda. Dieses Kloster war Schauplatz in einem James Bond Film, "For your eyes only" – "In tödlicher Mission", mit Roger Moore von 1981.

Im Kloster Ágios Stéfanos, 1312 gegründet und damit eines der ältesten, lebten im 19. Jahrhundert noch mehr als 30 Mönche, mit abnehmender Tendenz. Im Jahr 1960 war es praktisch verlassen und wurde 1961 in ein Frauenkloster umgewandelt. Etwa 20 Nonnen leben zur Zeit hier. Der Zugang zum Kloster erfolgt über eine steinerne Brücke. Früher war

hier auch ein Waisenhaus für Mädchen angeschlossen. Ziel war, aus diesen Mädchen auch Nachwuchs für das Kloster zu gewinnen. Heute ist das Waisenhaus in der Stadt.



Vor der Kirche sehen wir ein Simantron, oder laut Hinweistafel auch Talanton, ein längliche Klopffholz, daneben auch eines aus Metall. Darauf wurde in einem bestimmten Rhythmus geklopft, um zum Gottesdienst oder auch zum Essen zu rufen. Unter der türkischen Herrschaft waren keine Glocken erlaubt.

Es gibt zwei Kirchen hier. Die ältere ist aus dem 16. Jh. und wurde während des 2. Weltkriegs und dem anschließenden griechischen Bürgerkrieg schwer beschädigt. Sie kann von Touristen nicht besucht werden. Die andere Kirche stammt aus dem 18. Jh. Die Wandmalereien sind neueren Datums und noch nicht fertiggestellt. Die Fresken wurden aber im traditionellen Stil gemalt. Die Kirche ist dem Hl. Charalambos, einem Märtyrer, geweiht. Sein Schädel soll als Reliquie in der Kirche aufbewahrt werden.



Bemerkenswert sind auch Schnitzereien aus dem 17. Jahrhundert im Kirchenraum.

Es gibt auch ein kleines Museum und einen Souvenirladen. Am Rande des Felsens hinter der Klosteranlage befindet sich ein schöner, gepflegter Garten. Man hat von hier einen schönen Blick auf Kalambáka und die gesamte Ebene von Thessalien. Im

Sommer war diese fruchtbare Ebene total überschwemmt. Gegenüber liegt das Pintos-Gebirge.

Dann heißt es wieder einmal einsteigen, ein letzter Blick auf Felsen, Klöster, Ebene, und zurück geht die Fahrt nach Kalambáka. Hier nehmen wir ein schnelles Mittagessen ein – mit dem Charme einer touristischen Massenabfertigung für Reisebusse, aber geschmacklich durchaus okay – und fahren ab in Richtung Thessaloníki. Eine kleine Ruhepause für Thanásis und eine Kaffeepause für alle gibt es auf halbem Weg an der



Autobahn in heißer Sommersonne und einer Raststätte mit ebenfalls wenig Charme. Kurz nach 16 Uhr fahren wir in Tessaloníki ein. Alle Cafés am Straßenrand sind voll besetzt, die halbe Stadt genießt den sonnigen Sonntagnachmittag auch in den Parks und auf der Promenade am Meer. Da die für Montagvormittag geplante Stadtrundfahrt ausfallen muss, machen wir jetzt eine kleine Hop-on-hop-off-Tour durch die Stadt.

Erster Halt ist am Weißen Turm, dem Lefkou Pírgou. Er wurde im 15. Jh. Erbaut, ist 33 m hoch, im Durchmesser 22 m, und schloss die Festungsmauern zum Meer hin ab. Er diente als Befestigungsanlage, Garnison und Gefängnis unter den Osmanen. 1826 wurden auf Befehl von Sultan Mahmud II. nach einer Revolte viele Gefangene im Weißen Turm hingerichtet. Der Weiße Turm wurde danach als "Turm des Blutes" oder "Roter Turm" bezeichnet, auch weil die Gefangenen hier gefoltert wurden. Nach der Eroberung von Thessaloníki im Oktober 1912 im Rahmen des Ersten Balkankrieges durch Truppen unter dem Kommando des griechischen Thronfolgers Konstantin I. wurde der Turm im Rahmen einer symbolischen



Handlung weißgekalkt und erhielt dadurch seinen heutigen Namen. Früher war im Turm das Byzantinische Museum, jetzt sind wechselnde Ausstellungen zu sehen.



Alle finden zurück zum Bus und die Fahrt geht weiter den Berg hinauf zur Zitadelle und den dicken alten Stadtmauern. Vom Trigonios-Turm bei der Zitadelle haben wir einen tollen Blick über die Stadt. Die Stadtmauern sind zwischen 10 und 12 Meter hoch und etwa 4,5 Meter breit. Die Mauer war ehemals 8500 Meter lang. Sie war bis 1869 komplett erhalten, aber aufgrund der steigenden Einwohnerzahl, sah man sich gezwungen Teile der Mauer zu entfernen, um zusätzlichen Platz für Wohnraum und Straßen zu schaffen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diente die Festung als Garnison der osmanischen

Truppen; nach der Befreiung Griechenlands wurde die Burg dann allerdings zu einem politischen Gefängnis umgebaut, das erst im Jahr 1989 geschlossen wurde.

Den Triumphbogen des Galerius und die Rotunde des Galerius sehen wir nur im Vorbeifahren.

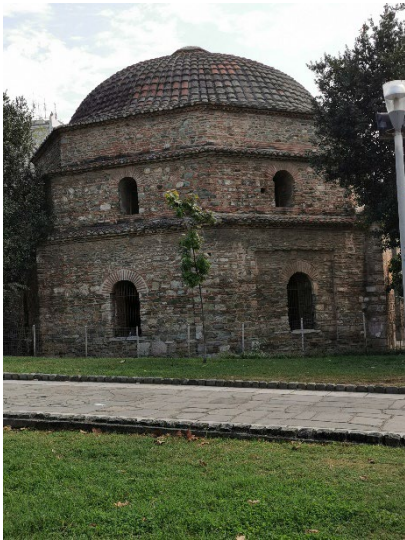


Der Triumphbogen wurde 303 gebaut anlässlich der Siege des römischen Kaisers Galerius über die Perser. Die Reliefs beschreiben die Schlachten. Von ehemals vier Pfeilern, deren zwei Bögen von einer Kuppel überspannt wurden, sind nur noch zwei erhalten.



errichteten dann ein Minarett.

Der Rundbau aus dem Jahr 306 war vermutlich das Mausoleum des Galerius. Er wurde unter Kaiser Theodosius in eine christliche Kirche umgewandelt. Danach diente er den Türken als Moschee. Sie



Auch das Türkische Bad – Bey Hamami – sehen wir nur im Vorbeifahren. Es ist das erste Badehaus der Stadt, erbaut 1444 und der besterhaltene Hamam Griechenlands. Bis 1968 war er in Betrieb.



Als problematisch erweist sich der Bau einer Metrolinie in der Stadt. In den Tunnelröhren werden zahlreiche Funde aus hellenistischer bis hin zu byzantinischer Zeit entdeckt. Unter anderem fand man ein 76 Meter langes und 7,5 Meter breites Teilstück der legendären antiken Via Egnatia. Dadurch gerät die Bautätigkeit immer wieder ins Stocken.

Was unseren Bus zum Stocken bringt ist ein Wagen der Müllabfuhr, der am Sonntag Nachmittag durch die Stadt fährt und Müllbehälter leert. Und das Bemerkenswerte daran ist, dass hier zwei Frauen als Müllwerkerinnen unterwegs sind.

Für die letzte Nacht geht es wieder in das Hotel Capsis, in dem wir schon die erste Nacht verbracht haben. Kleiner Schreck in der Abendstunde: Als wir zum Abendessen gehen treffen wir auf eine lange Schlange hungriger Jugendlicher, offenbar junge Musiker, (Ein oder mehrere Jugendorchester? Am nächsten Tag sehen wir sie alle mit Musikinstrumenten vor dem Hotel.) die alle auch essen wollen. Das Küchenpersonal hat Großkampftag, kommt kaum hinterher, die geleerten Schüsseln am Büffet wieder aufzufüllen. Aber wenn es auch etwas laut und hektisch ist, satt werden alle.

Nach dem Essen ziehen wir uns zurück in eine ruhige Ecke des Hotels. Es ist Abschiedsabend.

Die Moderation übernimmt Markus Gatti. Zum Warmwerden macht er zunächst ein kleines Personen-Quizz mit uns. Er zählt auf: Wir sind 23 Reisende, begleitet haben uns ständig Anastasia und Thanásis, zeitweise Elisavet mit ihren Begleiterinnen Stavroula und Eleftheria, Professor Korakis, Ilias und Antonia, der Förster, der nicht kam, Zoi und ihre zwei Begleiter. Frage: Wie alt ist Thanásis? Naheliegende Lösung wäre 35, tatsächlich soll er aber 38 sein.

Traditionell gibt es auch ein Lied, das die Reise rückblickend betrachtet. Friedrich moderiert an. Gesungen wird nach der Melodie zu "Griechischer Wein" von Udo Jürgens. Gedichtet haben Birgit und Friedrich, die jeweils ihren Text als Solisten singen. Im Chor für den Refrain sind Beate, Georg, Helga, Jörg, Liane, Sepp, Stefan, Uwe, Wolfgang.

Hier der Text von Birgit:

Eberhard plante im kalten Winter
Für den Forstverein,
Es ging um Wälder, antike Städte, Meer und Wein,
Wie schaffte er,
Dass wir am Ende so glücklich sind.

Im Piringebirge können wir alte Fichten seh'n,
Die Nestósschlucht und das flache
Delta lassen wir nicht steh'n,
Elisa mit ihren Leuten waren famos.

Refrain:

Griechische Frau'n, zeigen ihre grünen Wälder,
dem Forstverein,
und für alle and'ren Felder
sorgt Anastasia
für'n Forstverein.

Griechischer Wein, und die altvertrauten Lieder,
schenk nochmal ein,
denn ich fühl' die Sehnsucht wieder,
in Griechenland, wird' ich immer nur ein Fremder sein,
als Forstverein.

Auf Thassos schwimmen wir im Meer,
Und geh'n spazieren viel,
Wasserfall im Kiefernwald ist ohne Förster unser Ziel,
Wir essen Fisch, der Ouzo schmeckt,
uns geht es gut.

Philippi und das Königsgrab sind Höhepunkte fürwahr,
Und das Gebirge des Olymp
Mit Buchen, Tannen sogar,
Hat uns gezeigt die Frau Zoi mit Herzenslust.

(Refrain)

Zweimal um den Olymp herum,
Keine Wolken, nur noch Fels.
Wir genießen Weinprobe und
Berühmte Klöster auf Fels.
Danke, danke, diese Reise ist ein Genuss!

(Refrain)

Hier der Text von Friedrich:

Es war fast hell
Als ich auf Thássos müde heimwärts ging.
Da war ein Forsthaus,
Aus dem das Licht noch auf die Straße schien.
Ich klingelte und trat dann zaudernd ein.

Da saßen Försterinnen mit braunen
Augen und mit blondem Haar.
Sie sprachen über die Exkursion des Forstvereins,
Auf die sie sich stimmten gerade ein.
Als man mich sah
Stand eine auf und lud mich ein.

Refrain:

Ouzo und Wein
sind so wie das Glück der Förster,
Komm', schenk uns ein,
Und wenn ich dann noch glücklich werde
Liegt es daran,
Dass ich immer träum vom Forstverein,
Ihr müsst verzeihn.

Ouzo und Wein
Und die altvertrauten Freunde,
Schenk' nochmal ein,
Denn ich fühl' die Sehnsucht wieder,
in diesem Land
Werd' ich nie mehr ein Fremder sein,
und allein.

Und dann erzähl ich von Eberhard und Anastásisa,
Die unsere Reise planten so wunderbar bis ins Detail,
Und von den Wäldern, Inseln und von dem Olymp.
Jetzt müssen wir schon wieder heim.
Was hier bleibt ist der Spirit vom Forstverein,
Das gute Essen, der Ouzo und der schöne Wein,
Die Freundschaft und der Sonnenschein.
Noch lange denken wir daran
Wie schön es war.

(Refrain)

Zeus und der Antike danken wir,
Allen die haben uns geholfen hier
Und Eberhard und dem Forstverein.
Vielleicht sehn wir uns wieder im fernen Land,
Und sind dann Freunde, lustig und nicht mehr allein.
Besonders nett war die liebe Anastasia,
Sie weiß alles über ihre Heimat und eins ist sonnenklar,
Sie spricht besser deutsch als die ganze Försterschar.

Unser Sepp wurde kürzlich hoch dekoriert,
Wir sind besonders stolz auf ihn.
Er lächelt jedoch nur mild.
Ein kleiner Ouzo wäre eigentlich ganz fein...

(Refrain)

Im nächsten Programmpunkt kommt Stefan zu Wort. Griechenland, das Land Homers, Homer, der Dichter der Odyssee, der Abenteurer des Königs Odysseus von Ithaka und seiner Gefährten während der Heimkehr aus dem Trojanischen Krieg. Was Stefan bis heute Abend geschickt verborgen hat, kommt nun ans Licht: Nicht nur Markus, auch er ist des (Alt)griechischen mächtig. Er zitiert aus dem Gedächtnis in Hexametern (in denen Homer die Odyssee verfasste) die ersten Verse auf Griechisch:

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε·
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
πολλὰ δ' ὃ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατά θυμόν,
ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἐταίρων.

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε·
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,
πολλὰ δ' ὃ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατά θυμόν,
ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἐταίρων.

Sage mir, Muse, die Thaten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung,
Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel' unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten, und seiner Freunde Zurückkunft.¹⁰

Dass er die Odyssee für seinen Vortrag wählte, sollte jedoch keineswegs eine Anspielung auf unsere Reise sein. Zu keiner Zeit befanden wir uns auf Irrwegen, waren nie Gefahren ausgesetzt, allenfalls musste hin und wieder improvisiert werden, z.B. wenn vereinbarte Termine nicht eingehalten wurden. Was uns direkt zum nächsten Punkt des Abendprogramms führt.

Jürgen spielt den nicht erschienen Förster von Thásos. Er entschuldigt sich in einer auf Englisch verfassten E-Mail, die vorgelesen wird, beim Präsidenten des Forstvereins. Er bedauert es sehr, dass er nicht zu uns kommen konnte, weil die Staatspräsidentin zu Besuch auf der Insel Thásos weilte, um den Tag der Befreiung mit dem Volk zu feiern, und er zu ihrem Geleit abgeordnet war.

In Griechenland haben die Olympischen Spiele ihren Ursprung. Dabei gab es anfangs nur wenige Disziplinen, Laufen und Ringen, später auch Fünfkampf, in dessen Rahmen auch der Diskuswurf stattfand. Im Laufe der Jahrhunderte kamen immer neue Disziplinen hinzu, die in neuerer Zeit oftmals zunächst als

¹⁰ Texte aus Wikipedia, Übersetzung von Johann Heinrich Voß aus dem Jahr 1781

Demonstrationswettbewerbe ausgetragen werden. Uwe und Markus setzen sich dafür ein, dass ein reiner Männerwettbewerb im Synchronschwimmen etabliert wird, und zeigen uns, was sie demnächst als Demonstrationsband beim Olympischen Komitee einreichen werden. Mit Badehauben und Nasenklammern ausgestattet, im Partnerlook gekleidet, zeigen



sie sportliche Höchstleistungen und enormes komödiantisches Talent. Wir lachen Tränen und am Ende gibt es donnernden Applaus. Für Paris 2024 kommt ihr Einsatz vermutlich zu spät, allerdings dürfen dort bereits im Teamwettbewerb zwei Männer pro Team starten, 2028 in Los Angeles sehen wir dann vielleicht reine Männerwettbewerbe. Wobei es das Synchronschwimmen bereits seit dem 19. Jh. gibt, damals aber ein reiner Männersport war.



Im nächsten Beitrag sucht Markus eine Kandidatin für ein Quiz im Stile von "Wer wird Millionär", die auf griechisch bis 23 zählen kann. Als einzige qualifiziert sich Anastasia. Es gibt allerdings kein Geld, sondern für richtig beantwortete Fragen eine Zitrone. Denn Anastasia konnte an ihrem Zitronenbäumchen dieses Jahr nur zwei Stück ernten. Sie beantwortet alle Fragen richtig und erhält fünf Zitronen, die sie aber weiterverschenken möchte.

1-Zitronen-Frage

Was bedeutet die altgriechische Phrase ομφαλός τής γής?

- α) Herz der Welt = Athina
- β) Region mit Trüffelfunden
- γ) **Nabel der Welt = Delphi**
- δ) Beinamen von Zeus = der Allmächtige

2-Zitronen-Frage

Unsere Gruppe besteht aus ...

- α) **13 Förster, 2 Försterinnen, 1 Forstangestellten und 7 Nichtförsterinnen**
- β) 12 Förstern, 10 Nichtförsterinnen und 1 Judas

- γ) 21 Besserwissenden, 1 Analphabeten und 1 Genie
- δ) 13 Männern und 10 Sklavinnen

3-Zitronen-Frage

Was bedeutet der Name Anastasia?

- α) russisch: die Widerspenstige
- β) türkisch: die Olivenliebhaberin
- γ) **griechisch: die Auferstandene**
- δ) mittelhochdeutsch: die Allwissende

4-Zitronen-Frage

Was bedeutet der griechische Name μαύρη πεύκα (mavri pefki)?

- α) Hafen Piräus
- β) **botanische Bezeichnung Pinus nigra**
- γ) umgangssprachlich für Kourabie auf der Insel Thassos
- δ) Pina colada

5-Zitronen-Frage

Wo wurde die griechische Staatspräsidentin Katerina Sakellaropoulou am 30. Mai 1956 geboren?

- α) in Thessaloniki oder doch **in Xanthi**
- β) auf dem Berg Olymp
- γ) auf dem Berg Athos
- δ) unbekannt, da in einem Körbchen auf dem Nestos ausgesetzt

Es folgt noch einmal ein starker Auftritt von Stefan. Er singt ein griechisches Fischerlied, natürlich auf griechisch, das er oft zusammen mit den Pfadfindern gesungen hat, wenn sie auf Griechenlandreise waren.

Psaropoúla

Xekinái mia psaropoúla ap'to yialó
 Ap' to yialó
 Xekinái mia psaropoúla
 Ap'tin Ídhra tin mikroúla
 Kai pigaíni yia sfougária
 Olo yialó ólo yialó

Xekinái mia psaropoúla
 Ap'tin Ídhra tin mikroúla
 Kai pigaíni yia sfougária
 Olo yialó ólo yialó

Ékhi méssa pallikária ap' to yialó
 Ap' to yialó
 Ékhi méssa pallikária
 Pou pigaínoun yia sgoungária
 Yioúses kai margaritária
 Ap 'to yialó ólo yialó

Fishing Boat

A fishing boat sets off from the seashore
 From the seashore.
 A fishing boat sets off
 From the small town of Idra
 And go for sponges
 All the seashore, all the seashore.

A fishing boat sets off
 From the small town of Idhra
 And go for sponges
 All the seashore, all the seashore.

It has inside brave men from the seashore,
 From the seashore.
 It has inside brave men
 Who go for sponges,
 Willow and pearls,
 From the seashore, all the seashore.

Ékhi méssa pallikária
Pou pigaínoun yia sgoungária
Yioúses kai margaritária
Ap 'to yialó ólo yialó

It has inside brave men
Who go for the sponges,
Willow and pearls,
From the seashore, all the seashore.

Yia khará sas pallikária kai sto kaló
Kai sto kaló
Yia khará sas pallikária
Na mas férete sfoungária
Yioúses kai margaritária
Ap 'to yialó ólo yialó.

Health and joy for your brave men
and take care.
Health and joy for your brave men,
To bring us sponges,
Willow and pearls,
From the seashore, all the seashore.

Yia khará sas pallikária
Na mas férete sfoungária
Yioúses kai margaritária
Ap 'to yialó ólo yialó.

Health and joy for your brave men,
To bring us sponges,
Willow and pearls,
From the seashore, all the seashore.

<https://lyricstranslate.com>

Stefan bekommt viel Applaus und große Anerkennung von Anastasia und Tanásos.

Auf Wunsch von Georg singen alle noch "Ein Jäger aus Kurpfalz".



Im Namen der Reisegruppe dankt Jörg Eberhard und Konstanze für die Organisation der Reise und ehrt sie. Sie werden göttlich dekoriert, bekommen "Gewänder" umgelegt, Konstanze ein goldenes Krönchen, Eberhard einen Kranz aus Olivenzweigen und einen Reichs(Granat)apfel in die Hand. Als kleine Anerkennung gibt es eine Geschenkpackung Ouzo mit Gläsern.

Eberhard spricht ein Abschiedswort. Es war seine 32. Reise, die er organisiert hat. Er hatte viel Spaß bei den Vorbereitungen, trotz Schwierigkeiten und Rückschlägen, was ab und zu zu schlechter Laune führte, unter der dann Konstanze leiden musste. Rückblickend betrachtet er die Zusammenarbeit mit dem Reisebüro und den griechischen Förstern – mit einer Ausnahme – positiv. Ein großes Glück war, dass wir mit Anastasia eine so nette und kompetente Reiseleiterin hatten, flexibel in allen Lebenslagen. Sie wird zur Reiseleiterin des Jahres 2023 gekürt. Eberhard bedankt sich auch bei Thanásis, der uns sicher über die Berge, durch Kurven und enge Passagen gefahren hat.

Das Schlusswort gehört Anastasia, die nicht bereut, dass sie sich unserer so schwierigen Gruppe, die kein anderer übernehmen wollte, angenommen hat. Sie hat sich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt, fühlte sich als Mitglied der Gruppe. Und das können wir ihr alle bestätigen, das war sie auch.

Montag, 23. Oktober 2023 – individueller Stadtbesuch und Heimflug

Wir verstauen unsere Koffer im Bus und lassen uns von Thanásis zum Aristoteles-Platz in der Stadtmitte fahren. Wir verabreden, uns hier nach 2,5 Stunden wieder zu treffen um gemeinsam zum Mittagessen zu gehen. Solange gehen wir individuell einzeln oder in Kleingruppen durch die Stadt. Die einen besteigen den Weißen Turm oder besichtigen noch einige historische Bauten, andere machen einen Trip mit dem Piratenschiff, die meisten entdecken den Kapani-Markt, ein traditioneller Markt, in teilweise überdachten Gässchen, der Fisch, Fleisch, Gemüse,



Obst, Olivenöl, Haushaltsgegenstände und mehr in kleinen Läden oder Verkaufständen anbietet. Man wird freundlich beraten auf Deutsch oder Englisch. Und wenn man nichts kauft ist auch keiner böse. Pünktlich finden sich alle am Treffpunkt ein und wir gehen gemeinsam zu unserem letzten griechischen Mittagessen. Es schmeckt wieder einmal sehr gut. Wir werden sie vermissen, die bunten Teller mit all den Köstlichkeiten. Die Zeit reicht noch für einen letzten griechischen Kaffee in einem Café gegenüber. Dann kommt Thanásis mit dem Bus und fährt uns zum Flughafen. Wir verabschieden uns von ihm, Anastasia begleitet uns noch hinein, denn ihr Flug nach Athen geht fast zur selben Zeit wie unser Flug nach Frankfurt. Dann heißt es warten, warten, warten. Man geht noch Duty-free shoppen, Kaffee und Wasser trinken. Endlich öffnet sich das Gate und wenig später befinden wir uns auf dem Weg nach Hause.

Was nehmen wir mit von der Reise?

Griechenland ist ein wunderschönes Land, viele Berge, auch hohe Berge, ein Meer, in dem man auch im Oktober noch schwimmen gehen kann, Tausende Inseln, die nicht alle bewohnt sind, viel Wald, und nicht nur Buschwald, auch Fichtenwald bester Qualität, und dann natürlich die Ruinen, Zeugnisse früherer großer



Kulturen, auf Schritt und Tritt begegnen wir Geschichte. Auch die Mythen gehören dazu, die Götter mit ihren verwirrenden Beziehungen und Sagen. Das griechische Essen, ganz anders als das, was wir in Deutschland oft angeboten bekommen, wir werden es vermissen. In Erinnerung bleiben aber vor allem die Menschen, viele freundliche, hilfsbereite Menschen. Kurz, Griechenland ist ein Land, das man gerne noch einmal besuchen möchte.

Und das forstliche Fazit: Wenn du eine Waldführung planst, wende dich künftig an die Frauen.

Olymp - Baumarten- und Pflanzenliste		
Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Englischer Name
Abies alba	Weißtanne	silver fir
Abies borissii-regis	Bulgarische Tanne	bulgarian fir
Abies cephalonica	Griechische Tanne	
Abies grandis	Große Küstentanne	grand fir
Abies sp.	Tanne	fir
Acantholimon echinus	Igelpolster	
Acer negundo	Eschenahorn	box elder
Acer platanoides	Spitzahorn	norway maple
Acer pseudoplatanus	Bergahorn	sycamore maple
Acer sp.	Ahorn	maple
Aesculus hippocastaneum	Rosskastanie	horse-chestnut / conker tree
Ailanthus altissima	Götterbaum	ailanthus / tree of heaven
Alnus glutinosa	Schwarzerle	black / european / common alder
Alnus incana	Grauerle	grey alder
Alnus viridis	Grünerle	green alder
Anemone sylvestris	Großes Windröschen	snowdrop windflower
Anthyllis hermanniae	Dorniger Wundklee	
Arbutus andrachne	Östlicher Erdbeerbaum	greek strawberry tree
Arbutus sp.	Erdbeerbaum	
Arbutus unedo	Westlicher Erdbeerbaum	strawberry tree / cane apple
Arctostaphylos uva-ursi	Echte Bärentraube	
Astragalus sp.	Tragant	
Betula pendula	Hängebirke	birch
Betula pubescens	Moorbirke	downy birch
Calicotome villosa	Behaarter Stechginster	
Carpinus sp.	Hainbuche	hornbeam
Castanea sativa	Esskastanie	sweet chestnut
Cedrus	Zeder	cedar
Ceratonia siliqua	Johannisbrotbaum	carob tree
Cercis siliquastrum	Gewöhnlicher Judasbaum	judas tree
Cistus incanus	Zistrose (Hybride)	rock rose
Cistus sp.	Zistrose	
Coridothymus capitatus	Kopfiger Thymian / Zatar	
Corylus avellana	Haselnuss	hazel
Corylus sp.	Haselnuss	
Cotinus coggygria	Perückenstrauch	(eurasian) smoke tree, smoke bush
Cotoneaster lucidus	Glanz-Zwergmispel	hedge cotoneaster
Cupressus sempervirens	Mittelmeer-Zypresse	mediterranean cypress

Olymp - Baumarten- und Pflanzenliste		
Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Englischer Name
Cupressus sp.	Zypresse	cypress
Daphne mezereum	Gewöhnlicher Seidelbast	
Daphne oleoides	Ölbaumähnlicher Seidelbast	
Draba lactea	Lappländisches Weißgras	lapland / milky whitlow-grass
Erica arborea	Baumheide	tree heath
Erica manipuliflora	Traubenheide	
Erica sp.	Erika	
Eucalyptus globulus	Blauer Eukalyptus	eucalyptus
Euphorbia acanthothamnos	Dornbusch-Wolfsmilch	
Fagus orientalis	Orientalische Buche	oriental beech
Fabus sp.	Buche	beech
Fagus sylvatica	Rotbuche	european / common beech
Fragaria viridis	Hügel-Erdbeere	
Frangula alnus	Faulbaum	alder buckthorn
Fraxinus angustifolia	Schmalblättrige Esche	narrow-leafed ash
Fraxinus sp.	Esche	ash
Gallium odoratum	Waldmeister	woodruff
Juniper communis	Gemeiner Wacholder	common juniper
Juniper foetidissima	Stinkender Wacholder	foetid juniper
Juniper phoenicea	Phönizischer Wacholder	phoenicean juniper
Larix decidua	Europäische Lärche	european larch
Larix kaempferi	Japanische Lärche	japan(ese) larch
Laurus nobilis	Echter Lorbeer	laurel tree / bay laurel
Micromeria juliana	Julianische Steinminze	
Myrtus communis	Gemeine Myrte	common myrtle
Nerium oleander	Oleander / Rosenlorbeer	oleander
Olea europea	Olivenbaum / Echter Ölbaum	olive tree
Opuntia ficus-indica	Feigenkaktus	prickly burnet
Ostrya carpinifolia	Europäische Hopfenbuche	hop hornbeam
Phillyrea latifolia	Breitblättrige Steinlinde	
Picea abies	Gemeine Fichte	(norway) spruce / european spruce
Picea sitchensis	Sitkafichte	sitka spruce
Pinus	Kiefer	pine
Pinus banksiana	Bankskiefer	jack pine
Pinus brutia	Kalabrische / Östliche Mittelmeer Kiefer	calabrian pine
Pinus cembra	Zirbelkiefer	swiss pine
Pinus halepensis	Aleppo-Kiefer	aleppo pine
Pinus heldreichii / leucodermis	Schlangenhaut Kiefer / Panzerkiefer	bosnian pine

Olymp - Baumarten- und Pflanzenliste

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Englischer Name
<i>Pinus nigra</i>	Schwarzkiefer	calabrian pine / black pine
<i>Pinus peuce</i>	Mazedonische Kiefer / Balkankiefer	macedonian pine
<i>Pinus pinaster</i>	Seekiefer	maritime pine
<i>Pinus pinea</i>	Pinie / Mittelmeer-Kiefer	stone pine
<i>Pinus pumila</i>	Sibirische Zwergkiefer	siberian dwarf pine
<i>Pinus sibirica</i>	Sibirische Zirbelkiefer	cedar pine
<i>Pinus strobus</i>	Strobe / Weymouthskiefer	veymouth pine
<i>Pinus sylvestris</i>	Gemeine Kiefer / Waldkiefer	scots pine
<i>Pistacia lentiscus</i>	Mastix-Strauch / Wilde Pistazie	mastic / lentisk
<i>Pistacia terebinthus</i>	Terpentin-Pistazie / Terebinthe	terebinth / turpentine tree
<i>Platanus orientalis</i>	Orientalische Platane	oriental plane
<i>Platanus sp.</i>	Platane	sycamore
<i>Populus alba</i>	Silber-Pappel / Weiß-Pappel	
<i>Populus nigra</i>	Schwarzpappel	
<i>Populus sp.</i>	Pappel	poplar
<i>Populus tremuloides</i>	Zitterpappel / Aspe	aspen
<i>Prunus avium / padus</i>	gemeine Traubenkirsche	bird cherry / wild cherry
<i>Prunus serotina</i>	spätblühende Traubenkirsche	black cherry
<i>Pseudotsuga menziesii</i>	(Gewöhnliche) Douglasie	douglas fir
<i>Quercus alnifolia</i>	Erlenblättrige Eiche	ladjia / golden oak
<i>Quercus cerris</i>	Zerreiche	turkey oak
<i>Quercus coccifera</i>	Kermeseiche	kermes oak
<i>Quercus faginea</i>	Portugisische Eiche	portuguese oak
<i>Quercus frainetto</i>	Ungarische Eiche	hungarian / italian oak
<i>Quercus ilex / rotundifolia</i>	Steineiche	holm/holly oak
<i>Quercus petraea</i>	Traubeneiche	sessile / durmast oak
<i>Quercus pubescens</i>	Flaumeiche	downy oak
<i>Quercus pyrenaica</i>	Pyrenäen-Eiche	pyrenean oak
<i>Quercus robur / pedunculata</i>	Stieleiche	english / european oak
<i>Quercus rubra</i>	Roteiche / Amerikanische Spitzeiche	red oak
<i>Quercus sp.</i>	Eiche	oak
<i>Quercus suber</i>	Korkeiche	cork oak
<i>Rhododendron lapponicum</i>	Lappland-Alpenrose	lapland rosebay
<i>Robinia pseudoacacia</i>	Gewöhnliche Robinie	black locus / acacia
<i>Sacropoterium spinosum</i>	Dornige Bibernelle	thorny burnet
<i>Salix alba</i>	Silberweide	
<i>Salix caprea</i>	Salweide	goat willow
<i>Salix fragilis</i>	Bruchweide	crack willow

Olymp - Baumarten- und Pflanzenliste

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Englischer Name
Salix herbacea	Krautweide	dwarf willow
Salix lapponum	Lappland-Weide	lapland willow
Salix sp.	Weide	willow
Salvia officinalis	Echter Salbei	sage
Saturejia sp.	Bohnenkraut	
Sorbus aucuparia	Vogelbeere / Eberesche	mountain ash / service tree
Sorbus sp.	Sorbus	rowan
Taxus baccata	Europäische Eiche	yew
Thymus vulgaris	Echter Thymian	thyme
Tilia cordata	Winterlinde	small-leaved lime
Tilia sp.	Linde	lime / linden
Trifolium alpestre	Hügel-Klee	owl-head clover
Trollius	Trollblume	globe-flower
Ulmus glabra	Bergulme	wych elm
Ulmus laevis	Flatterulme	flattering elm
Ulmus sp.	Ulme	elm
Vaccinium myrtillus	Heidelbeere	blueberry
Veronica spicata	Ähriger Ehrenpreis	spike speedwell
Vites agnus-castus	Mönchspfeffer	